



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit:

Das christliche Königreich Navarra unter
französischem Einfluss – Leitbild für ein gelungenes
Zusammenleben verschiedener Gruppen

Verfasser

Mag. Christian Fasching, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066/688

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Wirtschafts- und
Sozialgeschichte UG2002

Betreuer:

Dr. Gottfried Liedl

In respektvoller Anerkennung an meine inkarnierte Idee!

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung.....	7
1 Persönliches Interesse an diesem Thema.....	7
2 Aufbau der Masterarbeit.....	10
3 Literaturübersicht.....	12
II. Die Iberische Halbinsel.....	14
1 Geografische Lage.....	19
2 Politische Situation.....	21
2.1 Von den Anfängen bis ins 8. Jahrhundert	21
2.2 <i>Al-Andalus</i>	22
2.3 Aufstieg der christlichen Königreiche.....	25
3 Wirtschaftliche Situation	26
3.1 Im Altertum	26
3.2 Im Mittelalter.....	27
3.3 In der frühen Neuzeit.....	34
4 Die drei monotheistischen Kulturen	36
4.1 Die jüdische Kultur – religiös geprägt.....	36
4.2 Die christliche Kultur – konziliar geprägt	39
4.3 Die muslimische Kultur – gemeinschaftlich geprägt	41
5 Menschen unterschiedlichen Glaubens auf der Iberischen Halbinsel	44
5.1 Die Situation der Menschen jüdischen Glaubens.....	45
5.2 Die Situation der Menschen muslimischen Glaubens	49
5.3 Die Situation sonstiger gesellschaftlicher Gruppen.....	51
5.4 Integration und das Ende der <i>convivencia</i>	56
6 Zusammenfassung	57

III. Navarra.....	60
1 Die geografische Lage	65
2 Darstellung der ausgewählten Dokumente	66
2.1 Eine Gartenübergabe in Tudela vom Jahr 1236	66
2.2 Eine Leibrente an Abraam Alfiquin in Estella vom Jahr 1237.....	66
2.3 Der Tausch von Weingebieten in Tudela vom Jahr 1256	66
2.4 Diplomatische Korrespondenz zwischen König Alfons von Kastilien und Königin Johanna von Frankreich und Navarra vom Jahr 1349	67
2.5 Karl II. bietet Schutz für alle Juden seines Königreiches vom Jahr 1365	67
2.6 Ein königlicher Erlass zum Schutz der Juden aus Pamplona vom Jahr 1366 ..	67
2.7 Karl II. öffnet die Städte für geflohene Juden aus Kastilien vom Jahr 1366....	68
2.8 Ein Christ borgt Geld von einem Juden aus dem Jahr 1373.....	68
2.9 Einsammeln einer Rende des Juden von einem Mauren aus dem Jahr 1380 ...	68
2.10 Über den Weintraubenimport für Juden aus dem Jahr 1395	68
2.11 Zwischenergebnis	68
3 Die politische Situation, dargestellt an den ausgewählten Dokumenten.....	70
3.1 Im 13. Jahrhundert	70
3.2 Zwischenergebnis	72
3.3 Im 14. Jahrhundert	73
3.4 Zwischenergebnis	76
4 Die wirtschaftliche Situation, dargestellt an ausgewählten Dokumenten	76
4.1 Im 13. Jahrhundert	77
4.2 Zwischenergebnis	78
4.3 Im 14. Jahrhundert	78
4.4 Zwischenergebnis	80
5 Die soziale Situation, dargestellt an ausgewählten Dokumenten	82
5.1 Im 13. Jahrhundert	83
5.2 Zwischenergebnis	84
5.3 Im 14. Jahrhundert	84
5.4 Zwischenergebnis	87

6 Die religiöse Situation, dargestellt an ausgewählten Dokumenten	91
6.1 Im 13. Jahrhundert	91
6.2 Zwischenergebnis	92
6.3 Im 14. Jahrhundert	92
6.4 Zwischenergebnis	94
7 Zusammenfassung	95
IV. Ergebnis und Ausblick	98
V. Quellen	100
1 Primärquellen	100
2 Sekundärquellen	100
3 Abbildungsverzeichnis	106
4 Anhänge: Quellen	107
4.1 Inhaltsverzeichnis der analysierten Dokumente	107
4.2 Anhang 1: Eine Gartenübergabe in Tudela aus dem Jahr 1236	108
4.3 Anhang 2: Eine Leibrente an Abraam Alfiquin in Estella vom Jahr 1237.....	109
4.4 Anhang 3: Der Tausch von Weingebieten in Tudela vom Jahr 1256.....	110
4.5 Anhang 4: Diplomatische Korrespondenz zwischen König Alfons von Kastilien und Königin Johanna von Frankreich und Navarra vom Jahr 1349.....	111
4.6 Anhang 5: Karl II. bietet Schutz für alle Juden seines Königreiches vom Jahr 1365	112
4.7 Anhang 6: Ein königlicher Erlass zum Schutz der Juden aus Pamplona vom Jahr 1366	113
4.8 Anhang 7: Karl II. öffnet die Städte für geflohene Juden aus Kastilien vom Jahr 1366	114
4.9 Anhang 8: Ein Christ borgt Geld von einem Juden aus dem Jahr 1373.....	115
4.10 Anhang 9: Einsammeln einer Rente des Juden von einem Mauren aus dem Jahr 1380	116
4.11 Anhang 10: Über den Weintraubenimport für Juden aus dem Jahr 1395	117
5 Sonstige Anhänge	118
5.1 Lebenslauf	118
5.2 Abstract.....	120

I. Einleitung

Am Beginn der Masterarbeit weise ich auf eine Schwierigkeit des angegebenen Themas hin. Schon der Titel zeigt eine Ambivalenz auf. Der angegebene Titel: „Das christliche Königreich Navarra unter französischem Einfluss – Leitbild für ein gelungenes Zusammenleben verschiedener Gruppen“ resultierte aus dem Besuch des Masterseminars. Dort stellte ich mein Thema unter der Überschrift: „Das christliche Königreich Navarra unter französischem Einfluss – Leitbild für ein gelungenes Zusammenleben verschiedener ethnischer und religiöser Gruppen“ vor.

Mit dem Hinweis, dass der Begriff der Ethnie nicht von der Gegenwart aus zu begreifen ist und eine kulturelle Einheit darstellt, strich ich die beiden Ergänzungen – *ethnischer* und *religiöser*. Der Begriff Ethnie leitet sich vom griechischen *éthnos* ab und bezeichnet ein „Volk“ oder „Volksstamm“. Die Bezeichnung als „Volk“ oder „Volksstamm“ lässt auf eine einheitliche Gesellschaft schließen, dem ist nicht so, blickt man genauer auf die Komplexität von Gesellschaften.

Mir ist bewusst, dass dadurch die sorgsame Behandlung meines Themas auf den ersten Blick nicht ganz gewährleistet ist. Doch werde ich anhand der analysierten Dokumente das Gegenteil beweisen. Es ist für mich enorm wichtig, dass die Vergangenheit aus sich heraus verstanden werden kann. Der Blick aus der Gegenwart ermöglicht ein besseres Verständnis, darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass das eine Sichtweise von vielen ist. Mit den pluralen Zugängen der Vergangenheit soll man sich auseinandersetzen, damit eine differenzierte Sichtweise entsteht.

1 Persönliches Interesse an diesem Thema

Das Zusammenleben von Juden, Christen und Muslimen in der frühen Neuzeit ist ein großes Interessensgebiet von mir. Besonders die Iberische Halbinsel ist hierfür ein gutes Beispiel. Durch eine tolerante Politik der Umayyaden-Herrscher wurde ein friedliches Zusammenleben der drei Weltreligionen - Judentum, Christentum und Islam - ermöglicht. Nach dem Kalifat von Córdoba¹ entstanden auf der Iberischen Halbinsel kleine Königreiche und Fürstentümer, die *taifas* genannt wurden. Von ihnen wurde die nachsichtige Politik des Kalifats überwiegend fortgeführt. Mit den Almoraviden und Almohaden setzte eine erste wirkliche Radikalisierung auf politischer Ebene ein.

¹ Der Kalif ist der „Stellvertreter Gottes auf Erden“ und damit der oberste weltliche Herrscher. Zum Herrschaftsbeginn der Umayyaden bis ins 10. Jahrhundert waren sie Emire. Ein Emir war ein „Gouverneur“ des Kalifen.

Der Begriff *convivencia* bezeichnet eine Periode, in der die drei Religionen auf der Iberischen Halbinsel friedlich zusammen lebten.² Norman ROTH analysierte diesen Begriff und sagt, dass das Wort mehr ist als ein bloßes Zusammenleben. Für ihn impliziert es ein Leben „in mutual harmony, cooperation and even respect.“³ Im gleichen Atemzug des Begriffes *convivencia*, ist auch *al-Andalus*⁴ zu nennen. Norman ROTH sieht den Süden von Spanien, der von den Muslimen beherrscht wird als *al-Andalus* an und somit als muslimisches Spanien.⁵ Dieser Mythos inkludiert Toleranz, Frieden und wechselseitige Befruchtung. Das heißt nicht, dass es immer friedlich zugegangen ist. Georg BOSSONG stellt fest, dass jedoch insgesamt ein kooperatives Zusammenleben vorherrschte, welches dem maurischen Spanien zu einem Höhepunkt der islamischen Zivilisation verhalf.⁶ Die beiden Begriffe – *convivencia* und *al-Andalus* – widersprechen sich somit nicht, sondern ergänzen einander.

Der Kontrast zwischen muslimischem und christlichem Einfluss auf die Iberische Halbinsel wird anhand des Königreichs Navarra aufgezeigt. Der vom christlichen Norden ausgehende *Reconquistagedanke*⁷ führte jedoch dazu, dass nach der militärischen Rückeroberung auch ein einheitliches und christliches Iberien folgen sollte. Die territoriale Einheit wurde im Jahre 1492, die religiöse Einheit erst 1609 erreicht. Die über 110-jährige Dauer der Wiederherstellung kompletter Vollständigkeit, zeigt die politischen Bestrebungen nach einem *orbis christianus*. Der genannte Begriff bezeichnet eine europäische transterritoriale Verbindung durch das Christentum.⁸ Mit der Abgrenzung zu andersgläubigen Gebieten sollte eine innere christliche Stärkung erfolgen.

Der Beginn einer zunehmenden Radikalisierung der Politik gegenüber Juden und Mauren setzte mit der fortschreitenden Hegemonie der christlichen Herrscher, die 1212 bei *Las Navas de Tolosa* begann, ein. Mit den Dekreten der Ausweisung aller Juden und Mauren⁹ von der Iberischen Halbinsel wurde der *convivencia* ein abruptes Ende gesetzt.

² Vgl. Peter LINEHAN, Spain 1157-1300, S. 87.

³ Norman ROTH, The Civic Status of the Jew in Medieval Spain, S. 139.

⁴ Die Bezeichnung von *al-Andalus*, als von den Muslimen beherrschten Gebieten, wird in der Masterarbeit verwendet. Es ist auf den jeweiligen historischen Kontext zu achten. Die Größe von *al-Andalus* variierte sehr stark.

⁵ Vgl. Norman ROTH, Jews, Visigoths and Muslims in Medieval Spain, S. 73.

⁶ Vgl. Georg BOSSONG, Das maurische Spanien, S. 121.

⁷ *Reconquista* meint „Wiedereroberung“. Die Wiedereroberung bezeichnet die christliche Sicht der verlorenen Gebiete durch die Mauren auf der Iberischen Halbinsel.

⁸ Vgl. Joseph HÖFFNER, Christentum und Menschenwürde, S. 19.

⁹ Auf der Iberischen Halbinsel wurden die Juden 1492 und die Mauren endgültig 1609 ausgewiesen.

Die geschichtlichen und theologischen Hintergründe im Bezug auf die Geschichte der Iberischen Halbinsel wurden durch Hans-Joachim KRESS weiter vorangetrieben und wirken inspirierend.

Seine Aussage lautet:

„Vollentwickelte Kulturlandschaften, insbesondere in geschichtsträchtigen Räumen wie der Iberischen Halbinsel, stellen sich dar als historisch geprägte, dynamische Gebilde, die Lebensformen, Ideenwelt und geistige Akkumulation vergangener Gesellschaften beinhalten und diese im Prozess des Werdens und Seins durch Progression, Regression, Stagnation oder Modifikation in polymerer Wirkungsweise zu realen Ausdrucksformen gestaltet haben.“¹⁰

Die Vielschichtigkeit der Prägungen einer Kultur, die durch eine plurale Gesellschaft hervorgerufen wurden, müssen bewusst gemacht werden. Damit ist ein besseres Verstehen möglich. Für die Iberische Halbinsel trifft die Aussage zu.

Die Lektüre der Monografie von Leonard Patric HARVEY, *Islamic Spain 1250 to 1500*, war der Anstoß zum Verfassen der Masterarbeit. Jüdische und muslimische Personen waren damals in einen wirtschaftlich-politischen und sozial-religiösen Kontext eingebettet, der von mir anhand des Königreichs Navarra untersucht wird.

Da es mir während des Studiums möglich war, zusätzliche Qualifikationen für das Masterstudium in Wirtschafts- und Sozialgeschichte zu erwerben und gleichzeitig meinen Interessen nachzugehen, kristallisierte sich dieses Masterarbeitsthema heraus.

Die Basiskenntnisse in der spanischen Sprache konnte ich durch Reisen nach Spanien und Peru aktiv vertiefen und anwenden. Sie waren mir sehr hilfreich bei der Übersetzung des spanischen Quellenmaterials. Bei der Übersetzung merkte ich jedoch, dass der Unterschied zwischen schriftlicher und mündlicher Sprache sehr groß ist – v.a. bei Quellen aus dem 13. bis 15. Jahrhundert. Aus diesem Grund fußen die Grundlagen der Masterarbeit auf spanischem Quellenmaterial, die Sekundärliteratur hingegen ist deutsch- und englischsprachig.

Meine Faszination für die Geschichte der Iberischen Halbinsel, insbesondere der Geschichte Spaniens fasst René Alexander MARBOE prägnant zusammen:

„Ausgelassene Wildheit und inbrünstige Glaubensdokumentation – zwei Seiten einer Medaille und doch nur Teilaspekte eines auf unterschiedlichsten Wurzeln aufbauenden Kulturgutes.“¹¹

¹⁰ Hans-Joachim KRESS, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel, S. 11-12.

¹¹ René Alexander MARBOE, Von Burgos nach Cuzco, S. 7.

2 Aufbau der Masterarbeit

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigt sich mit dem christlichen Königreich Navarra unter französischem Einfluss und dessen Politik gegenüber verschiedenen Gruppen¹². Diese nichtchristlichen Personengruppen nehmen innerhalb der navarresischen Gesellschaft einen geringen Prozentsatz ein. Besonders beschäftige ich mich mit den Personen jüdischen und muslimischen Glaubens. Die wirtschaftlich-politischen und sozial-religiösen Elemente werden besonders betrachtet.

Das Königreich Navarra erstreckte sich auf französischem wie iberischem Boden. Der Großteil des Territoriums lag im Nordosten der Iberischen Halbinsel. Mit dem Fokus auf die Iberische Halbinsel biete ich meine Forschungen in einem deutlicheren territorialen Zusammenhang ein. Das dort erst später entstandene Königreich Portugal wird aus Gründen der Relevanz nicht beachtet.

Die Hypothese von Leonard Patric HARVEY, der sich intensiv mit der muslimischen Seite der Iberischen Halbinsel auseinandergesetzt hat, lautet:

Das territorial kleine Königreich von Navarra mit seiner geringen Bevölkerung war durch seine geografische Lage von Kastilien und Aragon bedroht. Aus diesem Grund mussten alle Bevölkerungsgruppen, gleich welcher gesellschaftlichen Gruppe sie angehörten, zusammenarbeiten. Erst dadurch konnte der Staat ohne fremden äußeren Einfluss weiter bestehen, der abrupt durch die Inkorporation in das Königreich Kastilien 1516, endete.¹³

Nachforschungen in diesem Bereich ließen mich die genannte Hypothese genauer untersuchen. Durch die Beschäftigung mit spanischem Quellenmaterial konnte ich die Hypothese von Leonard Patric HARVEY nachvollziehen. Doch gleichzeitig ergaben sich weitere Fragen, die zu meiner Hypothese führten. In der vorliegenden Masterarbeit wird sie untersucht.

Meine Hypothese lautet:

In den unterschiedlichen Privilegien gegenüber jüdischen und muslimischen Personen spiegelt sich deren Wichtigkeit für das christliche Königreich Navarra wieder.

¹² Ein gegenwärtig verwendeter Begriff ist jener der Minoritäten. Durch die negative Assoziation mit der Asylpolitik wird darauf verzichtet.

¹³ Vgl. Leonard Patric HARVEY, *Islamic Spain 1250-1500*, S. 138-140.

Für die Prüfung dieser Hypothese wurden im Folgenden schriftliche Quellen aus dem 13. und 14. Jahrhundert ausgewählt und untersucht.

Die Auswahl der Dokumente entschied sich nach drei Richtlinien: Erstens die namentliche Nennung von jüdischen oder muslimischen Personen. Zweitens die Erwähnung einer christlichen Autorität – dies konnte der König aber auch einer seiner Beamten sein. Drittens die Regelung einer geschäftlichen oder privaten Angelegenheit. Hierbei griff ich auf die umfangreichen Dokumentensammlungen von Fritz BAER¹⁴ und Beatrice LEROY¹⁵ zurück. Aus deren Publikationen wählte ich die zehn hier behandelten Dokumente aus. Im Großteil ist ein Geschäftspartner – der privat oder als staatlich-eingesetzte Person vorkommt – christlichen Ursprungs. Nur ein geringer Anteil der Dokumente beinhaltet Verträge zwischen Personen jüdischen und muslimischen Glaubens.

Der Aufbau der Masterarbeit gliedert sich in zwei Teile. Im ersten Teil wird die Iberische Halbinsel auf die politische, wirtschaftliche, soziale und religiöse Situation hin untersucht. Hierbei zeige ich die großen Zusammenhänge und Einflussfaktoren auf. Im vierten Kapitel des ersten Teils werden die unterschiedlichen Gruppen – jüdische, christliche und muslimische – aus ihrer Geschichte und Kultur her betrachtet. Das fünfte Kapitel zeigt schon die Ambivalenz der religiösen Situation in den monotheistischen Religionen auf.

Im zweiten Teil wird das Königreich Navarra deutlich untersucht. Anhand der Dokumente aus dem 13. und 14. Jahrhundert werden die politische, wirtschaftliche, soziale und religiöse Situation der Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens, die im Königreich Navarra lebten, dargestellt. Eine abschließende Zusammenfassung der beiden Bereiche zeigt nochmals die wichtigsten Inhalte auf. Das Ergebnis beinhaltet die Überprüfung meiner Hypothese zum christlichen Königreich Navarra unter französischem Einfluss und schließt die Masterarbeit ab.

¹⁴ Fritz BAER, Die Juden im christlichen Spanien. Fritz BAER sortierte in seiner Dokumentensammlung ein unermessliches Repertoire an Themen. Die Dokumente werden in spanischer, hebräischer und lateinischer Sprache wieder gegeben.

¹⁵ Beatrice LEROY, The Jews of Navarre. Beatrice LEROY konzentrierte sich auf die Personen jüdischen Glaubens auf der Iberischen Halbinsel.

3 Literaturübersicht

Die Iberische Halbinsel und die muslimische Kultur ist schon seit langer Zeit ein Anstoß für Gesamt- und Einzeldarstellungen. In den 1940er Jahren befasste sich César E. DUBLER mit dem Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel. Damit leistete er einen Beitrag zu den islamisch-christlichen Beziehungen. Sein Hauptfokus waren die natürlichen Ressourcen und die Nutzung derselben. Ebenso beschreibt er die unterschiedlichen Kulturen. Die wechselseitige kulturelle Befruchtung von den Römern über die Westgoten hin zu den Muslimen, wird beim Autor nachvollziehbar aufgezeigt. Ebenso beleuchtet er die Übernahme und Vernachlässigung kultureller Eigenschaften durch die christlichen Herrscher. Auf diesen detaillierten Untersuchungen basiert meine wirtschaftliche Analyse. Zwar gibt es eine Vielzahl neuerer Publikationen zu dem Thema, doch weisen sie keinen signifikanten Fortschritt auf und lassen oft interessante Zusammenhänge unerwähnt.

Ein Jahrzehnt später berichtet Américo CASTRO in seiner Gesamtdarstellung über die Struktur der spanischen Geschichte. Er sieht die spanische Geschichte im 14. Jahrhundert als eine vitale Entität¹⁶, die sich bis heute fortsetzt. Für ihn hinterließ die religiöse Sensibilität Spuren in der spanischen Gesellschaft, die bis in die Gegenwart reicht. Ebenfalls in diesem Jahrzehnt hat Robert Sabatino LOPEZ¹⁷ den mittelalterlichen Handel im mediterranen Bereich im Blickpunkt. Die Iberische Halbinsel wird mit ihrem Anteil vom mediterranen Handel aus betrachtet. Mit seiner Sicht bleibt er nicht lokal beschränkt sondern öffnet die Betrachtung auf den europäischen Warenaustausch hin. Somit rückt die Pluralität der Iberischen Halbinsel auf europäischem Gebiet mit islamischen Einflüssen in den Vordergrund der wissenschaftlichen Betrachtung.

Eine historisch-kulturgeografische Studie erschien 1968 von Hans-Joachim KRESS. Er zeigte auf, wie nachhaltig die islamische Kultur die Iberische Halbinsel prägte und auch mental stark beeinflusste. In den späten 1960er Jahren begann die kulturelle Beschäftigung¹⁸ mit der Iberischen Halbinsel, wobei der genannte Autor richtungsweisend war. Für ihn stehen die positiven kulturellen Eigenschaften im Vordergrund. Eine erste detailreiche Gesamtdarstellung der politischen Geschichte der Iberischen Halbinsel legte Jaime Vicens VIVES mit seiner Geschichte Spaniens, 1969 vor. Mit akribischer Genauigkeit wird die politische Geschichte aufgezeigt. Die letzte Gesamtdarstellung publizierte Thomas FRELLER. Sein Hauptfokus lag auf den

¹⁶ Américo CASTRO, *The Structure of Spanish History*, S. 655.

¹⁷ Robert Sabatino LOPEZ, *Medieval trade in the Mediterranean world*.

¹⁸ Bis dahin wurden die historischen Einflüsse auf der Iberischen Halbinsel von überwiegend politischen Faktoren gemessen.

geschichtlichen und kulturell-geistigen Darstellungen. Er schrieb eine Geschichte über die Iberische Halbinsel von der aktuellen Gegenwart aus und zeigt die Fortführung kultureller wie geschichtlicher Mythen.

In den 1980er und 1990er Jahren gab es eine Vielzahl von Einzel- und Gesamtdarstellungen über die Iberische Halbinsel. Je nach der damaligen wissenschaftlichen Interessenslage, besser gesagt nach dem politischem Einfluss, haben sich Beatrice LEROY, Benjamin R. GAMPEL¹⁹ und Scarlett FREUD / Teofilo RUIZ mit der jüdischen Perspektive beschäftigt. Richard FLETCHER, Robert I. BURNS und Leonard Patric HARVEY beschäftigten sich mit der anderen Seite – der muslimischen Geschichte – auf demselben Forschungsfeld. Die Rolle und Geschichte der jüdischen Bevölkerung auf der Iberischen Halbinsel wurde ausgiebig untersucht. Hierbei wurde auch indirekt versucht, geschichtlich gewachsene Vorurteile gegen die jüdische Bevölkerung im Allgemeinen zu entkräften. Eine derartige Beschäftigung für die muslimische Seite sehe ich vermehrt in der gegenwärtigen Literatur. Es wird versucht, dem Geheimnis des Islam auf die Spur zu kommen und dadurch dem islamistischen Fundamentalismus entgegen zu wirken.

Es ist jedoch auffällig, dass in den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts die jüdische und muslimische Geschichte auf der Iberischen Halbinsel immer getrennt dargestellt werden. Erst im dritten Jahrtausend wurde die messerscharfe Trennung langsam überwunden. Ebenfalls wurden die tradierten Begriffe hinterfragt und dekonstruiert. Die Pluralität rückte immer mehr in den Vordergrund. Doch einen Vergleich zwischen beiden Bevölkerungsgruppen gab es noch nicht. Hierbei setzt meine Arbeit an.

¹⁹ Benjamin R. GAMPEL baut auf den Forschungen von Meyer KAYSERLING und Béatrice LEROY auf.

II. Die Iberische Halbinsel

Die Besiedelung der Iberischen Halbinsel begann schon 500.000 v. Chr. Woher die Menschen kamen bleibt bis heute im Dunkeln. James Vincens VIVES postuliert als wichtigstes Ereignis des Jungpaläolithikums, dass sich im Gebiet von Navarra bis Asturien Völker aus dem Norden niederließen.²⁰ Ihnen kommt auch der Verdienst zu, dass sie die Höhlenmalerei entwickelt haben, worauf die Felsenbilder von Rouffignac, Lascaux, Front de Gaume in Frankreich und in Altamira sowie Castillo auf der Iberischen Halbinsel zurückgehen.

Mit der „neolithischen Revolution“²¹ begann die Sesshaftwerdung des Menschen durch den Ackerbau. Damit wurden Wanderungen der Menschen hin zu neuen Nahrungsquellen überflüssig. Fortschritte in allen Bereichen des kulturellen Lebens setzten ein. Wichtige Entwicklungen waren die Verbesserung des Ackerbaus, die Domestizierung von Tieren, die weitere Entwicklung der Metallverarbeitung, die Verfeinerungen der Töpferei und die Verbesserung des Hausbaus. Die günstige geografische Lage führte dazu, dass die auf der Iberischen Halbinsel lebenden Menschen, bald kulturelle Kontakte pflegten.

Im zweiten vorchristlichen Jahrtausend bestanden Kontakte zu den von Osten kommenden hochentwickelten Völkern. Für Thomas FRELLER stellen dieser Austausch und die Vermischung mit fremden Siedlern ein besonderes iberisches Charakteristikum dar.²² Doch blieben die größten Teile der Iberischen Halbinsel davon unberührt. Nur die küstennahen Regionen des Mittelmeers profitierten davon.

Als die Römer diese Halbinsel eroberten, war das Land für sie primitiv. Die Ausnahme waren die südlichen Zonen und der mediterrane Küstenstreifen. In den Gebieten war der kulturelle und wirtschaftliche Einfluss der fremden Kulturen am größten. Die römische Kultur brachte neue Techniken und Ingenieure, Architekten und Bildhauer, Lehrer und Beamte mit sich. Deren Fähigkeiten zeigten sich in schönen Städten, hervorragenden Straßen und Brücken, die den römischen Verwaltungsstil ausdrückten. Die ländliche Bevölkerung war wieder davon nicht betroffen. Eine Durchdringung des Landes setzte erst später ein. Toni BREUER stellt fest, dass die „iberische Kulturtradition“²³ mit der Römerzeit begann und der Erreichtum war ein wichtiger Aspekt für die römische

²⁰ Vgl. Jaime Vincens VIVES, Geschichte Spaniens, S. 19-22.

²¹ In der Jungsteinzeit begann die Acker- und Weidewirtschaft mit der damit zusammenhängenden Vorratshaltung. Durch die eigenständige Versorgung mit Lebensmitteln konnten sich die Menschen über längere Zeit an einem Ort aufhalten.

²² Vgl. Thomas FRELLER, Die Geschichte der Iberischen Halbinsel, S. 43.

²³ Vgl. Toni BREUER, Iberische Halbinsel, S. 25.

Besetzung der Iberischen Halbinsel. Erst durch die römische Krise im 3. Jahrhundert und der damit verbundenen Völkerwanderung, fiel die Iberische Halbinsel unter westgotische Herrschaft. Trotz verlorener Präsenz der Römer trug man deren Würdenzeichen nach traditioneller Art.

Die Westgoten hielten in der krisenhaften Zeit des Umbruchs für das Römische Reich die Halbinsel weiter unter Kontrolle. Unter ihnen etablierte sich der Arianismus²⁴, der erst im sechsten Jahrhundert langsam zurückgedrängt wurde. Im Jahr 587 wurde der Katholizismus zur Staatsreligion erhoben. Damit gab es einen politischen Wechsel, der sich religiös niederschlug. Der Arianismus wurde verboten. Darauf folgte ein Aufstand der *Hispanier*,²⁵ der mit Waffengewalt niedergeworfen wurde. Für James Vincens VIVES liegt die Entwicklung des Landes bei den *Hispanoromanen*, die das „Rückgrat des römischen Hispanien“ gebildet hatten.“²⁶

Es blieben unüberwindliche Gegensätze zwischen westgotischer Monarchie und den *Hispaniern* bestehen, die selbst die Kirche nicht überwinden konnte. Dadurch gelang es dem König nicht, die Untertanen in seinen Staatsapparat einzugliedern. Ein weiteres Problem stellte die Diskrepanz der unterschiedlichen Lebensstile²⁷ dar, die zwei Gesellschaftssysteme widerspiegelt. Bei den Einen beruhte es gewohntermaßen auf dem römischen Recht und bei den Anderen beruhte es auf der neuen Herrschaft der Westgoten. Damit gab es auch Differenzen zwischen den westgotischen Herrschern.

Die westgotischen Provinzfürsten hatten Zwistigkeiten, welche oft militärisch ausgetragen wurden. Das führte zu einem Prozess der Anwerbung von Berbern und einem Verlust der eigenen militärischen Schlagkraft.²⁸ Die Uneinigkeit führte 710 n. Chr. zu einem muslimischen Erkundungsauftrag, der mit reicher Beute endete. Davon angelockt setzte ein Jahr später *Ṭāriq b. Ziyād* mit ca. 7.000 Mann auf die Iberische Halbinsel über. Durch Verrat²⁹ im westgotischen Lager konnte er deren Armee zerschlagen. Der hier angesprochene Verrat gründet auf der antijüdischen Gesetzgebung des westgotischen Reiches. Doch es ist anzunehmen, dass die militärische Strategie der

²⁴ Der Arianismus geht auf ihren Gründer Arius zurück. Er behauptete, dass auch Jesus Christus ein Geschöpf Gottes sei. Erst mit dem Konzil von Nizäa 325 wurde die Wesensgleichheit, *homousie*, festgeschrieben.

²⁵ Den Begriff *Hispanier* verwendet James Vincens VIVES als Bezeichnung für die ursprünglichen Bewohner der Iberischen Halbinsel.

²⁶ Jaime Vincens VIVES, *Geschichte Spaniens*, S. 38.

²⁷ Vgl. René Alexander MARBOE, *Von Burgos nach Cuzco*, S. 16.

²⁸ Josef M. HÄUBLING / Alexandra DIETRICH, *Komplexitäten der muslimisch-arabischen Landnahme in Spanien und Europa*, S. 9.

²⁹ Claudio SÁNCHEZ-ALBORNOZ (1893-1984) sieht den jüdischen Verrat als essentiellen Bestandteil der maurischen Eroberungen auf der Iberischen Halbinsel an. Darauf gründen für ihn das semitische Element und die „Maurophobie“, die bis heute bestehen. Vgl. Georg BOSSONG, *Das maurische Spanien*, S. 12.

muslimischen Krieger erfolgreicher war, als die der Westgoten. Sonst wäre ein muslimischer Sieg gegen eine westgotische Übermacht nicht denkbar gewesen.

Norman ROTH betont, dass die Juden nicht mit den Muslimen zusammenarbeiteten, als sie die Iberische Halbinsel eroberten. Für ihn ist das eine antijüdische Legende, welche über Generationen tradiert wurde und schließlich in der Ausweisung aller Juden im Jahr 1492 mündete. Die Juden haben jedoch die Muslime wegen der Repressionen der Westgoten willkommen geheißen.³⁰

Der Höhepunkt der jüdischen Repressionen wurde im Jahr 694 erreicht, als König *Egica* den Juden unterstellte, dass sie eine Verschwörung gegen die Sicherheit des Reiches planen würden. Dieser Vorwurf wurde weiter tradiert und passte in das Bild, dass die spanischen Juden durch die Unterdrückung der Westgoten gezielt Informationen an die islamischen Invasoren übermittelten. René Alexander MARBOE stellt jedoch fest, dass drei lange Monate zwischen der Landung der ersten muslimischen Eroberer und König Roderich lagen. Damit kann von einer geplanten Annexion wegen der zeitlichen Länge keine Rede mehr sein. Nachdem die Schlacht gegen die islamischen Eindringlinge trotz der westgotischen Übermacht verloren ging, hörte das Westgotenreich plötzlich auf als politischer Körper zu existieren. Mit der muslimischen Eroberung der Iberischen Halbinsel wurde die Kontinuität des Westgotenstaates mit seinem wirtschaftlichen, juristischen und geistigen Gerüst gestört.³¹ Der letzte westgotische König Roderich war durch Usurpation auf den Thron gekommen. S. M. IMAMUDDIN beschreibt seine Regentschaft, die geprägt war von Chaos und Instabilität, als unerträglich für seine Untertanen. So war es nicht verwunderlich, dass die Bewohner der Iberischen Halbinsel die ankommenden Muslime als Befreier ansahen.³² Brit HOFMANN merkt insgesamt zur Expansion des islamischen Staates im Westen an, dass diese mit der Expansion auf der Iberischen Halbinsel zum Ende kam.³³ Insgesamt hielt sich das Westgotenreich auf der Iberischen Halbinsel von 507 bis 711.

Danach wurde *al-Andalus* der arabischen Provinz Nordafrika unterstellt und von den Gouverneuren in Córdoba regiert. Konflikte zwischen Arabern und Berbern entzweiten das neu eroberte Gebiet. Erst 756 wurde das zerrissene *Andalusien*³⁴ von den

³⁰ Vgl. Norman ROTH, *Jews, Visigoths and Muslims in Medieval Spain*, S. 73 und 135.

³¹ Vgl. René Alexander MARBOE, *Von Burgos nach Cuzco*, S. 32-40.

³² Vgl. S. M. IMAMUDDIN, *Some aspects of the socio-economic and cultural history of Muslim Spain*, S. 14.

³³ Brit HOFMANN, *Der Islam in Europa*, S. 13.

³⁴ Heute ist Andalusien das südlichste Gebiet von Spanien. Damals war es das von den Mauren besetzte Territorium.

Umayyaden geeint, die bis 1031 herrschten.³⁵ Mit dem Auseinanderbrechen des Umayyadenkalifats entstanden die *Taifa*-Königreiche. Die Uneinigkeit unter den islamischen Fürsten führte zu militärischen Erfolgen auf christlicher Seite. Damit einher gingen die rasche Ausschaltung der politischen Macht des Islams in Spanien, Zusammenschluss von Mauren und Christen und der Restauration der gotischen Monarchie im Königreich Kastilien. Im 12. Jahrhundert wurde der Vormarsch der christlichen Heere durch den Einfall der *Almoraviden* plötzlich unterbrochen. Damit entstand der folgenschwere „Kreuzzugsgeist“, der das ohnehin schon intolerante Ideal Kastiliens prägte. Durch die machtpolitischen Veränderungen hielt sich der französische Einfluss über die katalanischen Grafschaften. Die Auswirkungen auf die geistige Einstellung der Menschen im heutigen Gebiet Kataloniens ist durch das feudalistische, bäuerliche und römisch geprägte Volk zu erklären, welches einer „glanzvollen, expansiven, kolonisatorischen und Handel treibenden Gesellschaft Platz“³⁶ machte. Auf der folgenden Grafik ist ersichtlich, in welcher Geschwindigkeit die Wiedereroberung christlich beherrschten Bodens, auf der Iberischen Halbinsel durch die christlichen Königreiche mittels der *Reconquista*, verlief.



Abb. 1: Die *Reconquistabewegungen* auf der Iberischen Halbinsel³⁷

³⁵ Vgl. Karin SEIBERT, Herrschaftsstrukturen und Verwaltungsformen, S. 25.

³⁶ Jaime Vincens VIVES, Geschichte Spaniens, S. 59.

³⁷ Pierre GUICHARD, Al-Andalus, S. 276.

Vom Königreich Asturien-Léon drängten die kriegerischen Iberer in den Süden. Das Königreich Navarra und Katalonien schlossen sich später erfolgreich an. Um 810 herrschte im Norden der Iberischen Halbinsel der christliche König von Asturien-Léon. Fast zweihundert Jahre dauerte es, bis Kastilien erobert werden konnte. Ein weiteres Jahrhundert war notwendig um zwei Drittel der Iberischen Halbinsel unter christliche Herrschaft zu bringen. Danach folgte ein schneller Verfall bis zum Königreich von Granada, welches eine starke muslimische Bastion bis zum Jahr 1492 blieb.

Der territoriale Landgewinn verschob sich Schritt für Schritt. Die Grenzzonen wanderten hierbei immer mehr gegen Süden. Durch die defensive Lage der muslimischen Herrscher konnten sie den christlichen Vormarsch nicht aufhalten, sondern nur verlangsamen.

1 Geografische Lage

Ausgehend von den mannigfaltigen Prägungen des Gebiets durch unterschiedliche kulturelle Einflüsse ist die geografische Verortung unerlässlich. Die geografischen Eigenschaften dieser Halbinsel im europäischen Raum veranlassten SCHACHT, ihn als „kleinen Kontinent“³⁸ zu bezeichnen. Das markante Gebirge im Nordosten führte auch zur Bezeichnung Pyrenäenhalbinsel.

Das Klima ist im Süden und Osten ähnlich dem von Nordafrika. Im Norden und Westen wird es von den atlantischen Winden beeinflusst.³⁹ Die Iberische Halbinsel ist zum Großteil in Festland aufgeteilt, welches von differenzierten Küstenlinien umgeben ist. Ein kleineres Gebiet fällt auf die Kammlinie der Pyrenäen. Toni BREUER stellt fest, dass das Gebirgsmassiv eine Landschaftsgrenze gegenüber dem restlichen Europa ist.⁴⁰

Die Bezeichnung „Iberische Halbinsel“ geht auf Alexander von Humboldt zurück, der sich 1825 in einem Briefwechsel mit Heinrich Berghaus auf die griechische Bezeichnung für einen „in der Osthälfte der Halbinsel eingewanderten nordafrikanischen Volksstamm der Iberer“⁴¹ bezog.

Der Name Pyrenäenhalbinsel war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in Verwendung. Die Bezeichnung wurde aufgrund der negativen Assoziationen durch „Abgrenzung“ und „Abschottung“ in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vermieden. Heutzutage wird die Iberische Halbinsel zwischen dem kleinen Portugal und dem größeren Spanien geteilt. Die sich daraus ergebenden Landgrenzen sind nach Toni BREUER ausschließlich historisch bedingt:

„Der Verlauf der Staatsgrenze zwischen Spanien und Portugal ist ausschließlich historisch bedingt. Eine naturräumliche Begründung für die Grenzziehung ist weder im großen Maßstab noch im Detail gegeben. Die Konfiguration und die naturräumliche Ausstattung der Iberischen Halbinsel unterstreichen somit nachdrücklich deren Charakter als räumliche Einheit.“⁴²

Die Kontroverse um *al-Andalus* ist bis heute geblieben. *Al-Andalus* war die arabische Bezeichnung für die Iberische Halbinsel. Von christlicher Seite wurden die arabisch beherrschten Gebiete als *al-Andalus* benannt. Das Wort hat sich dann mehr zur Bezeichnung für den islamischen Machtbereich auf der Pyrenäenhalbinsel entwickelt. Für Georg BOSSONG war der Name *al-Andalus*, der Name einer kleinen Insel, von der

³⁸ Toni BREUER, Iberische Halbinsel, S. X.

³⁹ Vgl. J. N. HILLGARTH, The Spanish Kingdoms 1250-1516, Bd. 1, S. 4.

⁴⁰ Vgl. Toni BREUER, Iberische Halbinsel, S. X.

⁴¹ Toni BREUER, Iberische Halbinsel, S. X.

⁴² EBD., S. X.

ein berbisches Vorkommando auf die Iberische Halbinsel übersetzte.⁴³ Der Autor sieht die Herkunft des Namens vorindogermanisch. Heinz HALM zeichnet die Entstehung des Namens mythisch-historisch nach und verengt es auf die semantische Tradition. Nach der Sintflut war es ein Volk, genannt al-Andaluš, nach dem das Land benannt wurde. Schon im fünften Jahr nach der Eroberung zeigt sich, dass der Name *al-Andalus* von den Arabern als Bezeichnung der gesamten Iberischen Halbinsel verwendet wurde. Setzt man sich jedoch genauer mit der Entstehung der Bezeichnung auseinander, so kann gesagt werden, dass die „Vandalen-Hypothese“ und die Ableitung von der *Gothica sors* trotz ihrer Plausibilität nicht gilt. Es ist phonetisch unmöglich den Namen *al-Andalus* direkt vom Namen der Vandalen abzuleiten. Dagegen spricht die kurze Dauer des Aufenthalts der Vandalen auf der Iberischen Halbinsel und die dreihundert Jahre bis zum erstmaligen Erscheinen vom Namen: *al-Andalus* auf einer arabischen Münze. Die Bezeichnung *Gothica sors* steht für den gesamten Machtbereich des Königs, welchem dieser durch das Los vom Römischen Imperium zugefallen ist. Der Wandel der Sprache im dritten, vierten und fünften Jahrhundert bildet das Pendant zur *Gothica sors* und erklärt nachvollziehbarer – sprachlich wie historisch – den arabischen Namen *al-Andalus*. Andalusien ist das Kerngebiet von *al-Andalus*, jedoch nie deckungsgleich. Im heutigen Spanischen wird der Gebrauch von *andalusí*, zu *al-Andalus* gehörig und *andaluz*, zu Andalusien gehörig unterschieden.⁴⁴

Mit der arabischen Bezeichnung *al-Andalus* ist unweigerlich der Begriff *Frontera* bezeichnet. Gottfried LIEDL hat sich mit diesem Begriff intensiv auseinandergesetzt. Darauf aufbauend hat Thomas ROTHKAPPL sich mit dem Leben der Christen und Muslime an der *Frontera* beschäftigt. Vereinfacht kann *Frontera* im deutschen Sprachgebrauch mit „Grenze“ wiedergegeben werden. Die *Frontera* war jedoch keine Liniengrenze, sondern konnte kilometerbreit zwischen zwei Herrschaftsbereichen verlaufen. Aus europäischer Sichtweise fungierte das von den Muslimen besetzte Land auf der Iberischen Halbinsel als Pufferzone zum christlichen Europa und dem muslimischen Nordafrika.⁴⁵ In *al-Andalus* lebten die drei monotheistischen Religionen konfliktfrei und über lange Zeit hinweg auch kooperativ zusammen.

⁴³ Vgl. Georg BOSSONG, Das maurische Spanien, S. 8.

⁴⁴ Vgl. Heinz HALM, Al-Andalus und *Gothica Sors*, S. 256-263.

⁴⁵ Vgl. Thomas ROTHKAPPL, Christen und Muslime an der *Frontera*, S. 37.

2 Politische Situation

2.1 Von den Anfängen bis ins 8. Jahrhundert

Die Kelt-Iberer, Griechen, Punier und Römer prägten die Iberische Halbinsel von Anfang an. Besonders das römische Erbe hielt sich lange. Die Westgoten waren ein prägendes Herrschervolk in der geistlichen Einstellung zu anderen Bevölkerungen auf der Iberischen Halbinsel. Durch Heiraten zwischen Westgoten/Westgotinnen und Ibero-Römern bzw. Ibero-Römerinnen wurden im siebten Jahrhundert beide getrennten Identitäten verwischt. Die Politik gegenüber Juden - schon seit Beginn restriktiv - setzte sich unter den Westgoten strenger fort.⁴⁶ Erst mit den Arabern zu Beginn des achten Jahrhunderts begann eine positive kulturelle Entwicklung für die jüdische Bevölkerung. Katrin SEIBERT sieht eine eigene geistige und politische Ausrichtung, des Kalifen als „Vorsteher der islamischen Gemeinde, der Treuhänder des überlieferten Gesetzes und der oberste Heerführer, der Befehlshaber aller Gläubigen“⁴⁷, als positive Herrschaftsform an. Mit dieser Verantwortung war eine „neue Art des Herrschens“ verbunden. Nicht die rücksichtslose Ausbreitung des eigenen Machtbereichs stand im Vordergrund, sondern ein verantwortliches Handeln als Herrscher gegenüber seinem Volk und der Rechtfertigung als religiöser Führer.

In *al-Andalus* lebten unterschiedliche Menschen verschiedener Religionen, Kulturen und Sprachen nebeneinander. Doch der Norden blieb aus Gründen der Unwegsamkeit und Unwirtschaftlichkeit kaum muslimisch beeinflusst. J. N. HILLGARTH stellt fest, dass die christlichen Gebiete im Norden sich gegen die Hegemonie des Kalifats auch behaupten konnten. Einerseits war dieses Gebiet für die Kalifen uninteressant, worauf andererseits nur kleine militärische Kommandos in den Norden geschickt wurden. Diese konnten erfolgreich von den christlichen Herrschern abgewehrt werden.⁴⁸

⁴⁶ Vgl. Thomas FRELLER, Die Geschichte der Iberischen Halbinsel, S. 78.

⁴⁷ Karin SEIBERT, Herrschaftsstrukturen und Verwaltungsformen, S. 35.

⁴⁸ Vgl. J. N. HILLGARTH, The Spanish Kingdoms 1250-1516, Bd. 1, S. 4.

2.2 *Al-Andalus*

711 besiegten die Araber die Westgoten bei der Schlacht von „*Laguna de la Janda*“. Dies liegt zwischen *Jerez* und *Tarifa*. Laut Elisabeth LEITNER gewannen so die Araber erstmals Halt auf der Iberischen Halbinsel und „unterwarfen in Plünderzügen beinahe die ganze Halbinsel mit Ausnahme schwer zugänglicher Berggebiete im Norden.“⁴⁹ Hans-Rudolf SINGER vermutet hingegen, dass durch den desolaten Zustand ein Einfall ermutigt worden war. Mit dem Tod des westgotischen Königs bei der erwähnten Schlacht wurde den Goten die Führungsspitze geraubt und damit wurde der Staat gelähmt. Im Juni 712 setzten 18.000 weitere Heeresmitglieder über und damit konnte bis 713 der letzte militärische Widerstand gebrochen werden. Es kam zu einer allmählichen Besetzung der Iberischen Halbinsel. Ein arabischer Heerführer heiratete die Witwe König Roderichs und legitimierte damit seinen Herrschaftsanspruch. Er wurde 716 wegen Unabhängigkeitsgelüsten auf Befehl des Kalifen ermordet. Durch die anbrechende Periode der Gouverneure gelang sogar ein Eroberungszug 735 bis ins Rhônetal, der von Karl Martell vernichtend zurückgeschlagen wurde.⁵⁰ Damit endeten die militärischen Bestrebungen muslimischer Herrscher, in Gebiete jenseits der Pyrenäen vorzudringen.

Mit der Gründung des Emirats von Córdoba (756-926) begann ein neuer kultureller und religiöser Einfluss auf der Iberischen Halbinsel. Ab 926 bis 1031 bestand das Kalifat von Córdoba. Mit dem Titel Kalif, ist die Vereinigung von weltlicher und geistlicher Macht verbunden. Einerseits ist der Kalif der Stellvertreter Gottes auf Erden und andererseits ist er zugleich als *Imam* der Gläubigen der Deuter des Rechts auf allen Gebieten und oberster Richter der Gläubigen. Damit ging eine Verschränkung von geistlicher und weltlicher Macht einher. Die tolerante Politik in Bezug auf Religion, Sprache und Gesetzgebung zeugt von einer großen Liberalität der muslimischen Eroberer. Daraus entstand schon früh eine Konversionswelle, um der bevorzugten arabischen Klasse anzugehören.

Die Umayyaden hatten eine tolerante Politik, da sie sich als Vorbild für alle gläubigen Muslime sahen.⁵¹ Die zu dieser Zeit auf der Iberischen Halbinsel ansässige Bevölkerung sprach einen mit Arabismen durchsetzten romanischen Dialekt.⁵² Trotz blühender Wirtschaft, reichlichen Staatseinkünften - die sich in großartigen Bau- und

⁴⁹ Elisabeth LEITNER, LATEINISCH – ARABISCH – KASTILISCH, S. 7.

⁵⁰ Vgl. Hans-Rudolf SINGER, Der Maghreb und die Pyrenäenhalbinsel bis zum Ausgang des Mittelalters, S. 265.

⁵¹ Thomas FRELLER, Die Geschichte der Iberischen Halbinsel, S.89-90.

⁵² Vgl. Elisabeth LEITNER, LATEINISCH – ARABISCH – KASTILISCH, S. 7.

Kulturleistungen zeigten - waren die Umayyaden nie ein wirklich mächtiger Zentralstaat. Die Unfähigkeit den Norden zu kontrollieren, trotz imponierender militärischer Unternehmungen und die Zentrierung auf die Städte zeigen einen partikularen Zentralstaat. Im Norden der Iberischen Halbinsel entstanden daher unabhängige Fürstentümer. Sie waren unabhängig von der Zentralgewalt in Córdoba. Der Nordosten ging aber bald verloren und allmählich entstanden fränkische Grafschaften im heutigen Nord-Katalonien. Die Basken revoltierten oft und erreichten ihre Freiheit von den Umayyaden. Dies führte zur Entstehung eines selbstständigen Staatswesens, des nachmaligen Königreichs von Navarra.⁵³ Am Oberlauf des *Rio Aragón* entwickelte sich das Königreich Aragonien.

Im 9. Jahrhundert folgten für das Emirat mehrere große Herausforderungen. Die machtvoll einsetzende positive Orientalisierung stand dem Ansturm der Normannen 844 in Lissabon und damit verbunden Plünderungen gegenüber. Solche Einfälle gab es auch 859, 966 und 971, die der Zentralgewalt enorm zusetzten. Gegen solche willkürliche militärische Einfälle war auf der einen Seite das Umayyadenkalifat machtlos. Auf der anderen Seite wurden durch den Zuzug von Dichtern, Gelehrten und Kaufleuten aus dem Vorderen Orient und der damit verbundenen Orientalisierung die Kunst und Kultur, Dichtung und Literatur gefördert. Vom Kalifen wurde dies finanziell unterstützt, bis zum Jahr 1031⁵⁴, in dem das Kalifat erlosch.

Mit dem Ende des Kalifats von Córdoba und der damit verbundenen Eroberung von Toledo entstanden Kleinkönigreiche. Von der arabischen Sprache her, werden sie als *taifas* bezeichnet.⁵⁵ Durch die Zersplitterung waren die nachfolgenden kleinen Königreiche verschiedenen Gefahren ausgesetzt. Zum einen bekämpften sie sich gegenseitig und zum anderen waren sie von den aufstrebenden christlichen Königreichen bedroht. Durch *parias*, Tribute, erkaufte sich die *Taifa*-Königreiche Frieden mit den christlichen Nachbarn, doch finanzierten sie dadurch ihren Untergang. Die christlichen Königreiche verwendeten das dadurch eingenommene Geld zur Ausrüstung von Feldzügen gegen sie, bauten Festungen aus und verbesserten ihre Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenstände.

Thomas ROHTKAPPEL stellte fest: „Die Tributzahlungen führten demnach zur Stärkung der christlichen Reiche, während die islamischen Herrschaftsgebiete durch dieses

⁵³ Vgl. Hans-Rudolf SINGER, *Der Maghreb und die Pyrenäenhalbinsel bis zum Ausgang des Mittelalters*, S. 265-276 und S. 299-300.

⁵⁴ EBD., S. 277-278.

⁵⁵ Vgl. Thomas ROTHKAPPEL, *Christen und Muslime an der Frontera*, S. 25.

System deutlich geschwächt wurden.“⁵⁶ Die Aussage wurde auch von Hugh KENNEDY gestützt. Die *Taifa*-Königreiche zahlten wegen ihrer Machtlosigkeit große Summen an die christlichen Herrscher. Andere *Taifa*-Königreiche waren gezwungen, in den Tributstatus zu wechseln.⁵⁷

Die religiös-einheitlichen Almoraviden lösten gewaltsam die *Taifa*-Herrscher ab. Die Almoraviden waren eine Berberdynastie im nordwestlichen Afrika. Damit wird Mauretanien bezeichnet, welches die Westsahara, das heutige Marokko, Algerien und *al-Andalus* umfasste. Ihre Herrschaft dauerte von 1046 bis 1147. Durch ihre radikal-religiösen Ansichten erzielten sie große militärische Erfolge. Für die Aufrechterhaltung der Macht der Almoravidendynastie wurden nur Mitglieder derselben und Führer der verbündeten Berberstämme aus der Sahara eingesetzt.⁵⁸ Ebenso strenggläubig waren die Almohaden. Diese muslimische Berber-Dynastie herrschte von 1147 – 1269 über den Maghreb und *al-Andalus*.⁵⁹ Unter den Almoraviden und Almohaden kam es zu Übergriffen auf die christliche und jüdische Bevölkerung.

In den beiden Herrschaftsdynastien wurde der Aspekt der Religion immer mehr in den Vordergrund gerückt. Davon beeinflusst veränderte sich auch die Sichtweise der christlichen Herrscher. Der Kreuzzugsgedanke wurde auf die *Reconquista* übertragen. Es ging nicht mehr um rein militärische Zwecke der Rückeroberung, sondern auch darum, „das ehemals westgotische, christliche Land aus den Händen der muslimischen Herrschaft zu befreien.“⁶⁰

Die arabische, jüdische und christliche Kultur ergänzten einander, durch ein bemerkenswertes Toleranzverhalten wurde diese Parallelität von drei Kulturen ermöglicht, das sich bis zur Machtübernahme durch die Almoraviden (1099) im arabischen Spanien hielt. Noch im 11. Jahrhundert bezeichnete eine *convivencia*, das friedliche Zusammenleben der drei großen Religionen – Christentum, Islam und Judentum. Trotz der Einschnitte der Almoraviden und Almohaden verbesserte sich die Behandlung der jüdischen Bevölkerung. Die Araber schätzten den Wirtschafts- und Organisationssinn der Juden.⁶¹

⁵⁶ Thomas ROTHKAPPL, Christen und Muslime an der Frontera, S. 25.

⁵⁷ Vgl. Hugh KENNEDY, Muslim Spain and Portugal, S. 147-49.

⁵⁸ Vgl. Pierre GUICHARD, Al-Andalus, S. 162.

⁵⁹ Vgl. Hans-Rudolf Singer, Der Maghreb und die Pyrenäenhalbinsel bis zum Ausgang des Mittelalters. S. 295-297.

⁶⁰ Sarah MAISLINGER, Die Spanische Inquisition und die Morisken, S. 13.

⁶¹ Vgl. Elisabeth LEITNER, LATEINISCH – ARABISCH – KASTILISCH, S. 8.

2.3 Aufstieg der christlichen Königreiche

Die *Reconquista* ging vom 722 gegründeten Königreich Asturien aus. Doch bald wurde Kastilien zur Hauptmacht⁶² der christlichen Staaten. Hugh KENNEDY bezeichnet den Kampf der *Taifas* um die Ausweitung ihrer Herrschaftsgebiete als „extravaganten Streit.“⁶³ Das Streben nach Legitimität erscheint ihm anhand der beschränkten Machtverhältnisse lächerlich. Die *Taifa*-Herrscher waren meist nicht mehr als kleine Herrscher von Städten und Kriegsfürsten. Trotz der Zerstrittenheit gab es eine kulturelle und poetische Blüte über das Jahr 1000 hinaus.

Der Ursprung der *Taifa*-Königreiche war sehr verschieden. Einerseits entstanden sie aus dem Zusammenbruch der Umayyaden-Dynastie. Andererseits entwickelten sie sich aus schon bestehenden Mächten. Nach der Konsolidierung, die um das Jahr 1080 anzusetzen ist, blieben ca. 30 *Taifa*-Reiche bestehen. Die dortigen Berber arabisierten sich schnell und akkulturierten sich in die andalusische Zivilisation.⁶⁴

Die Kleinkönigreiche mussten dem christlichen militärischen Druck widerstehen und zerfleischten sich jedoch gegenseitig. In diesem Chaos wurden die Almoraviden zur Hilfe gerufen. Doch nach ihrer militärischen Unterstützung übernahmen sie die Herrschaft in *al-Andalus*. Sie erließen Gesetze, die die religiösen Auffassungen betrafen und puritanischen Prinzipien ähnelten. Als Beispiele sind die Verbote zum Betreiben einer Weinschänke und der Verkauf von Musikinstrumenten zu nennen. Die religiöse Pluralität wurde von ihnen auf der Grundlage von der malekitischen⁶⁵ Rechtsschule vereinigt. Hans-Rudolf SINGER charakterisierte die Almoraviden kurz und prägnant. „Die rauen Krieger besaßen wenig Verständnis für die verfeinerte Kultur des Landes.“⁶⁶ Die kulturelle Rückständigkeit hinderte sie jedoch nicht daran, von der übernommen Kultur zu profitieren. So standen bald Gelehrte, Verwaltungsfachleute und Architekten in hohem Ansehen.

Durch den muslimischen Misserfolg bei *Las Navas de Tolosa* kamen 1269 die Meriniden an die Macht. Politisch kann gesagt werden, dass die Bewegungen der Almohaden und Almoraviden ein Misserfolg waren. Wirtschaftlich erlebte das Almohadenreich zu seiner Blütezeit einen gewaltigen Aufschwung. Durch gewaltige

⁶² Vgl. Elisabeth LEITNER, LATEINISCH – ARABISCH – KASTILISCH, S. 9.

⁶³ Hugh KENNEDY, *Muslim Spain and Portugal*, S. 131-133.

⁶⁴ Vgl. Hugh KENNEDY, *Muslim Spain and Portugal*, S. 144-145.

⁶⁵ Die malikitische Rechtsschule geht auf Mālik ibn Anas ibn Mālik al-Aṣṣbahī der ca. von 708-795 lebte. Seine Rechtspraxis geht der von Medina, dem Koran und der *Hadithen* (überlieferte Nachrichten) aus. Damit wird in der islamischen Rechtspraxis ein Mittelweg zwischen überlieferten Textmaterial und traditionellen Rechtsnormen gegangen.

⁶⁶ Hans-Rudolf SINGER, *Der Maghreb und die Pyrenäenhalbinsel bis zum Ausgang des Mittelalters*, S. 298.

Investitionen wurden eine mächtige Flotte gebaut, eine gewaltige Armee ausgerüstet und der Warenverkehr gefördert. Das belastete den Staatshaushalt enorm. Hans-Rudolf SINGER urteilt über die Almoraviden und Almohaden folgendermaßen: „Beide Bewegungen hatten einen religiösen Ursprung, wurden aber bald durch militärisch-politische Machtbestrebungen verformt.“⁶⁷ Doch die religiöse Starrheit und der militärische Übereifer allein führten nicht zum Fall. Wichtiger war, dass die christliche Bevölkerung schneller wuchs als die muslimische. Mit dem Fall von Toledo im Jahre 1085 war *al-Andalus* auf militärische Hilfe von Nordafrika angewiesen. Doch trotz dieser Hilfe hielten die Christen ihre eroberten Orte, während auf muslimischer Seite die Ressourcen für eine erfolgreiche Rückeroberung fehlten.⁶⁸ Nach Angus MACKAY haben sich mittelalterliche Schriftsteller, Chronisten und Historiker auf der Iberischen Halbinsel schon im ersten Jahrtausend als ein Ganzes verstanden. Eine geistliche Trennung war nicht ersichtlich. Damit wird ein Unterschied zwischen dem Krieg untereinander und dem Krieg gegen die angreifenden Muslime gemacht. Der erste Konflikt ist vorübergehend während der zweite permanent ist.⁶⁹

3 Wirtschaftliche Situation

3.1 Im Altertum⁷⁰

Schon die Phönizier bauten Metalle wie Kupfer, Zinn für Bronze und Silber als Bodenschätze ab. Mit dem Eisenhandel konzentrierte sich der phönizische Handel nur auf die Küstennähe. Das Landesinnere wurde nicht erkundet. Es bestand lediglich ein Kontakt durch die Handels- und Hafenstädte. Mit den Kelten kam der Eisenpflug und damit begann die spanische Landwirtschaft.⁷¹ César E. DUBLER stellt fest, dass sich die Iberische Halbinsel in eine karthagische und griechische Zone teilte, wobei die letztere einen tiefgreifenden kulturellen Einfluss ausübte.⁷²

Die Römer bauten auf den griechisch-phönizischen Grundlagen auf. Sie vergrößerten die landwirtschaftlichen Flächen durch Bewässerungsanlagen. Von Iberien aus wurden Erze, Kork, Getreide, Wein, Öl und Sklaven von den rebellischen Stämmen Iberiens gehandelt. Die Flussschifffahrt bildete einen bedeutsamen Transportweg zur

⁶⁷ Hans-Rudolf SINGER, *Der Maghreb und die Pyrenäenhalbinsel bis zum Ausgang des Mittelalters*, S. 306.

⁶⁸ Vgl. Hugh KENNEDY, *Muslim Spain and Portugal*, S. 305-308.

⁶⁹ Vgl. Angus MACKAY, *Mittelalter*, S. 19. und Thomas ROTHKAPPL, *Christen und Muslime an der Frontera*, S. 23

⁷⁰ Das Altertum benutze ich als Epochenbezeichnung, welches den Zeitraum von ca. dem 1600 v. Chr. bis ca. 400 n. Chr. umfasst.

⁷¹ Pedro BARCELÓ, *Das antike Erbe*, 24.

⁷² Vgl. César E. DUBLER, *Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel*, S. 4.

Ausbeutung der binnenländischen Mineralfundstätten. Zur Zeit der Römer wurden Gold, Silber, Blei, Kupfer, Zinnober, Eisen und Salz abgebaut. Mit der römischen Herrschaft ging eine einheitliche Rechtsprechung einher.

Durch den Infrastrukturausbau, der mit der römischen Herrschaft verbunden war, gelang eine erste römisch-kulturelle Durchdringung des Landes. Die *pax romana* garantierte einen gewissen Grad an Sicherheit. Damit wurde der Landesausbau gefördert, die Bodenschätze konnten intensiver ausgebeutet und die Landwirtschaft intensiviert werden.⁷³ In der Antike wurde die Iberische Halbinsel durch römische Bewässerungsanlagen zum Agrarland umgestaltet. Die Infrastruktur der römischen Straßen blieb bis ins Mittelalter bestehen.⁷⁴

3.2 Im Mittelalter⁷⁵

Während des Umayyadenkalifats wurde der Bergbau gefördert, der infolge der *Reconquista* wieder verfiel. Dies kam durch den Wegzug vieler muslimischer Bergleute und Handwerker und das geringe Interesse und die Geringschätzung der Arbeit von Seiten der christlichen Herren zustande. Dennoch wurde bei den Metallen (Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zinn, Eisen, Quecksilber und Zinnober) der Abbau, wenn auch in geringerem Maße, weiter betrieben. Diese Metalle wurden nach arabischen Quellen ausschließlich im Norden und Nordwesten der Iberischen Halbinsel gefunden, die von den Ungläubigen besetzt waren.⁷⁶ Die Araber konnten durch den Einsatz von hölzernen Stützen anstelle der metallenen, besser und schneller eine Mine ausbeuten. Die Reichweite war dadurch jedoch auf 100 Meter Tiefe beschränkt.⁷⁷

Von christlicher Betrachtung aus gelangten die nordspanischen Städte durch den Jakobsweg zu einem hohen Spezialisierungsgrad. Bis zu 80% der Erwerbsbevölkerung konnten mit Lohnarbeit ihren Unterhalt bestreiten. Hinzu kamen noch die Textilproduktion, Gerbereibetriebe und die Metallverarbeitung. Die kaufmännische Aristokratie nahm eine dominante Stellung ein.⁷⁸

Nicht metallische Stoffe wie Antimonsulfid, der als Augenschminke verwendet wurde, Schwefel und Phosphor wurden ebenfalls in *al-Andalus* gewonnen: Ebenso Alaun

⁷³ Vgl. Pedro BARCELÓ, Das antike Erbe, 32.

⁷⁴ César E. DUBLER, Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel, S. 8-9.

⁷⁵ Den Begriff Mittelalter benutze ich als Epochenbezeichnung, welches den Zeitraum von ca. 400 n. Chr. bis 1200 n. Chr. umfasst.

⁷⁶ Vgl. César E. DUBLER, Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel, S. 10-16.

⁷⁷ Vgl. S. M. IMAMUDDIN, Some Aspects of the social-economic and cultural history of Muslim Spain, S. 98.

⁷⁸ Vgl. José L. Martín MARTÍN, Die christlichen Königreiche des Mittelalters, 59-60.

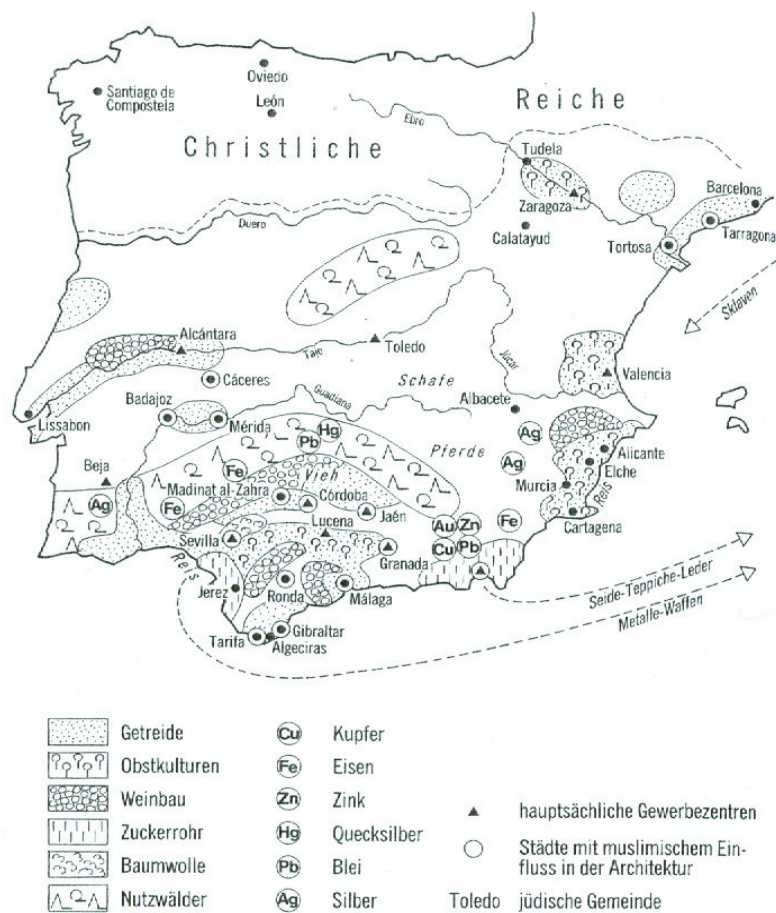
Vitriol, Gips, Steinsalz, Lapislazuli, Ocker, Marmor, Bernstein und Edelsteine. Somit ist eine Fülle von Rohstoffen im Mittelalter zu finden gewesen. An den Küsten wurde Fisch gefangen und verarbeitet, nach Perlen getaucht und es wurden Korallen abgebaut. Heiße Quellen und Bäder⁷⁹ ordnet César E. DUBLER auch zu den Bodenschätzen. Somit wurden die natürlichen Ressourcen der Iberischen Halbinsel unter den Umayyaden intensiv genutzt. Betrachtet man die Schilderungen der Bodenschätze und sonstiger Ressourcen auf der Iberischen Halbinsel im Mittelalter, so ist ersichtlich, dass sich die Quellenangaben zwischen den christlichen und muslimischen unterscheiden. Hintergründe könnten die gegenseitige Unerreichbarkeit oder Bewunderung sein.⁸⁰

Anhand der folgenden Grafik ist erkennbar, dass sich die wirtschaftlichen Aktivitäten auf der Iberischen Halbinsel unter der Umayyadenherrschaft (711-1031) auf den Süden konzentrierten. Die agrarische Form war vorherrschend. Dadurch war es auch möglich, eine blühende Stadtkultur zu entwickeln. Die Städte waren auch Zentren der Verfeinerung von Sitten und Umgangsformen, die für Nordspanien maßgebend wurden. Die städtischen Erfordernisse, wie allgemeine Hygiene, Wasserversorgung, Entwässerung, aber auch Zunftwesen, Handel, Gewerbe und Geldwesen waren schon sehr weitgehend entwickelt.⁸¹ Die folgende Grafik zeigt die Wirtschaftszonen im islamischen Spanien.

⁷⁹ In Nordspanien gab es keine Bäder. Von christlicher Seite werden Bäder je häufiger erwähnt, desto erfolgreicher die *Reconquista* verlief.

⁸⁰ Vgl. César E. DUBLER, Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel, S. 19.

⁸¹ Vgl. EBD., S. 45.



Die Wirtschaftszonen des islamischen Spanien

82

Abbildung 2: Die Wirtschaftszonen des islamischen Spanien

Die christlichen Reiche sind hier noch auf den Norden beschränkt und weisen keine wirtschaftlichen Zentren auf. Die Mitte der Iberischen Halbinsel besitzt agrarische Kulturen, wie Obstkulturen, Weinbau und Getreide. Erst im südlichen und südöstlichen Bereich wird das volle Spektrum der Wirtschaftszonen des islamischen Spaniens ausgeschöpft. Von Bergbau über Gewerbezentren bis hin zur agrarischen Nutzung der Flächen, geschieht wirtschaftlich eine mannigfaltige Nutzung. César E. DUBLER stellt fest, dass in *al-Andalus* die Landwirtschaft und der Bergbau nicht vernachlässigt wurden, was notwendige Voraussetzungen für die Entwicklung von Städten schaffte. Die enge Verbindung mit dem Hinterland ermöglichte den kontinuierlichen Transport lebenswichtiger Produkte.⁸³ Es wurde vorwiegend Getreide angebaut, welches überall hergestellt und auf drei unterschiedliche Arten vermahlen wurde. An erster Stelle stand das Mahlen des Getreides mit tierischer Kraft. Tiere, v.a. Ochsen bewegten sich

⁸² Pierre GUICHARD, Die islamischen Reiche des spanischen Mittelalters, S. 90.

⁸³ Vgl. César E. DUBLER, Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel, S. 48-50.

kreisförmig um einen runden Mahlstein, der das Getreide zerrieb. Danach folgte die Vermahlung durch Wasser- und Windmühlen. Die händische Herstellung von Mehl wird nicht erwähnt. Doch es ist anzunehmen, dass im privaten und bäuerlichen Bereich Getreide auf diese Art weiterbearbeitet wurde. Konnte nicht genügend Getreide produziert werden, wurde es aus Nordafrika eingeführt.

Neben Getreide wurden Hülsenfrüchte wie Bohnen und Erbsen angebaut; außerdem auch Gurken, Spinat, Kohl, Rüben, Zichorien, Knoblauch, Aubergine und Gewürzkräuter wie Dill, Kresse, Anis, Senf und Koriander. Die Kultivierung von Weitrauben war sehr ertragreich. Diese wurden nicht nur für die Herstellung von Wein gebraucht, sondern durch Trocknung auch zu Rosinen weiterverarbeitet. Ebenso wurden Feigen und Oliven kultiviert. Im südlichen Teil *al-Andalus* und dessen Küste wurden Bananen, Zuckerrohr, Kastanien, Mandeln, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen und Äpfel geerntet.

Zusammenfassend lässt sich zur Kultivierung verschiedener Pflanzen in *al-Andalus* sagen, dass die muslimische Landwirtschaftskultur neue Kulturpflanzen zu einer nie erreichten Blüte brachte.⁸⁴ Für die Landwirtschaft war ein ausreichendes Vorkommen von Wasser unerlässlich.

Es gab drei Arten der Bewässerung. Zuerst wurde das Oberflächenwasser genutzt. An zweiter Stelle stand die Nutzung des Grundwassers. Zuletzt wurden Verbindungen der erstgenannten Wassernutzung durch Stauung, Sammelbecken, Niederschlags-, Quell- und Sickerwasser für spezielle Terrassenanlagen eingesetzt. „Diese Mischformen traten naturgemäß in gebirgigen und relativ niederschlagsreichen Regionen auf.“⁸⁵

Ein weiteres wichtiges Handels- und Gebrauchsgut war Holz. Holz wurde nicht nur als Brennholz, sondern auch für die Schifffahrt und die Möbelproduktion benötigt. Charakteristische Hölzer waren die Rebe, die Feige, die Olive und die Eiche. Die gewerblich verwerteten Pflanzen wie Baumwolle, wurden von Sevilla sogar ausgeführt. Ebenfalls wurden Leinen und Hanf angebaut. Daraus wurden Schnüre, Stricke und starke Bekleidungsstücke, sowie Papier hergestellt. Die Seidenraupenzucht und die Seidenweberei gehörten seit der Kultivierung des Maulbeerbaums auf der Iberischen Halbinsel auch zum Gewerbe. Davon ausgehend entwickelten sich exquisite Seidenwebereien aller Arten und dazugehörige Färbereien. In der Textilindustrie wurden auch Teppiche und Matten produziert.

⁸⁴ Vgl. Hans-Joachim KRESS, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel, S. 111.

⁸⁵ Hans-Joachim KRESS, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel, S. 116.

Die Iberische Halbinsel entfaltete unter der islamischen Herrschaft eine blühende Landwirtschaft, die für die Versorgung der städtischen Zentren, sowohl mit Lebensmitteln, wie auch mit gewerblichen Stoffen, aufkommen musste. Doch auch der Wunsch nach dem eigenen Landhaus entstand. Die ertragreiche Landwirtschaft und die „Schönheit des Landes“ fanden auch Eingang in schriftliche Zeugnisse. Poesie und Dichtkunst berichten majestätisch über die Mannigfaltigkeit des Landes.⁸⁶ Ebenso wie die Erhabenheit des Landes wurden auch Lieder von der Liebe zwischen Muslimen und jungen Christinnen – sogar Christen – besungen.⁸⁷ Das zeigt deutlich, dass der Graben zwischen den Menschen muslimischen Glaubens und christlichen Glaubens enger war als angenommen.

Im Norden der Iberischen Halbinsel war das Klima für die Bewirtschaftung einer solchen Fülle wie im südlichen *al-Andalus* nicht möglich. Hier wurde mehr Weidevieh gehalten. Voraussetzung waren fruchtbare Weiden, die im christlichen Norden in Überfülle vorhanden waren. Mit Rindern, Schafen und Ziegen konnten Milch, Butter, Käse, Fleisch und Tierfelle hergestellt werden. Besonders die Pferdezucht war in beiden Gebieten für die Kriegsführung wichtig. Deutlich hebt es César E. DUBLER hervor: „Der größte Reichtum der Bewohner des spanischen Nordens war das Vieh. Seine Schädigung zog sehr schwere Strafen nach sich.“⁸⁸ Gesetze zum Schutz des frei weidenden Viehs deuten auf dessen Wichtigkeit hin.

Im Gegensatz zur Herstellung von lebenswichtigen und militärischen Gütern stand die Luxusgüterherstellung. Die Herstellung von Wohlgerüchen für die Stadt, fand starke Förderung durch die Bedürfnisse des verfeinerten städtischen Lebens. Ebenso wurden sie für die Behandlung von Krankheiten verwendet. Diese Form des Luxus fand vor allem in den städtischen Kulturzentren von *al-Andalus* großen Anklang.⁸⁹

Im 11.-13. Jahrhundert war der Gütertausch in *al-Andalus* sehr rege. Im christlichen Norden jedoch der Handel nur basal ausgeprägt. Das führte dazu, dass der Handel sehr gering war und nur vereinzelt ein ruraler Austausch an bestimmten Stellen oder Orten stattfand.⁹⁰ Durch das Fehlen von gemünztem Geld war eher der Tauschhandel vorherrschend. Im gesamten Mittelalter gab es eine Metallknappheit.

Die muslimischen Städte und Märkte deckten ihren Fleischbedarf durch Hammel- und Ziegenfleisch, jedoch auch Teils mit Wildfleisch, welches erjagt wurde. Es wurde auch

⁸⁶ Vgl. César E. DUBLER, Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel, S. 66.

⁸⁷ Vgl. André CLOT, Das maurische Spanien, S. 279.

⁸⁸ César E. DUBLER, Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel, S. 70.

⁸⁹ Vgl. César E. DUBLER, Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel, S. 85-88.

⁹⁰ Vgl. EBD., S. 127.

Geflügel gezüchtet (Hühner, Gänse, Enten, Pfauen, Truthähne, Puten, Tauben und Brieftauben). Brieftauben dienten nicht dem Verzehr, sondern zur schnellsten Möglichkeit der Übermittlung von Nachrichten. Der aus der Geflügelzucht entstehende Kot wurde von den Gerbern für ihre Arbeit verwendet. Der Fischfang betraf in erster Linie Sardinien und roten Thunfisch vor den Gewässern von *al-Andalus*.⁹¹

Juden, Christen und Muslime hatten zu Beginn unterschiedliche Handelsrouten. Diese Kaufleute handelten auch in unterschiedlichen Bereichen. Die christlichen Händler konzentrierten sich auf den christlich beherrschten Bereich und die muslimischen Händler auf den ihrigen. Allein die Juden handelten in beiden Einflusszonen. Durch die militärisch erfolgreiche *Reconquista* verschwanden muslimische Händler im 13. Jahrhundert sukzessive von der Iberischen Halbinsel. Sie konzentrierten sich mehr auf den nordafrikanischen und östlichen Mittelmeerraum. In diesem Jahrhundert wurde stärker der Handel auf der Iberischen Halbinsel von christlichen Kaufleuten beherrscht.⁹² Zum einen bedeutete die veränderte Hegemonialmacht in Kombination mit den Kreuzzügen eine Erhöhung des Handelsvolumens bei christlichen und jüdischen Händlern. Zum anderen verringerte sich die Quantität bei muslimischen Händlern.

Unter muslimischer Hegemonie waren muslimische Händler die dominante Gruppe. Die jüdischen Kaufleute profitierten auch davon. Allein die christlichen Händler waren erst noch im Aufstreben. Olivia Remie CONSTABLE bemerkte zu den Veränderungen im Handel:

„Where has Iberian international trade had once been controlled by Muslim and Jewish traders, economic power now shifted into the hand of Christian merchants.“⁹³

Durch den Fall des Kalifats von Cordoba wurde die andalusische Agrarrevolution⁹⁴ eingeleitet. Die neue politisch-ökonomische Balance der *Taifa*-Königreiche verband Wissen und Nutzen. Es entwickelte sich eine individuelle Agrarform, die auf Nachfrage ausgerichtet war. Dadurch wurden agrarische Expansion und neue Kontakte eröffnet, was die Gräben zwischen den Kulturen überwand. Die Juden konnten so den Repressionen der Christen leichter entgehen, da sie im christlichen wie muslimischen Bereich Handel betrieben. Die Verbindungen der Juden im mediterranen Handel sollten

⁹¹ Vgl. Hans-Joachim KRESS, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel, S. 150.

⁹² Vgl. Olivia Remie CONSTABLE, Muslim Merchants in andalusi international Trade, S. 769.

⁹³ Olivia Remie CONSTABLE, Muslim Merchants in andalusi international Trade, S. 759.

⁹⁴ Vgl. Expiración García SÁNCHEZ, Agriculture in Muslim Spain, S. 989.

aber nicht übertrieben bewertet werden.⁹⁵ In muslimischen Gemeinden waren die Geschäfte in der Nähe der Moschee. Der jüdische Handel erstreckte sich bis nach Indien, der sehr lukrativ war. Ebenso waren die Juden für die Seidenindustrie wichtig.⁹⁶ Die Vielfältigkeit des Landes erlaubte eine ebenso vielfältige Produktion von landwirtschaftlichen Gütern. Es wurden unterschiedliche Produkte angebaut. Die Parfümherstellung beruhte auf den Erkenntnissen der Pharmakologie, die die Landwirtschaft als Basis hatte. Sirup und das Kreuzen von Bäumen für einen höheren Ertrag und süßere Früchte waren weit verbreitet.

Die Mehrheit der jüdischen Bevölkerung waren jedoch Geschäftsleute und Handwerker. Erst danach folgten jüdische Händler. Der größte Teil der jüdischen Bevölkerung war jedoch in der Landwirtschaft⁹⁷ tätig, da sie Grund und Boden besaßen oder verpachteten. Ein sehr kleiner Teil war im internationalen Handel vertreten. Im neunten Jahrhundert bemerkte Robert Sabatino LOPEZ, dass die Juden in Westeuropa das Monopol auf den frühmittelalterlichen Handel hatten.⁹⁸

Juden handelten auch mit Sklaven unterschiedlicher Herkunft. Nach der christlichen Wiedergewinnung von Territorium mit muslimischen Sklaven in christlichem Herrschaftsgebiet. Sie wurden meist als Haussklaven oder Dienstboten eingesetzt. Im Ackerbau oder handwerklichen Betrieben dagegen kaum. Auf der anderen Seite handelten die Juden nicht mit christlichen Sklaven im muslimischen Herrschaftsgebiet. Sie hatten selbst auch muslimische Sklaven. Meistens betrug ihre Anzahl wegen der hohen Preise nicht mehr als ein bis zwei. Diese gekauften Menschen waren oft weiblichen Geschlechts und arbeiteten im Haus.⁹⁹

Zu einer größeren Ortschaft oder einer Stadt gehörten eine Vielzahl von kleinen Ansiedlungen und Einzelhöfe in der näheren Umgebung. Somit stellt Hans-Joachim KRESS richtig fest, dass die Verteilung des Bodens und dessen Bewirtschaftung in *al-Andalus* eng mit dem städtischen Leben verbunden war.¹⁰⁰ Im Gegenteil stand das nördliche Gebiet, welches von christlichen Herrschern kontrolliert wurde. Hier betrieb man Viehzucht. Rinder und Schafe weideten auf den weiten kargen Flächen. Maulesel wurden als Transporttiere gezüchtet und Schweine waren Bestandteil der Fleischerzeugung.

⁹⁵ Vgl. David WASSERSTEIN, *The Rise and Fall of the Party-Kings*, S. 192.

⁹⁶ Vgl. Norman ROTH, *Jews, Visigoths and Muslims in Medieval Spain*, S. 147.

⁹⁷ Es gilt zu beachten, dass durch den Besitz von Boden, auch wenn dies nur formal durch die Sicherung eines Kredites war, jüdische Personen zu jenen gezählt wurden, die in der Landwirtschaft tätig waren.

⁹⁸ Vgl. Robert Sabatino LOPEZ, *Medieval Trade in the Mediterranean World*, S. 29-30.

⁹⁹ Vgl. Norman ROTH, *Jews, Visigoths and Muslims in Medieval Spain*, S. 162.

¹⁰⁰ Vgl. Hans-Joachim KRESS, *Die islamische Kulturrepoche auf der iberischen Halbinsel*, S. 84.

Die Frauen spielten im 12. Jahrhundert eine große Rolle in der Öffentlichkeit. Sie waren sichtbarer als in den folgenden Jahrhunderten. J. N. stellt fest:

„In the population of the time women clearly predominated over men. Hence many women were forced to work with their hand, not only in the fields but on the cities, where they were even found in the building trade.“¹⁰¹

3.3 In der frühen Neuzeit¹⁰²

Die Glaubensrichtung der Menschen jüdischen Glaubens wird im 15. Jahrhundert hauptsächlich mit Händler oder Geldverleiher assoziiert. Dem war jedoch nicht so. Wie im Mittelalter arbeiteten diese Menschen in vielen Bereichen. Die Juden waren Eigentümer, sie tauschten und verkauften und gingen auch einfachen handwerklichen Tätigkeiten nach. Es gab jedoch nur wenige Juden, die direkt im Agrarbereich tätig waren. Der Umstand war, dass von der katholischen Kirche jüdischer Grundbesitz in christlichem Gebiet verboten war. Mit dem Unterschied zu Mittelalter wurde die jüdische Bevölkerung somit in andere und profitablere Berufszweige gedrängt, welches einen signifikanten Unterschied darstellte.

Am Handel mit den unterschiedlichen Seerepubliken zu der Zeit, hatten sie Anteil. Weiter waren sie keine Untertanen im feudalistischen System, sondern hatten regelmäßigen Handelsverkehr mit den Republiken wie Genua. Im Mittelmeerhandel waren die Juden sehr aktiv. Von Griechenland bis Spanien und Italien bis in die Levante waren sie vertreten. Sie koexistierten mit anderen Händlern. Der Hauptteil ihrer Berufsgenossen war christlichen Glaubens, wobei auch Personen muslimischen Glaubens mit ihnen Handel trieben. Eliyahu ASHTOR zeigt auf, dass die jüdischen Händler nicht gezwungen wurden, ihre Geschäfte indirekt durch einen christlichen oder muslimischen Händler abwickeln zu lassen. Ebenso gehörten sie nicht zu den allerreichsten Händlern. Der Venetische Bereich ist ausgenommen, denn hier wurden die Juden ausgewiesen, die größtenteils in das Osmanische Reich zogen und von dort aus ihren Geschäften ungestört nachgehen konnten.¹⁰³

¹⁰¹ J. N. HILLGARTH, The Spanish Kingdoms 1250-1516, Bd. 1, S. 83.

¹⁰² Die frühe Neuzeit benutze ich als Epochenbezeichnung, welche den Zeitraum von ca. 1200 n. Chr. bis 1500 n. Chr. umfasst.

¹⁰³ Vgl. Eliyahu ASHTOR, The Jews and the Mediterranean Economy 10.-15. Jh., S. 441-450.

Bis in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts hatten die Juden dieselben Freiheiten wie nach den christlichen Eroberungen des 13. Jahrhunderts.¹⁰⁴ Die Juden waren kreativ, hatten gute Gemeinschaften und Institutionen. Benjamin R. GAMPEL bringt dies auf den Punkt:

„Here, although contacts were maintained with Christians and Muslims, the orientation was decidedly internal.“¹⁰⁵

Das christliche Spanien hingegen blieb weitgehend isoliert und geistig erstarrt. Somit herrschte lange Zeit die agrarische Kulturform vor. Durch die kulturelle Teilung zwischen einem muslimischen und christlichen Teil der Iberischen Halbinsel entwickelten sich beide Seiten unterschiedlich. Dem islamischen Spanien gelang die fruchtbare Verbindung der eigenen orientalischen wie griechischen Traditionen. Diese wurden gepflegt und weiterentwickelt. Durch die *Reconquista* wurde erst von christlicher Seite aus die Chance eröffnet, von den Kulturleistungen des jahrhundertelangen islamischen Kulturstands zu profitieren. Doch durch christlich-geistige Vorurteile gegenüber den „Andersgläubigen“ etablierte sich eine Intoleranz, die sich negativ auswirkte. Hans-Joachim KRESS bedauert, dass wirtschaftliche Regressbewegungen durch die Ausrichtung auf koloniale Interessen und die religiöse Betonung der Verschiedenheit nicht für ein friedliches Zusammenleben genutzt wurden.¹⁰⁶ Auswirkungen auf die Menschen jüdischen Glaubens blieben nicht aus. Sie lebten lieber in halbautonomen Gemeinschaften und ihr Verhalten gegenüber Menschen christlichen Glaubens war reserviert.¹⁰⁷ Eine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Juden und Christen war gegeben.

¹⁰⁴ Vgl. Benjamin R. GAMPEL, *The Last Jews on Iberian Soil*, S. 49.

¹⁰⁵ Benjamin R. GAMPEL, *The Last Jews on Iberian Soil*, S. 49.

¹⁰⁶ Vgl. Hans-Joachim KRESS, *Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel*, S. 160.

¹⁰⁷ Vgl. Benjamin R. GAMPEL, *The Last Jews on Iberian Soil*, S. 49.

4 Die drei monotheistischen Kulturen

In diesem Kapitel werden das Judentum, das Christentum und der Islam von ihrer Kultur, die historisch gewachsen zu verstehen ist, dargelegt. Die unterschiedlichen Herausforderungen führten dazu, dass sich verschiedene Traditionen und Interpretationen – manche mehr, manche weniger – duragesetzt haben.

4.1 Die jüdische Kultur – religiös geprägt

4.1.1 Religiöse Prägung

Das Leben der Juden war von Kindheit an religiös geprägt. Durch das religiös verpflichtende Studium der Heiligen Schrift (Tora) mussten die jungen Juden die hebräische Sprache lernen. Das Studieren der Schrift war den Männern im Judentum vorbehalten, obwohl es auch Frauen betrieben und betreiben sollten. Es wurde kein Unterschied in der Ausbildung der jüdischen Kinder gemacht, nur im Hinblick auf deren zukünftige Aufgabenbereiche. Der Mann war für die Gestaltung des öffentlichen Bereichs zuständig, während die Frauen für das Haus und die Erziehung der Kinder die Obsorge hatten.

Schon seit der Antike wurden die Juden allgemein von den Christen als „Jesusmörder“ angesehen. Die Perikope Lk 23,13-25 wurde von unterschiedlichen Kirchenlehrern anders ausgelegt und diente in den ersten Jahrhunderten als Abgrenzung zu den jüdischen Wurzeln. Sie lautet:

„Pilatus rief die Hohenpriester und die anderen führenden Männer und das Volk zusammen und sagte zu ihnen: Ihr habt mir diesen Menschen hergebracht und behauptet, er wiege das Volk auf. Ich selbst habe ihn in eurer Gegenwart verhört und habe keine der Anklagen, die ihr gegen diesen Menschen vorgebracht habt, bestätigt gefunden, auch Herodes nicht, denn er hat ihn zu uns zurückgeschickt. Ihr seht also: Er hat nichts getan, worauf die Todesstrafe steht. Daher will ich ihn nur auspeitschen lassen und dann werde ich ihn freilassen. Da schrien sie alle miteinander: Weg mit ihm; lass den Barabbas frei! Dieser Mann war wegen eines Aufruhrs in der Stadt und wegen Mordes ins Gefängnis geworfen worden. Pilatus aber redete wieder auf sie ein, denn er wollte Jesus freilassen. Doch sie schrien: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! Zum dritten Mal sagte er zu ihnen. Was für ein Verbrechen hat er denn begangen? Ich habe nichts feststellen können, wofür er den Tod verdient. Daher will ich ihn auspeitschen lassen und dann werde ich ihn freilassen. Sie aber schreien und forderten immer lauter, er solle Jesus kreuzigen lassen, und mit ihrem Geschrei setzten sie sich durch: Pilatus entschied, dass ihre Forderung erfüllt werden solle. Er ließ den Mann frei, der wegen Aufruhr und Mord im Gefängnis saß und den sie gefordert hatten. Jesus aber lieferte er ihnen aus, wie sie es verlangten.

Ein ebenso großer Anstoß waren die jüdischen Speise- und Reinheitsvorschriften. Als koschere Tiere gelten alle, die zweigespaltene Hufe haben und Wiederkäuer sind. Fische die Flossen und Schuppen haben, werden ebenfalls als kosher angesehen. Alle Tiere müssen geschächtet¹⁰⁸ werden, damit kein Blut gegessen wird. Denn Blut ist nach jüdischer Auffassung der Sitz des Lebens.

Der Verzicht auf Blut findet sich im Buch Levitikus Kapitel 11. Eine Trennung von Kochgeschirr ist ebenfalls eine religiöse Vorschrift. Darum haben orthodoxe Familien zwei unterschiedliche Töpfe. Im einen werden milchige, im anderen fleischige Speisen zubereitet. Die jüdischen Reinheitsvorschriften sind aus der Sicht der Christen als überholt anzusehen.

Im Frühmittelalter war das Zusammenleben von Juden und Christen auf die Teilnahme der Christen bei jüdischen Festen und Feiern beschränkt. Die Polemik der Christen entwickelte sich aus dem Unverständnis der jüdischen Vorschriften, vor allem der Speisevorschriften. Eine ebenso besondere Eigenheit, war die Wasserqualität. Die Juden waren im Mittelalter sehr anspruchsvoll im Hinblick auf ihr Wasser. Es wurde nicht nur zum Trinken verwendet, sondern auch für rituelle Waschungen, wie die Mikwa¹⁰⁹. Für die Wasserversorgung hatten die jüdischen Gemeinden, wenn es möglich war, einen eigenen Brunnen, der oft bewacht wurde - besonders zur Zeit des Pessach-Festes. Zu dieser Zeit brauchte man das Wasser für die Herstellung der ungesäuerten Brote.¹¹⁰ Durch den Umstand, dass im Mittelalter der Fluss meist durch Gerbereien, Metzgereien und Färbereien verschmutzt war, wurde ein positiver hygienischer Standard erreicht, der religiös motiviert war.

¹⁰⁸ Hierbei schneidet man dem Tier mit einem scharfen glatten Messer die Hauptschlagader durch. Der schnelle Schnitt betäubt das Tier. Für eine vollständige Ausblutung wird das Tier zusätzlich aufgehängt. Das kann vor oder nach der Tötung geschehen. Wenn dies geschehen ist, gilt das Fleisch als kosher.

¹⁰⁹ Mikwa bedeutet „Ansammlung des Wassers“, dies war der Ort, wo die Juden ihre kultischen Bäder vollzogen.

¹¹⁰ Vgl. Mendel / Thérèse METZGER, Jüdisches Leben im Mittelalter, S. 76. und Peter LANDESMANN, Juden, S. 183.

4.1.2 Einschränkungen im christlichen Europa

Im Berufsleben waren die Juden durch Hindernisse, wie Verbot von Landbesitz gezwungen, sich als Händler zu verdienen. Einige erreichten durch den Handel großes Vermögen und Ansehen. Mit dem Vermögen konnten Vorrechte erkaufte werden. Die hatten Gültigkeit, solange dafür bezahlt werden konnte. Mit dem Erkaufen von Vorrechten weckten die Juden zusätzlichen Hass gegenüber ihren christlichen Nachbarn. Das führte zu Vorwürfen. Die drei wichtigsten Anschuldigungen gegen die Juden waren allesamt polemisch. Es sind der Hostienfrevel, der Ritualmord und die Brunnenvergiftung zu nennen. Beim Hostienfrevel ging es darum, dass den Juden angelastet wurde, sie hätten geweihte Hostien gestohlen und sie mit Nägeln durchtrieben. Damit wurde von den Christen den Juden vorgeworfen, dass sie die Kreuzigung Jesu Christi wiederholten. Bei solchen Taten sollten die gestohlenen Hostien sogar geblutet haben, welches auf eine reale Präsenz Gottes in den Hostien hindeuten sollte. Beim Ritualmord wurde der jüdischen Bevölkerung vorgeworfen, dass sie christliche Kinder entführt und sie wie Tiere geschächtet hätten. Aus dem Blut sollten sie dann Brote gebacken haben. Insbesondere das christliche Blut sollte für die Juden Heilkräfte beinhalten. Die Brunnenvergiftung war die folgenschwerste Beschuldigung. Hierbei wurde den Menschen jüdischen Glaubens vorgeworfen, da sie eine strengere Hygiene pflegten als die christliche Bevölkerung, sie hätten die Pest verbreitet. Insbesondere bei Pestaussbrüchen wurden dadurch die Juden beschuldigt, weil sie durch ihre Reinheitsgebote hygienischer lebten und dadurch nicht so stark betroffen waren.

Der Stadtteil, in welchem die Menschen jüdischen Glaubens lebten, wurde auf der Iberischen Halbinsel *judería* genannt. Auch lebten Menschen christlichen Glaubens dort. Hierbei ist schon ersichtlich, dass die Stadtteile keinen monolithischen Block bildeten. Sie waren, auch wenn nur im kleinen Maße vermischt. Die jüdische Bevölkerung war gering, jedoch in den Städten war die Präsenz der Menschen jüdischen Glaubens signifikant.¹¹¹

¹¹¹ Vgl. Benjamin R. GAMPEL, *The Last Jews on Iberian Soil*, S. 19-21.

4.2 Die christliche Kultur – konziliar geprägt

Um 49 n. Chr. wurden beim Apostelkonzil in Jerusalem zwei Wege beschritten, um Christ zu sein. Der erste Weg wurde mit Jakobus assoziiert, der für das Judenthum steht. Der zweite Weg war unweigerlich mit dem Pharisäer Paulus verbunden, der nach seiner Bekehrung zum wichtigsten Missionar des Christentums wurde.¹¹² Der römische Krieg (66-70 n. Chr.) wurde mit einer jüdischen Niederlage und der zweiten Tempelzerstörung beendet. Das stellte einen wesentlichen Bestandteil der endgültigen Trennung der Jesusgemeinde vom Judentum dar.

Mit der Trennung setzte auch die Verfolgung von römischer Seite ein. Das Judentum hatte im Römischen Reich Sonderrechte, da Juden nicht aktiv missionierten. Das junge Christentum missionierte jedoch aktiv und hatte anfangs große Repressionen zu erdulden. Als jüdische Sekte wurden die Christen bis zu Kaiser Konstantin oft sporadisch verfolgt. Mit dem „Mailänder Edikt“ setzte eine Verschränkung von Politik und Religion ein. Damit war der Kaiser oberster weltlicher und geistiger Herrscher.¹¹³

Nach der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion setzte mit dem Konzil von Nizäa die konziliare Kirchenlehre ein. Anfangs wurde die arianische Christologie abgewiesen. Danach folgten weitere Konzilien, die das Verhältnis von Gott und Mensch im Hinblick auf Jesus Christus vornahmen. Von der Definition der Glaubenslehre wurden bald auch Richtlinien für das eigene Leben ausgegeben. Nach dem Jahr 1000 gab es einen Umschwung im Verhältnis zu den Andersgläubigen.¹¹⁴ Davor stand das Gleichnis vom Unkraut¹¹⁵ unter dem Weizen im Vordergrund. Es lautet:

“Und Jesus erzählte ihnen noch ein anderes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Leute schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter dem Weizen und ging wieder weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind von mir getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus. Lasst beides wachsen bis zur Ernte. Wenn dann die Zeit der Ernte da ist, werde ich den Arbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündeln, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune.“

¹¹² Vgl. Ferdinand DEXINGER / Jos Rosenthal, Als die Heiden Christen wurden, S. 50.

¹¹³ Vgl. EBD., S. 164.

¹¹⁴ Vgl. Arnold ANGENDT, Toleranz und Gewalt, S. 254.

¹¹⁵ Mt 13,24-30.

Ab dem 11. Jahrhundert wurden die politischen Interessen der weltlichen Machthaber immer wichtiger. Nicht mehr das plurale Zusammenleben wurde als Chance angesehen sondern als Gefahr.¹¹⁶ Das IV. Laterankonzil ging diesen Weg. Es bedeutete für den Umgang von Christen und Juden einen tiefen Einschnitt. Zinsgeschäfte wurden für Juden kirchlich untersagt, es gab Kleidervorschriften für sie und aus dem öffentlichen Bereich wurden die Menschen jüdischen Glaubens verdrängt.

Es kann damit gesagt werden, dass die Kirche im Mittelalter eine starke Abgrenzung zu Andersgläubigen vornahm – die politisch motiviert war – um den christlichen Zusammenhalt zu regeln.

4.2.1 Der politische Missbrauch religiöser Regelungen

Bei der Eroberung der Iberischen Halbinsel ab dem Jahre 711 waren alle Menschen auf der Iberischen Halbinsel Christen. Danach begann eine kontinuierliche Abnahme ihrer Zahl. Die Abnahme erfolgte erstens durch Konversion zum Islam, welches auch der wichtigste Grund war, der jedoch durch die Öffentlichkeit am geringsten angesehen wird. Zweitens gab es eine Zunahme der muslimischen Bevölkerung durch Emigration aus muslimischen Gebieten. Thomas F. GLICK sieht die Konversion in Korrelation zur Bevölkerung, danach waren die Christen eine kleine aber substanzielle Minderheit in den *Taifa*-Staaten vor 1100. In der Zeit waren schon die meisten Christen in christliches Gebiet emigriert.¹¹⁷ Die Denkweise im 10. und 11. Jahrhundert war stark von den Geschichten des Neuen und Alten Testaments geprägt. Im Ganzen und im Einzelnen wurden die heiligen Texte erfindungsreich, symbolisch, allegorisch und historisch ausgelegt und für das religiöse Leben wie irdische Interessen benutzt.¹¹⁸ David WASSERSTEIN auf der anderen Seite zeigt auf, dass die Christen mehr von dem Wissen der Araber profitierten als die Juden. Die Kirche machte Erfahrungen in religiösen Situationen und bildete die Basis der kulturellen Aussagen, die sich auf die Baukunst, die Bewässerung u.a. Bereiche erstreckte.¹¹⁹ In den Enzykliken und kirchlichen Verlautbarungen des Mittelalters bis zur frühen Neuzeit wurde der katholischen Religion eine Vorrangstellung gegenüber allen anderen Religionen bescheinigt. Die enge Verbindung von geistlicher und weltlicher Macht kam den Kaisern und Königen entgegen. Sie nutzten oftmals deren Aussagen, um sich politische Vorteile zu

¹¹⁶ Vgl. Arnold ANGENENDT, Toleranz und Gewalt, S. 255.

¹¹⁷ Thomas F. GLICK, Islamic and Christian Spain in the early Middle Ages, S. 4-5.

¹¹⁸ Vgl. Gerd TELLENBACH, Die abendländische Kirche des zehnten und elften Jahrhunderts im Ganzen der Kirchengeschichte, S. 130.

¹¹⁹ Vgl. WASSERSTEIN, The Rise and Fall of the Party-Kings, S. 235.

verschaffen. In einer Gesellschaft, in der religiöse und laienhafte Prinzipien gemischt wurden, ist eine Studie beider Aspekte wichtig.

4.2.1 Das vierte Laterankonzil

Das vierte Laterankonzil fand unter Papst Innozenz III. (1198-1216) statt. Es dauerte vom 11.-30. November 1215. Durch die Niederlagen im Heiligen Land wollte der Papst eine Kirchenreform einführen. Die Ziele des Papstes waren die Verteidigung des katholischen Glaubens vor der Bedrohung durch Häretiker, die Unterstützung der Kreuzfahrerstaaten in Palästina nach dem missglückten Vierten Kreuzzug (1204) und die Bestätigung der kirchlichen Freiheit im zuvor erfolgten Investiturstreit¹²⁰. Missstände in der katholischen Kirche wurden erwähnt; deren Umgang damit in den Konstitutionen festgeschrieben. Daraus resultierte die Inquisition, was wortwörtlich „Nachfragen“ oder „Befragen“ bedeutet. Besonderes Augenmerk wurde auf die Kleriker und deren Fehlverhalten gelegt. Damit versuchte man gegen die inneren Missstände in der Kirche vorzugehen. Es erstreckte sich über persönliches Fehlverhalten, über Kleidervorschriften bis zum Verbot von Duellen zwischen Klerikern. Die jüdische Bevölkerung wurde darin auch erwähnt. Ihnen wurden Zinsgeschäfte verboten, Kleidervorschriften auferlegt, der Zugang zu öffentlichen Ämtern untersagt und bei Konversion ihre alte Lebensform verboten.¹²¹

4.3 Die muslimische Kultur – gemeinschaftlich geprägt

Gekennzeichnet war das Arabien vor dem Islam durch den politischen Verfall der antiken Großmächte. Sie leiteten gewaltige Umwälzungen ein. Die Nomadentümer mit ihren Sipppengesellschaften expandierten durch das politische Vakuum auf der gesamten Arabischen Halbinsel. Damit verbunden war ein Rückgang der Schriftkenntnisse. Schon im vierten Jahrhundert geriet das Gebiet in die Kriege zwischen Byzanz und dem sassanidischen Persien. Die Handelsstadt Mekka wurde von beiden Großmächten beeinflusst. Dadurch gewann sie an wirtschaftlicher Bedeutung, die einen Aufschwung des Handels und der städtischen Gesellschaft mit sich brachte.¹²²

Die islamische Kultur ist wie die jüdische und christliche religiös geprägt. Ihr Begründer „Muhammad“, im deutschen Sprachgebrauch Mohammed genannt, wollte

¹²⁰ Im Investiturstreit ging es um den Konflikt zwischen geistlicher und weltlicher Macht im Bezug auf die amtliche Einsetzung Geistlicher.

¹²¹ Vgl. Josef WOHLMUTH, Dekrete der ökumenischen Konzilien, S. 265-267.

¹²² Vgl. Gerhard ENDREß, Der Islam, 139.

den ursprünglichen Monotheismus wieder herstellen. Die Bezeichnung: „Mohammedaner“¹²³ wird abgelehnt, weil er die Meinung nahe legt, dass Mohammed eine ähnliche Bedeutung hat wie Jesus bei den Christen.

Mit dem Wirken des Propheten in Mekka und Medina wurden Religion, Recht und Staat des Islams gegründet. Durch die Verkündigung eines allmächtigen, gütigen und richtenden Schöpfergottes wird der arabische Monotheismus begründet – sein Weltbild, Wertsystem und die Gesellschaftsordnung. Die *umma*, die Gemeinschaft aller Gläubigen, ersetzte die Solidarität der einzelnen Stämme und gab ihnen eine Neuorientierung: die Verpflichtung gegen Gott. In der medinensischen Periode wurde die Basis für die Rechts- und Staatsordnung gelegt.¹²⁴ In den letzten Lebensjahren wurde mit der Unterwerfung der arabischen Stämme die militärische und geistige Basis geschaffen, die nach Mohammeds Tod zu einer erfolgreichen Expansion führte.

4.3.1 Islamische Toleranz

Der Islam akzeptierte Jesus als Prophet und das Christentum erkannte die Schreiber als Gefahr des Synkretismus. Das gesamte Ergebnis war jedoch nach Ana ECHEVARRIA, dass die Debatte der christlichen Schreiber vollständig die islamische Interpretation der Texte des Korans ignorierte.¹²⁵

Nach der fast gänzlichen Eroberung der Iberischen Halbinsel änderte sich das islamisch-religiöse Leben der folgenden Muslime kaum. Der Grund war, dass die islamische Herrschaft toleranter mit allen Fragen der Kultur und Religion umging als die christlichen Herrscher.

Auf der Iberischen Halbinsel entstand mit dem muslimischen Einfluss eine blühende Stadtkultur. An der Spitze stand die aristokratische Klasse. Die dortigen Städte wurden nicht durch irgendwelche Privilegien ausgezeichnet, die die Stadt vom Umland abhob. Dennoch waren Städte wichtige Teile des muslimischen Staatswesens. Die islamische Stadt ist nach Hans-Joachim KRESS folgendermaßen aufgebaut: eine Hauptmoschee, ein (befestigter) Verwaltungssitz, ein ständiger Markt (mit charakteristischer Untergliederung) und öffentliche Badeanstalten.¹²⁶

Der kulturelle Austausch war die Folge und Konsequenz des Lebens an beiden Seiten der Barriere – der christlichen und muslimischen. Hier erfolgte ein Austausch von

¹²³ Diese Bezeichnung war bis ins 20. Jahrhundert in Europa üblich.

¹²⁴ Vgl. Gerhard ENDREß, Der Islam, 140.

¹²⁵ Vgl. Ana ECHEVARRIA, The Fortress of Faith, S. 90.

¹²⁶ Vgl. Hans-Joachim KRESS, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel, S. 161-177.

Mode, Essensgewohnheiten und Goldschmiedekunst, der aber nicht auf Unterordnung hindeutete.¹²⁷ Die muslimische Toleranz wurde von den christlichen Herrschern übernommen, was ein friedliches Zusammenleben von religiös-ethnisch und damit verschiedenen Bevölkerungsgruppen ermöglicht hatte.¹²⁸

Mit der territorialen Übernahme großer Teile der Iberischen Halbinsel folgte auch eine Neuaufteilung des Bodens. Hierbei richte ich mich nach den Forschungsergebnissen von Hans-Joachim KRESS¹²⁹, der eine Einteilung in vier Hauptkategorien machte:

Jener Boden der schon vor der Eroberung von muslimischen Personen bebaut wurde, durfte nicht mit Tribut belegt werden. Das Land durfte jedoch besteuert werden. Auf der Iberischen Halbinsel kam das nicht vor.

Bei Personen, die zum Islam konvertierten galten dieselben Regelungen wie bei muslimischen Personen. Der Unterschied war, dass sie zwischen einer muslimischen Besteuerung oder Tributpflicht wählen konnten. Die Tributpflicht hatte den Nachteil, dass er leicht willkürlich festgesetzt werden konnte.

Eine weitere Regelung bestand bei Ländereien, die während der Eroberung von Nichtmuslimen in Besitz genommen wurden. Das Land ist unter den Eroberern – den Muslimen – aufzuteilen und wird besteuert. Die vorherigen Besitzer verlieren dieses Eigentum.

Schwieriger gestaltete sich nach muslimischer Rechtsauffassung der Umgang mit nichtmuslimischen Personen, die mit den Muslimen einen Kapitulationsvertrag abgeschlossen haben. Unveräußerliches Staatseigentum werden Ländereien, die ohne Kampf in die Hände der Muslime fallen und von den Eigentümern verlassen wurde. Besteuert werden hingegen jene Ländereien, die nach dem Abschluss einer Kapitulation weiter im Besitz der alten Bewohner bleiben darf.

Es ist somit ersichtlich, dass im muslimischen Recht nach einer militärischen Eroberung das betreffende Land und die Personen unterschiedlich behandelt werden müssen. Je früher man die islamische Hegemonie schriftlich anerkannt hat, desto weniger Einbußen musste man hinnehmen.

¹²⁷ Vgl. Ana ECHEVARRIA, *The Fortress of Faith*, S. 186.

¹²⁸ Vgl. Hans-Joachim KRESS, *Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel*, S. 292.

¹²⁹ Vgl. EBD., S. 70.

5 Menschen unterschiedlichen Glaubens auf der Iberischen Halbinsel

Geschichtlich war die Iberische Halbinsel unterschiedlichen Einflüssen verschiedener Völker ausgesetzt. In der Antike prägten das Römische Reich, im frühen Mittelalter der Arianismus und das Christentum und in der frühen Neuzeit der Islam die Iberische Halbinsel. Ramón MENÉDEZ PIDAL stellte fest, dass der römische Einfluss durch Seneca inspiriert war. Der auf dem Stoizismus aufbauende Literat der Antike charakterisiert diese Menschen als eine „hart im Ertragen von Entbehrungen“¹³⁰ lebende Bevölkerung. Von Seneca ausgehend beschreibt der gegenwärtige Autor jedoch den spanischen Geist von der *Conquista* her und projiziert ihn in die Vergangenheit. Es ist zu berücksichtigen, dass in der geschilderten Zeit Spanien eine Weltmacht darstellte. Doch mit der Überheblichkeit war der Niedergang unvermeidbar. Denn für Menéndez PIDAL gab der *Hispanier* mehr auf seine idealen Motive als auf wirtschaftlichen Profit.

„Immer zwischen zwei Extremen! Wenn es sich um Entscheidungen handelt, die ihnen zu Herzen gehen, entfalten die Spanier unerschöpfliche Energie, während sie für Alltagsgeschäfte kein Interesse aufbringen. Bei mühseligen und langwierigen Abenteuern halten sie die größten Strapazen aus, doch mit der Eintönigkeit der Tagesarbeit finden sie sich schlecht ab.“¹³¹

Durch diese Unentschlossenheit und auf die eigenen Vorteile fokussierte Sichtweise konnte keine gemeinsame Einheit erreicht werden. Der Autor stellt fest, dass sich erst in der Zeit der *Reconquista*, in der das schwache christliche Spanien mit der überlegenen Macht des Islam konfrontiert war, ein kollektives Bewusstsein mit dem Verantwortungsgefühl für die gesamte Christenheit herausbildete. Für Angus MACKAY hingegen sahen die christlichen Menschen auf der Iberischen Halbinsel die Herrschaft der unterschiedlichen muslimischen Herrscher als göttliche Strafe für die sündige Lebensweise der christlichen Westgotenkönige an. Durch ihre unsittliche Lebensweise waren sei ein falsches Vorbild für die gesamte Gesellschaft.¹³²

Es zeigt sich zunächst, dass sich die bedeutenden Wurzeln und Lebensvorstellungen in der mittelalterlichen „hispano-muslimischen Kulturblüte“¹³³ herausbildeten. Dabei ging es nicht um die Überwindung der arabischen Einflüsse, sondern die Etablierung einer eigenen Volkskultur. Die hellenistischen, römischen, und byzantinischen Gesellschaftsformen und Organisationskulturen wurden auf der Iberischen Halbinsel kreativ miteinander verbunden.

¹³⁰ Ramón MENÉDEZ PIDAL, *Die Spanier in der Geschichte*, S. 14-15.

¹³¹ EBD., S. 25.

¹³² Angus MACKAY, *Spanien im Mittelalter, Eine pluralistische Gesellschaft*, S. 17.

¹³³ Hans-Joachim KRESS, *Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel*, S. 332.

Die Eigenart der muslimischen Agrarkultur war aufgeteilt in eine Klein- und Mittelbesitzstruktur. Die Verbindung mit starker Streusiedlungsentwicklung und dichter Besiedelung war nicht auf die fruchtbaren Beckenzonen beschränkt, sondern erfasste auch weite Gebiete der zentralen Hochflächen.¹³⁴ Ramón MENÉDEZ PIDAL sagt, dass die *Reconquista* durch die zersplitterten christlichen Reiche verzögert wurde.¹³⁵

Asturien gilt als Zeichen und Vorbild für die Wiederherstellung eines christlichen Spanien. Schon im achten Jahrhundert verbündete sich die Kirche mit dem gotischen Imperium. Ihr gemeinsames Ziel war, bedingt durch die arabischen Eroberungen, die jüdische Religion auszurotten. David WASSERSTEIN stellt dies jedoch in Frage und zeigt auf, dass dadurch die Juden mit den Muslimen ein gemeinsames Ziel verfolgten – im Land zu leben, in dem sie geboren wurden.¹³⁶ Hier wird wieder die Ambivalenz der Geschichte Spaniens ersichtlich.

Die Araber stellten eine einheitlich homogene Gruppe dar. Sie stellten in *al-Andalus* die eigentliche Oberschicht, die sich in den Städten konzentrierte und wurden zum politischen, administrativen, militärischen und kulturellen Grundstock für die Iberische Halbinsel. Hans-Joachim KRESS stellt fest, dass die hispano-arabischen Natur- und Geisteswissenschaften im Gegensatz zum restlichen Europa enorme Entwicklungen erfuhren.¹³⁷ In diesem Zusammenhang wurde die Überlegenheit der spanisch-muslimischen Kultur oft kaum erwähnt.

5.1 Die Situation der Menschen jüdischen Glaubens

Durch die positiven politischen Regelungen wurden jüdische Handelsaktivitäten zum essentiellen Bestandteil der Geschichte der Iberischen Halbinsel.¹³⁸ Die Juden waren im Sklavenhandel tätig, speziell in der Kastration und dass im christlichen und muslimischen Spanien. Normann ROTH stellt fest, dass es nicht genügend Quellen gibt, die eine breite und allgemeine Aussage über die Aktivitäten der Menschen jüdischen Glaubens im Sklavenhandel zulässt. Jedoch fand der Kontakt der Menschen jüdischen Glaubens mit anderen Gruppen täglich statt. Ebenfalls beherrschten die Juden meist die arabische Sprache besser als die Muslime selbst. Denn die jüdischen Burschen wurden

¹³⁴ Vgl. Hans-Joachim KRESS, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel, S. 333.

¹³⁵ Vgl. Ramón MENÉDEZ PIDAL, Die Spanier in der Geschichte, S. 96

¹³⁶ Vgl. David WASSERSTEIN, The Rise and Fall of the Party-Kings, S. 194.

¹³⁷ Vgl. Hans-Joachim KRESS, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel, S. 50 und 335.

¹³⁸ Vgl. Beatrice LEROY, The Jews of Navarre, S. ix.

in der arabischen Sprache unterrichtet, wie auch in den Schriften des Qumran. Ebenfalls lernten sie das muslimische Gesetz und die arabische Poesie.¹³⁹

Im 11. Jahrhundert begann die *Reconquista* mit der Eroberung von Zaragoza. In dieser Zeit standen Juden und Muslime in den Städten in denen sie lebten in Kontakt. Muslime und Juden, welche voneinander borgten waren nicht Subjekte des christlichen Gesetzes, sondern sie hatten ein Gewohnheitsrecht. Dieses Privileg wurde von *Jaimes I.* (1213-1276) erlassen und 1281 von seinem Nachfolger bestätigt. Norman ROTH stellte fest, dass die christliche Wiedereroberung, allgemein gesagt, eine normale und positive Verbindung hervorrief.¹⁴⁰ Die in der Stadt stark getrennten *aljamas*, in denen die jüdische Bevölkerung lebte, wurden von königlichen Autoritäten verwaltet. Die *convivencia* erlaubte es den Juden in täglichem Kontakt mit Christen und Muslimen zu sein und das ohne Angst vor ungerechtfertigten Beschuldigungen.

Sie bildeten eine “religious-cum-ethnic Groupe”¹⁴¹, die ziemlich geschlossen war. Der Eingang für Christen und Muslimen war schwierig. Die Juden wurden in die Administration der Königreiche aufgenommen, weil sie eine kleine Gruppe bildeten und damit der islamischen Gesellschaft oder der Dynastie wenig schaden konnten. Jedenfalls dachten so die muslimischen Herrscher! Sie erreichten sogar Positionen von Wesiren, Doktoren und Professoren, die sie unter der Herrschaft des Islam eingeschlagen hatten. Durch ihre spezialisierten Fähigkeiten wurden Juden von den *Taifa*-Herrschern eingesetzt. Dennoch sollte man die Rolle solcher Menschen nicht überbewerten. Die Juden erstrebten jene Positionen, die sie durch ihre Vorbildung erreichen konnten. Damit erreichten die Juden unter muslimischem Herrscher einen Status, dass ein Angriff auf solche Personen gleichbedeutend einem Angriff auf den Herrscher war. Dennoch waren sie nicht vor einem unerwarteten Angriff geschützt.

Die materielle Position der Juden half ihnen, die notwendigen Qualifikationen und Partizipation in der Politik von *al-Andalus* zu erreichen. Eine Orientierung nach Osten zum Zentrum Jerusalem bestand immer – in mehr oder minder ausgeprägter Form. Dennoch waren die Juden niemals genügend vertreten, um die Politik in einem der *Taifa*-Staaten nachhaltig zu beeinflussen, denn ein einziger Aufruhr konnte ihre Position zunichtemachen¹⁴².

Juden bekamen unter muslimischer Herrschaft den Status eines *dhimma* zugesprochen. Diese Schutzbefohlenen – Mehrzahl: *dhimmis* – mussten eine Kopfsteuer zahlen. Damit

¹³⁹ Vgl. Norman ROTH, *Jews, Visigoths and Muslims in Medieval Spain*, S. 163.

¹⁴⁰ Vgl. EBD., S. 129-136.

¹⁴¹ Vgl. David WASSERSTEIN, *The Rise and Fall of the Party-Kings*, S. 190.

¹⁴² Vgl. EBD., S. 223-224.

standen Leben und Eigentum unter königlichem Schutz und ebenso die Glaubensfreiheit. Brit HOFMANN stellt fest, dass die „tatsächlichen Bedingungen, unter denen die Juden und Christen in der islamischen Welt ihr Leben fristeten, divergierten von Raum zu Raum und von Zeit zu Zeit.“¹⁴³ Die Juden waren je nach Situation Untergebene des einen muslimischen oder christlichen Herrschers. Sie nahmen eine neutrale Stellung ein. Ihre Arbeitskraft wurde von beiden Seiten genutzt. Die Juden in Spanien genossen das komplette Bürgerrecht und absolute Freiheit zu leben und hinzuziehen, wo sie wollten. Ebenso hatten sie Anteil an den vollen Pflichten.

Durch die unterschiedliche Verwendung von Menschen jüdischen Glaubens unter den Umayyaden verringerten die Herrscher das Risiko einer personellen Machtanhäufung die ihnen gefährlich werden konnte. Trotz der jüdischen Aufnahme in den Staatsapparat vernachlässigten sie ihre kulturellen und religiösen Wurzeln nicht. Nach der Schlacht von *Zallaqa* 1086 wurden die Almoraviden zu Hilfe gerufen, doch sie übernahmen die totale Kontrolle und viele muslimischen Herrscher flohen. Für die Juden hatte sich nicht viel geändert, nur die Herrscher waren andere. Es gab kleine Einschränkungen, die Norman ROTH wie folgt beschreibt:

„Those regulations contained the warning that Muslims must not massage Jews or Christians in the baths, nor throw away their refuse; such tasks being more suitable to Jews and Christians themselves, as trades of „vile“ people.“¹⁴⁴

Die individuellen Einschränkungen erstreckten sich auch auf das Schächten des Fleisches und die Kleidung. Die Juden durften sich nicht wie reiche Muslime kleiden. Solche Punkte konnten positiv oder negativ ausgelegt werden, je nachdem. Für die Juden war es positiv, dass ihre Eigenheit respektiert wurde. Aus jüdischer Sicht herrschten die Almoraviden sehr kultiviert und weise.

Sie bekamen sogar einen Sonderstatus, dass sie innerhalb der jüdischen Gemeinde eigene Richter haben durften. War jedoch ein Konfliktpartner Muslim, wurde ein muslimisches Gericht angerufen.¹⁴⁵ Letztendlich brach unter den Almohaden die kulturelle Beeinflussung zusammen. Und während der *Reconquista* wurden die Juden eingesetzt, um die Masse der arabisch-sprechenden Bevölkerung zu verstehen. Für die christlichen Herrscher waren die Juden „useful and reliable“.¹⁴⁶

¹⁴³ Brit HOFMANN, *Der Islam in Europa*, S. 44.

¹⁴⁴ Norman ROTH, *Jews, Visigoths and Muslims in Medieval Spain*, S. 115.

¹⁴⁵ Vgl. Brit HOFMANN, *Der Islam in Europa*, S. 47.

¹⁴⁶ Vgl. Raymond P. SCHEINDLIN, *The Jews in muslim Spain*, S. 196.

Nach der *Reconquista* lebten die Muslime weiter in verschiedenen Städten unter Christen und Juden. Das muslimische wie jüdische Element bekam eine ökonomische und kulturelle Bedeutung, die bis heute sichtbar ist.

Überall sonst in Europa wurden die Juden unter dem Begriff *servi camerae* zusammengefasst, was so viel bedeutet wie „servs of the (royal) chamber,“ or even „slaves“.¹⁴⁷ Die Bezeichnung als „Sklave“ wurde vorwiegend im deutschsprachigen Raum verwendet. Es ist ersichtlich, dass der Staat eine schärfere Abgrenzung zu den jüdischen Glaubensbrüdern erkennen lässt. Im westlichen Europa noch als bedeutsam herausgestellt, divergiert ihre Bezeichnung und essentielle Bedeutung im deutschsprachigen Raum. Auf der Iberischen Halbinsel waren sie „*servants of the king*“. Damit gehörten sie zum Schatz des Königs, fielen unter seine Domäne und somit unter seine Jurisdiktion. So auch die Mauren.

So heißt es 1348 unter Alfons XI. (1311-1350):

„it is our will that the Jews maintain themselves in our domains, and so our Holy Church commands because they shall yet turn to our holy faith and be saved as proclaimed by the prophecies, in order to be sustained and live and prosper [*pasar bien*] in our domain.“¹⁴⁸

Die Aussage verdeutlicht, dass der König sich auf christliche Aussagen beruft, um in seinem Königreich mit weltlicher und geistiger Macht Ordnung für alle herzustellen. König Alfons XI. von Kastilien war es auch, der Juden und Muslime als Steuereintreiber einsetzte. Damit verrichteten sie einen wichtigen königlichen Dienst und waren ein wichtiger Teil seiner Untertanen.

Die Juden waren frei und waren keinem Feudalherren untergeordnet. Nur der König stand über ihnen, der sie auch beschützte. Somit ist es nicht verwunderlich, dass die Juden auf christlicher wie muslimischer Seite kämpften. Zum Beispiel taten sie dies während der *Reconquista*. Als militärisches Beispiel wurden ihnen Burgen zur Verwaltung übergeben.¹⁴⁹

Juden lebten zusammen wegen der Nähe zur Synagoge und den rituellen Speise- und Trinkvorschriften. Und sie wollten auch Nachbarn, die gleiche oder ähnliche kulturelle

¹⁴⁷ Norman ROTH, *The Civic Status of the Jew in Medieval Spain*, S. 139.

¹⁴⁸ EBD., S. 141.

¹⁴⁹ Vgl. Norman ROTH, *The Civic Status of the Jew in Medieval Spain*, S. 146.

und religiöse Hintergründe hatten.¹⁵⁰ Juden, Christen und Muslime haben sehr viele gemeinsame religiöse Gewohnheiten. Dennoch konnten Probleme entstehen.

5.2 Die Situation der Menschen muslimischen Glaubens

Araber auf der Iberischen Halbinsel stellten nur eine kleine Schicht auf der Iberischen Halbinsel dar. Lange Zeit waren sie die Aristokraten der Bevölkerung von *al-Andalus*. Eine Vermehrung der kleinen aristokratischen Schicht geschah nur durch Heiraten.¹⁵¹

Der Zuzug von muslimischen Landbesitzern in die allmählich aufblühenden Städte hat sich in *al-Andalus* sehr früh ausgeprägt. Dort waren die Lebensformen angenehm und luxuriös und entsprachen auch dem Ideal der islamisch religiösen Lebensweise.¹⁵² Das Land um die Städte wurde genutzt, um das Leben in der Stadt aufrecht zu erhalten. Radikal äußert sich DEFONTAINES. Er bezeichnet die muslimischen Städte als „Parasitenstädte“¹⁵³.

Eine andere Sichtweise nimmt David WASSERSTEIN ein. Die Andalusier waren auf orientalisch Modelle während der *Taifa*-Periode fixiert. Es sollte dadurch eine Einheit verkörpert werden. Daraus schlussfolgert er, dass die dort lebende Bevölkerung größtenteils wegen ihrer Passivität, ihrem Frieden und ihrer Ruhe bekannt war. Ein gemeinsames Ziel, trotz der divergierenderen machtpolitischen Situationen hat in Zeiten der Instabilität eine überwiegend sichere Gesellschaft hervorgebracht.

Um das erste Jahrtausend war die Akkulturation zur Norm geworden, welches gegen Ende der muslimischen Hegemonie zu kaufmännischer Unterordnung der Andalusier führte. Nur im Bereich der Religion, war das unter der Umayyadenherrschaft nicht der Fall. Die Umayyaden hatten wenig Interesse in religiöse Belange ihrer Untertanen einzugreifen. Das ging so weit, dass die Muslime den christlichen Kalender benutzten. Der Vorteil, welcher sich daraus ergab war, dass die landwirtschaftliche Ökonomie produktiver eingeteilt werden konnte und christliche Feste von den Muslimen deutlicher wahrgenommen wurden.¹⁵⁴

Die kulturelle Desintegration hatte keinen krankhaften Effekt auf die *Taifa*-Staaten, denn die politischen Bündnisse zwischen den großen Zentren förderten sogar den Austausch. So konnte ein Richter, der in einem *Taifa*-Staat seinen Posten verlor, unter einem andern anfangen. Die kulturelle Ausrichtung auf den muslimischen Osten blieb

¹⁵⁰ Vgl. Norman ROTH, The Civic Status of the Jew in Medieval Spain, S. 139.

¹⁵¹ Vgl. André CLOT, Das maurische Spanien, S. 191.

¹⁵² Vgl. Hans-Joachim KRESS, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel, S. 78.

¹⁵³ Zitiert nach: Hans-Joachim KRESS, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel, S. 78.

¹⁵⁴ Vgl. David WASSERSTEIN, The Rise and Fall of the Party-Kings, S. 174-180.

während der Periode hoch. Für die Gelehrten, die in das Gründungsgebiet des Islam zurückkehrten, wurde eine Ausdünnung der religiösen Regeln festgestellt. Auf der anderen Seite wurde *al-Andalus* von muslimischen Gelehrten des Ostens besonders betrachtet. Für sie waren die Möglichkeiten des Handels ausschlaggebend für eine Reise in das Gebiet.¹⁵⁵

Das muslimische Lehenssystem konnte sich dezentral entwickeln und stand somit im Gegensatz zum europäisch verstandenen Feudalsystem. Das Feudalsystem war auf kapitalistischer Ausbeutungsproduktivität des Landes und der Arbeitskraft angelegt. Im muslimischen Lehenssystem stand der „Rentenbezug“ im Vordergrund, der „mehr eine Art Besoldungsprinzip vom Staate aus“¹⁵⁶ war. Eine erbliche Übernahme konnte es dadurch nicht geben.

Der Garten war wichtig für die Menschen muslimischen Glaubens. Er stand für Schönheit und Erholung – insbesondere vor der Hitze.¹⁵⁷ Auch zu jedem Palast gehörte ein großzügig angelegter Garten mit Kanälen, Brunnen und Fontänen. Das Paradies wird mit Gärten verglichen, die für jene bereitstehen, die glauben und das Gute tun. Der Garten ist im Diesseits ein Vorgeschmack auf das kommende Jenseits. Die Deutung trifft auf die muslimischen Bürger zu. Doch ist das nicht die einzige Verwendung. In wenigen staatlichen Gärten wurden Versuche unternommen, Pflanzen neu zu kreuzen und neue Sorten zu züchten, die nach erfolgreicher Anpassung in der Landwirtschaft eingesetzt werden konnten.¹⁵⁸ Die schön angelegten Gärten hatten fließendes Wasser, welches als zusätzliche Kühlung diente.

Ein Niedergang der florierenden muslimischen Bodenbewirtschaftung kam mit der *Reconquista*. Infolgedessen wurden die Landgüter aufgeteilt und das selbstständige Bauerntum verschwand fast vollständig. Der Grund war die Umstrukturierung nach feudalistischem Vorbild der Gesellschaft und auch der Kulturlandschaft mit Siedlungsstruktur, Verkürzung der Pachtzeiten, Erhöhung der Abgaben.¹⁵⁹

¹⁵⁵ Vgl. David WASSERSTEIN, *The Rise and Fall of the Party-Kings*, S. 181-185.

¹⁵⁶ Hans-Joachim KRESS, *Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel*, S. 90-91.

¹⁵⁷ Vgl. Norman ROTH, *Jews, Visigoths and Muslims in Medieval Spain*, S. 139.

¹⁵⁸ Vgl. Liane EBERHARDT, *Gärten und Landschaftspfleger der Araber*, S. 113-117.

¹⁵⁹ Vgl. Hans-Joachim KRESS, *Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel*, S. 81.

5.3 Die Situation sonstiger gesellschaftlicher Gruppen

Américo CASTRO (1885-1972) erkannte den muslimischen wie jüdischen Elementen in *al-Andalus* eine Schlüsselstellung zu. Der Autor geht auf die intensiven Beziehungen von Juden, Christen und Muslimen ein. Claudio Sánchez ALBORNOZ (1893-1984) charakterisiert Spanien als Grenzsituation und steht damit im diametralen Gegensatz zu CASTRO. ALBORNOZ sieht den jüdischen Verrat als Möglichkeit der muslimischen Eroberung. Damit sind das arabische und jüdische Element, das Fremde und der *homo hispanus*, zwei doppelte reziproke Elemente. Das semitische Element der „sich zur-Wehr-Setzung“ formte eine lange Tradition der Maurophobie und des Antisemitismus.¹⁶⁰

Vor der muslimischen Eroberung war die Gesellschaft der Iberischen Halbinsel unter den Westgoten in die westgotischen Herrscher und die *Hispanier* geteilt. Nach der muslimischen Eroberung der Iberischen Halbinsel ergab sich eine völlig neue Aufteilung unter muslimischer Hegemonie. Juden und Christen waren die größten Bevölkerungsgruppen. Auch unter ihnen gab es Unterteilungen. Keine Belege gibt es für konvertierte Juden, was vielleicht auch mit der Nichtbeachtung dieses interessanten Themas zusammenhängt.

5.3.1 Die *muwalladun* oder *musalimah*

Nach André CLOT wurde im 8. Jahrhundert Spanien eher unterworfen als erobert.¹⁶¹ Muslimische Konvertierte wurden *muwalladun* oder *musalimah* genannt. Ursprünglich traf die erste Bezeichnung auf geborene Muslime zu, „deren berberische oder arabische Väter spanische Frauen heirateten“.¹⁶² Die Nachkommen der *muwalladun* integrierten sich rasch in die muslimische Gesellschaft der Iberischen Halbinsel und hatten keine Vorbehalte, sich mit Menschen anderer Herkunft zu vermischen. Im täglichen Leben sprachen und schrieben sie Arabisch. Sie nahmen ebenfalls arabische Gewohnheiten an. Kurz zusammengefasst bemerkt André CLOT: „Sie tun alles, damit man sie als echte Araber ansieht; ihre Kultur ist gänzlich arabisch.“¹⁶³

Der zweite Begriff richtet sich auf Konvertiten nicht-arabischen Ursprungs. Der Höhepunkt war in der Mitte des 11. Jahrhunderts. Brit HOFMANN äußert sich demgegenüber mit einer Konversionsrate von ca. 80%. Wie André CLOT sieht auch sie

¹⁶⁰ Vgl. Georg BOSSONG, *Das maurische Spanien*, S. 12. und José L. Martín MARTÍN, *Die christlichen Königreiche des Mittelalters*, 44.

¹⁶¹ André CLOT, *Das maurische Spanien*, S. 194-196.

¹⁶² Brit HOFMANN, *Der Islam in Europa*, S. 38.

¹⁶³ André CLOT, *Das maurische Spanien*, S. 194.

die Ursache in der Attraktivität der neuen Religion. Bei einem Übertritt hatte man, materiell gesprochen, eine erhebliche Steuererleichterung.¹⁶⁴ Das gewichtige Argument bleibt jedoch eine Vermutung. Statusverbesserungen, finanzielle Vorteile und Bekenntnis zur neuen Kultur könnten ebenfalls als Vorteile einer Konversion angesehen werden.

5.3.2 Die *Mozaraber*

Das mozarabische Element ist wichtig, um *al-Andalus* zu verstehen. Die Christen lebten im achten Jahrhundert in *al-Andalus*. „Mozarab“ kommt vom Arabischen *musta'rab*, welches „arabisiert“ meinte. Es gab zwei Ursprünge der *Mozaraber*. Erstens waren es arabisierte Christen und zweitens waren es konvertierte Muslime, die zwischen dem 12. und 17. Jahrhundert zum Christentum konvertierten. Ebenfalls bestanden Unterschiede in der Bedeutung durch die Orte, an denen sie lebten. Die Muslime sahen in dieser Gruppe, wie in der übrigen islamischen Welt, Individuen und Mitglieder der Gesellschaft. Ihr Status war durch die islamische Gesellschaft und deren Gesetz festgelegt. Ihre Verbindungen von christlicher zu muslimischer Gesellschaft variierten nach Loyalität zur muslimischen Herrschaft und deren Autorität.

Die Umayyaden behielten *mozarabische* christliche Gemeinden als Symbol ihrer überlegenen politischen und religiösen Souveränität. *Mozaraber* waren Menschen christlichen Glaubens, die unter muslimischer Herrschaft lebten. Sie passten sich den äußeren Gepflogenheiten ihrer arabischen Herrscher an und lebten in eigenen Wohnvierteln.¹⁶⁵ Die Majorität übte eine große Anziehungskraft für eine Konversion aus. Die Frage der muslimischen Herrscher über ihren Status, ob sie Christen bleiben oder Muslime werden wollten führte dazu, dass es ein offizielles Bekenntnis¹⁶⁶ wurde.

Brit HOFMANN vermutet, dass die Landbevölkerung, welche einen solchen Wechsel vorgenommen hatte, sich leichter wieder in das feudalistische System einfügen konnte. Die Anpassungsfähigkeit erleichterte den Wechsel, als die christliche Hegemonie zurückkehrte. Voraussetzung für die Bekleidung wichtiger Ämter unter der Herrschaft der Umayyaden war die arabische Sprache. Eine solche „Arabisierung“ kann von den *muwalladun* eine gleiche Behandlung innerhalb der muslimischen Gesellschaft sein. Die machtpolitische Dimension der Kultur stellt hier ein wesentliches Problem dar.¹⁶⁷

¹⁶⁴ Vgl. Brit HOFMANN, *Der Islam in Europa*, S. 38-40. und André CLOT, *Das maurische Spanien*, S. 194.

¹⁶⁵ Vgl. André CLOT, *Das maurische Spanien*, S. 196-197.

¹⁶⁶ Vgl. Mikel de EPALZA, *Mozarabs: An emblematic christian Minority*, S. 160.

¹⁶⁷ Vgl. Brit HOFMANN, *Der Islam in Europa*, S. 39-41.

Mikel de EPALZA hebt das Gesetz im Umgang mit den *Mozarabern* heraus. So war es überall im islamischen Bereich gleich. Die *Mozaraber* durften ihre eigenen religiösen Riten beibehalten, in persönlichen und privaten Angelegenheiten konnten sie dies anhand ihrer eigenen Gesetze regeln und dadurch eigene Autoritäten und ihre kulturelle Identität bewahren. Nach dem Autor konnten solche arabisierten christlichen Gemeinden ihren Status nicht lange aufrecht erhalten. Vermutung war der Assimilationszwang, dem die christlichen Gemeinden im muslimischen *al-Andalus* ausgesetzt waren. Hieraus wurden auch die religiösen Führer wie Bischöfe rekrutiert.¹⁶⁸ Die *Mozaraber* hinterließen einen starken kulturellen Einfluss. Solche *mozarabischen* Reisenden bauten Kirchen und Klöster im neunten Jahrhundert.

„These churches exhibit a further development of artistic elements brought from al-Andalus: the horseshoe arch, elongated and joined together with voussoirs; windows with geometric lattic-work or in paired horseshoe arches; the panel (*alfiz*) around the arches; flat doors;“¹⁶⁹

Als die *Mozaraber* unter christlicher Herrschaft waren, dauerte es im Fall von Toledo zwei Jahrzehnte, bis sie sich in die christliche Gesellschaft wieder eingefügt hatten. Es brauchte lange für die soziale Assimilation und erst im 14. Jahrhundert hörten die *Mozaraber* arabisch zu schreiben auf, wodurch ein wichtiges Element in der Vermittlung zur islamischen Kultur und dem westlichen Europa verloren ging.¹⁷⁰

Solche *Mozaraber* bekleideten hohe Ämter und Posten im muslimischen Herrschaftsgebiet. Sie wurden deshalb eingesetzt, da sie erstens der arabischen wie der lateinischen Sprache mächtig waren und zweitens sich meist zwischen den kulturellen Unterschieden auskannten. Dadurch wirkten sie in vielen Bereichen als Vermittler zwischen den zwei, manchmal auch drei Kulturböcken – jüdisch, christlich, islamisch. Interessant waren die sogenannten „Emporkömmlinge“. Also jene Menschen, die ihren sozialen Status verbesserten. Dafür waren Intelligenz und Fleiß von Nöten. Sklaven konnten so schnell ihre niedere soziale Position verbessern. Eine andere Methode, seinen sozialen Status zu verbessern, war durch Intrigen an bestimmte Ämter zu gelangen.

Kurz eingeteilt bestand die Mittelschicht unter der muslimischen Herrschaft aus Gesetzeskundigen, Gelehrten, Landbesitzern und Kaufleuten. Die Kaufleute waren in

¹⁶⁸ Vgl. Mikel de EPALZA, *Mozarabs: An emblematic christian Minority*, S. 149-153.

¹⁶⁹ Margarita López GÓMEZ, *The Mozarabs: Worthy bearers of Islamic culture*, S. 170-171.

¹⁷⁰ Vgl. Margarita López GÓMEZ, *The Mozarabs: Worthy bearers of Islamic culture*, S. 174.

allen muslimischen Gebieten die Basis des Wirtschafts- und Geisteslebens.¹⁷¹ Am untersten Ende waren die Arbeiter, Handwerker, Kleinhändler und Tagelöhner. Ab dem 10. Jahrhundert begann sich eine „andalusische Mischrasse“¹⁷² herauszubilden. Diese Gesellschaft begann langsam unter dem Islam zu einer Einheit zu verschmelzen. Dennoch konnten die fundamentalen Unterschiede trotz geförderter Toleranz nicht überwunden werden. Die Städte wirkten hier als Schmelztiegel. Mit den Almoraviden verschwand die Verbindung mit dem Orient und *al-Andalus* wurde zu einer Provinz Afrikas. Unter den Almoraviden und später durch die Almohaden wurden viele Christen, die im Süden von Spanien lebten, nach Afrika deportiert. Der Wandel kann mit der Eroberung Toledos im Jahre 1085 und Zaragozas im Jahre 1118 festgemacht werden. Die militärischen Interventionen breiteten sich immer mehr aus und erfassten auch jene Männer, die „Gott dienten“. César E. DUBLER hält fest:

„Als zur Bekämpfung der Christen ein Söldnerheer nicht mehr genügte, lag die Hauptlast des Glaubenskrieges bei den wehrhaften muslimischen Mönchen der Grenzfestungen, denen sich auf christlicher Seite die spanischen Ordenskrieger entgegenstellten.“¹⁷³

Mit dem Aufstieg der Almoraviden wurde zuerst in Maghreb, dann auf der Iberischen Halbinsel eine orthodoxe Bewegung des islamischen Glaubens eingeleitet. Im 11. bis zum 13. Jahrhundert gab es Veränderungen in den sozialen Verhältnissen auf der Iberischen Halbinsel. Mit dem Einfall der Muslime waren schon die Goten mit den Ibero-Romanen verschmolzen, so dass keine ethnische Differenzierung mehr gegeben war.¹⁷⁴ Bei der arabischen Eroberung zogen sie sich entweder in den Norden zurück, oder nahmen den Status eines *dhimmi* an.

Unter den Muslimen gab es ebenfalls Differenzierungen. Erstens bestanden sie aus den Arabern, die aus Vorderasien kamen und den nordafrikanischen Berbern. Die erste Gruppe war für die Kulturbildung von *al-Andalus* sehr wichtig. Eine Verschmelzung beider Einflüsse zeigten die *Mozaraber*. Erst im 11. Jahrhundert wurde dieses Zusammenleben durch den steigenden religiösen Fanatismus der Kreuzzugs-idee gestört. Die Almoraviden brachten ein konflikträchtiges fundamental-religiöses Ideal mit. Die intolerante Haltung der Almoraviden wurde in Kombination mit *Las Navas de Tolosa* (1212) gebrochen. Die Vormachtstellung des Islam auf der Iberischen Halbinsel verblasste immer mehr.

¹⁷¹ Vgl. André CLOT, Das maurische Spanien, S. 204.

¹⁷² Vgl. Brit HOFMANN, Der Islam in Europa, S. 104.

¹⁷³ César E. DUBLER, Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel, S. 114.

¹⁷⁴ Vgl. César E. DUBLER, Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel, S. 100.

5.3.3 Sklaven

Sklaven nahmen in der Gesellschaft von *al-Andalus*, je nach Zeitpunkt, eine wichtige Machtstellung ein. Sie wurden auf Sklavenmärkten angeboten und waren meist germanische Kriegsgefangene. Die Sklaven bildeten nach innen eine Einheit und nach außen grenzten sie sich stark zur übrigen Bevölkerung ab. Im elften Jahrhundert übten die Sklaven einen erheblichen Einfluss aus. In der Übergangsphase zu den *Taifa*-Königreichen nahmen sie sogar den Platz von Gouverneuren ein. Durch Mischehen vergrößerten die Sklaven ihren Einfluss. Besonders wegen ihrer blonden Haare spielten solche Frauen eine oft entscheidende Rolle bei Intrigen.¹⁷⁵

Eine andere Rolle nahmen Sklaven aus Afrika ein. Sie bekleideten oft hohe Ränge in der Armee oder der Verwaltung. Ebenso wurden sie als Hausdiener und Konkubinen eingesetzt. Die Kinder aus solchen Verbindungen wurden von der Gesellschaft abgelehnt.¹⁷⁶

5.3.4 Die *Mudéjares*

Die *Mudéjares* gewannen erst mit der erfolgreichen Reconquista an Bedeutung. Sie waren Personen muslimischen Glaubens, die unter christlicher Herrschaft weiter ihre Religion ausüben durften. Die *Mudéjares* hatten je nach Königreich unterschiedliche Lebensbedingungen.¹⁷⁷ Sie besaßen viele Freiheiten im kulturellen Bereich und die kleinen Einschränkungen waren nicht der Rede wert. David WASSERSTEIN charakterisiert die *Mudéjares* folgendermaßen:

„Their cultural freedom, as a result, was a matter of internal autonomy in the forms and contents of expression, coupled with a fairly broad freedom to borrow from outside, from the culture of Islam.“¹⁷⁸

Besonders die Kunst der *Mudéjares* ist bis heute berühmt. André Clot merkt dazu an:

„Nach 1492 gilt alles als *Mudéjar*, was in Spanien von muslimischen Künstlern geschaffen wurde, der Begriff bezieht sich aber auch entsprechend auf die davorliegende 400-jährige Periode.“¹⁷⁹

¹⁷⁵ André CLOT, Das maurische Spanien, S. 193.

¹⁷⁶ Vgl. André CLOT, Das maurische Spanien, S. 200.

¹⁷⁷ Vgl. Brit HOFMANN, Der Islam in Europa, S. 64.

¹⁷⁸ David WASSERSTEIN, The Rise and Fall of the Party-Kings, S. 195.

¹⁷⁹ André CLOT, Das maurische Spanien, S. 317.

Der *Mudéjar*-Status war stark vom *dhimma*-system beeinflusst, der sich in den Jahrhunderten der Koexistenz herausgebildet hatte.¹⁸⁰

5.4 Integration und das Ende der *convivencia*

Die Akzeptanz der Konversion zum Islam oder zum Christentum formte das soziale System. Durch das Eindringen der Muslime in den iberischen Raum entstand eine Symbiose mit den Neuankömmlingen. Von christlicher Seite aus wurde im Konzil von Tarragona 1252, nachdem die *Reconquista* unaufhaltsame Fortschritte gemacht hatte, den Juden verboten Muslime zu werden. Die Konversion war ein generelles Merkmal das beachtet werden muss. Sie war ein essentieller Teil des politischen Lebens und eingebettet in ein lineares System¹⁸¹

Das 15. Jahrhundert gab eine neue politische Struktur und rückte das islamische Problem in den Vordergrund. Christliche Bücher behandelten meist den islamischen Glauben und endeten mit dem Triumph der christlichen Kirche. Die Stufe der Intoleranz von religiösen Autoren führte zur Akkulturation auf der Halbinsel. Die strengen Gesetze für *Mudéjare* zeigen, dass man mit ihnen lebte und unter christlicher Macht koexistierte.¹⁸² Die These von Hans-Joachim KRESS, dass der Islam im religiösen Bereich sehr eng mit der Kultur verwoben war und damit eine autochthone Überlegenheit lange Zeit auf die Iberische Halbinsel ausstrahlte,¹⁸³ sehe ich als bewiesen an. Das Christentum, welches sich vom nördlichen Teil der Iberischen Halbinsel schrittweise über das gesamte Gebiet ausbreitete, konnte keine vergleichbare Kultur ausbinden.

¹⁸⁰ Vgl. Ana ECHEVARRIA, *The Fortress of Faith*, S. 183-184.

¹⁸¹ Vgl. EBD., S. 186-195.

¹⁸² Vgl. EBD., S. 210.

¹⁸³ Vgl. Hans-Joachim KRESS, *Die islamische Kulturepoche auf der iberischen Halbinsel*, S. 15.

6 Zusammenfassung

Der Mythos von *al-Andalus* war nicht verträumt, sondern auf Toleranz, Frieden und wechselseitige Befruchtung ausgerichtet. Das Zusammenleben war nicht ganz harmonisch, doch insgesamt kooperativ.¹⁸⁴ Auf der Iberischen Halbinsel lebten in *al-Andalus* eine Vielfalt verschiedener Ethnien, Religionen und Sprachen zusammen. Das Markenzeichen des maurischen Spanien, wie es Georg Bossong bezeichnet, war die Pluriethnizität sowie die Änderungen des Wir-Gefühls durch die berberische Herrschaft. Die Verschärfung, die damit einherging führte 1391 zu den ersten Pogromen gegen Juden und 1492 zur Ausweisung aller Juden aus dem spanischen Herrschaftsgebiet, welches als ethnische Säuberung in der frühen Neuzeit gesehen wird.¹⁸⁵ Im 11. Jahrhundert unter Alfons VI. von Kastilien (1040-1109) wurden den Mauren noch freie Ausübung ihrer Religion, ihrer Bräuche und ihrer Sprache zugestanden. Im 12. Jahrhundert und infolge des dritten Lateran-Konzils von 1177-1179 wurden Einschränkungen in diesen Bereichen vorgenommen. 1405 wurde unter Juan II. (1405-1454) für die *Mudéjare* eine spezielle Kleiderordnung eingeführt. Ein verschärfter Umgang mit Menschen anderen Glaubens ist ersichtlich.

Die Einschränkungen richteten sich auf die Menschen muslimischen Glaubens im öffentlichen Bereich. Da jedoch die meisten dieser Personen auf dem Land lebten, betrafen die neuen Gesetze nicht so viele. Menschen anderen Glaubens, die in der Stadt lebten, hatten das volle Ausmaß zu tragen. Menschen muslimischen Glaubens waren für die Landwirtschaft enorm wichtig. Sie besaßen auf dem Gebiet Wissen und Erfahrung und verhalfen dadurch im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich der Iberischen Halbinsel zu einer kulturellen Blüte. Besonders trafen die Einschränkungen Menschen jüdischen Glaubens, da sie hauptsächlich in den Städten lebten.

Al-Andalus gehörte zur *umma l-muslimîn*, der Gemeinschaft der Rechtgläubigen, jedoch auch zur *Ahl al-Andalus*, dem „Volk von Spanien“. ¹⁸⁶ Mit der muslimischen Expansion auf die Iberische Halbinsel wurde der Halbinsel eine neue ökonomische Sichtweise eröffnet. Der Mittelmeerraum und seine Handelsbeziehungen bestanden schon und durch die Eingliederung in die *umma*, die Gemeinschaft der Gläubigen. Damit waren indirekt, Handelswege nach Indien und China eröffnet. Es wurden nicht nur Waren transportiert, sondern es wurden Güter auch importiert oder exportiert. Durch den Austausch von Waren wurden auch indirekt verschiedene Techniken und Fertigkeiten

¹⁸⁴ Vgl. Georg BOSSONG, Das maurische Spanien, S. 121.

¹⁸⁵ Vgl. EBD., S. 71.

¹⁸⁶ Gottfried LIEDL, Eigensinn als historische Kategorie, S. 19.

vermittelt, was als eine „Diffusion von Technologien“¹⁸⁷ zu verstehen ist. Aus den pluralen Handelsverbindungen bildeten sich gleichzeitig unzählige Mischverbindungen auf der Iberischen Halbinsel heraus. Die unterschiedlichen Hegemonialmächte auf dem Gebiet machten dies möglich. Die Verbindung von muslimischer und christlicher Zivilisation schaffte eine der interessantesten Kulturen der islamischen Welt des Westens.¹⁸⁸

Das Judentum, das Christentum und der Islam bestimmten weitgehend die soziale Struktur des spanischen Mittelalters. Doch trotz der oft eng anmutenden Verbindungen gab es keine wirkliche Vermischung zwischen den drei Gruppen.¹⁸⁹ Die verschiedenen Lehrmeinungen mit ihren differenzierenden Haltungen und Vorschriften ließen Vorurteile entstehen, die anfängliche Kontakte behinderten.¹⁹⁰

Das 10. Jahrhundert so stellten FREUND und RUIZ fest, war das goldene Zeitalter der Juden auf der Iberischen Halbinsel. Das jüdische Leben im christlichen Land während der Mitte des Mittelalters war gekennzeichnet durch Akzeptanz und ökonomische Möglichkeiten, jedoch auch von latenter öffentlicher Feindlichkeit. Dass sich die Juden allein und ausschließlich auf Finanzgeschäfte und hohe öffentliche Ämter konzentrierten, sind nicht korrekt. Ihr Zugang zu finanziellen Aktivitäten und königlichen Diensten war limitiert. Die Ständeversammlung als Legislative, auch *Cortes* genannt, beschloss solche Regelungen. Das trifft auf Kastilien zu. Nach 1391 kam der Einschnitt, der viele zum christlichen Glauben konvertieren ließ. Es brachte Vorteile, ein Konvertit zu sein. Heiraten in alte christliche Familien und Eingang in den christlichen Handel sind zu nennen.¹⁹¹

Erst in einer stabilen Gesellschaft des neunten bis zehnten Jahrhunderts und des 13.-14. Jahrhunderts gab es vermehrt kulturellen und geistigen Austausch. Die Juden waren das wichtige Element. Sie zogen Kastilisch der Sprache Latein vor, der als Inbegriff des Katholizismus zu verstehen war. Dadurch wurde die Etablierung von Latein als Kultursprache verhindert. Gleichzeitig vermitteln die Menschen jüdischen Glaubens mit der arabischen Sprache die inhärenten kulturellen Schätze.¹⁹² Im 13. Jahrhundert führte das zu einem enormen kulturellen und geistigen Austausch zwischen den verschiedenen Kulturen. Ein Jahrhundert später traten schon Krisen in der *Mudéjar*-Gesellschaft auf.

¹⁸⁷ Brit Hofmann, *Der Islam in Europa*, S. 66.

¹⁸⁸ Vgl. André CLOT, *Das maurische Spanien*, S. 201.

¹⁸⁹ Vgl. César E. DUBLER, *Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel*, S. 100.

¹⁹⁰ Vgl. Hanna KASSIS, *Symbolische und gesellschaftliche Erwidungen des Islam in der Begegnung mit dem Christentum*, S. 176.

¹⁹¹ Vgl. FREUND / RUIZ, *Jews, Conversos, and the Inquisition in Spain, 1391-1492*, S. 170-177.

¹⁹² Vgl. Elisabeth LEITNER, *LATEINISCH – ARABISCH – KASTILISCH*, S. 74.

Sie wurden ihrer religiösen Eliten und der muslimisch-urbanen Struktur beraubt. Dadurch blieb eine „verstümmelte *Mudéjar*-Gesellschaft“¹⁹³ zurück.

Der Begriff *convivencia* bezeichnet eine Periode, in der die drei Religionen auf der Iberischen Halbinsel friedlich zusammen lebten.¹⁹⁴ Nach der *Reconquista* blieb der kulturelle Einfluss in *al-Andalus* weiter erhalten. Und zwar auf die christlichen Königreiche.

Es kann festgestellt werden, dass *al-Andalus*

„als Teil der islamischen Zivilisation eine Brückenfunktion zwischen der islamischen Welt und Europa eingenommen hat. Technologien und Wissen in verschiedensten Bereichen wurden dem Christentum über jüdische und mozarabische Vermittlung zugänglich gemacht. Auch die Toleranz in den christlichen Königreichen Spaniens in den ersten Jahrzehnten begünstigte den Kulturaustausch mit den Mudéjares. Aber die Diffusion von Kulturgütern erfolgte nicht nur in eine Richtung, auch romanische Elemente wirkten in die Lebensformen, die sich in *al-Andalus* herausbildeten, ein.“¹⁹⁵

¹⁹³ Gottfried LIEDL, Eigensinn als historische Kategorie, S. 39.

¹⁹⁴ Vgl. Peter LINEHAN, Spain 1157-1300, S. 87-

¹⁹⁵ Brit HOFMANN, Der Islam in Europa, S. 71.

III. Navarra

Das Gebiet des Königreiches von Navarra war kurz nach 711 temporär der muslimischen Herrschaft unterworfen. Berber und Araber kontrollierten zwar wichtige Pyrenäenpässe, in die übrigen Gebiete waren sie jedoch kaum vorgedrungen. Die Anfänge Navarras liegen im Dunkeln. Klaus HERBERS vermutet, dass das Königreich Navarra sich aus einer politischen Keimzelle in Pamplona entwickelt hat. Erst unter der Herrschaftszeit des *García Iñiguez* (852-882) stabilisierte sich das Königreich.¹⁹⁶

Karl der Große (748-814) versuchte offensiv die maurische Macht auf der Iberischen Halbinsel zu durchbrechen. Er scheiterte jedoch im Jahr 778 und machte sich hingegen an die systematische Eroberung Kataloniens. Damit wurde der partikularistische Geist Navarras gestärkt, welcher im 9. Jahrhundert zur Gründung des Königreiches führte. Die Gebiete jenseits der Pyrenäen dienten zusammengefasst als Spanische Mark zum Frankenreich.¹⁹⁷

Navarra nahm in den umfangreichen Prozessen kultureller Erneuerungen des 10. und 11. Jahrhunderts¹⁹⁸ eine bevorzugte Stellung ein. Die Cluniazenser Reform, Pilgerfahrten nach Santiago und der Jakobsweg sind zu nennen. Klaus HERBERS stellt fest, dass das navarro-europäische Gerüst aus Cluniazenser-Mönchen, Künstlern und Beamten, sowie fränkischen Einwanderern aus dem Königreich Kastilien dem Königreich Navarra Festigkeit verlieh.¹⁹⁹

Durch die unterschiedlichen Hegemonien über die Iberische Halbinsel stellt sich die Frage nach der „Iberischen Identität“. Die Gebietsbezeichnungen waren genauso fraglich wie die Identität, denn die Identität der Westgoten ist nicht dieselbe wie die Identität der *Hispanier*. Seit der Spätantike unterlag die Iberische Halbinsel diesem Wandel. Zeitlich unterschiedlich und von der christlichen oder muslimischen Dominanz beeinflusst, veränderte sich die Bezeichnung der Gebiete. Seit „dem späten Mittelalter wurde sogar von den *Españas* im Plural gesprochen.“²⁰⁰

Unter dem navarresischen König Garcia III (1035-1054) wurden Gebiete bei *Lea* und weitere Territorien am *Risuerage* gewonnen. Der König war jedoch auch verantwortlich, dass Navarra während des 11. Jahrhunderts politisch in den Hintergrund trat, während Kastilien und Léon mit Aragon aufstiegen. Zwei Gründe waren essentiell: Navarra hatte keinen Zugang zum Meer und war von den christlichen Königreichen

¹⁹⁶ Vgl. Klaus HERBERS, Geschichte Spaniens im Mittelalter, S. 117-118.

¹⁹⁷ Vgl. Jaime Vincens VIVES, Geschichte Spaniens, S. 45.

¹⁹⁸ Cluniazenser Reform, Pilgerfahren nach Santiago und der Jakobsweg.

¹⁹⁹ Vgl. Klaus HERBERS, Geschichte Spaniens im Mittelalter, S. 12.

²⁰⁰ Klaus HERBERS, Geschichte Spaniens im Mittelalter, S. 12.

umgeben. Dadurch konnte das Königreich seine Gebiete durch die *Reconquista*, die Wiedereroberung muslimischer Gebiete, nicht erweitern. Ein Ausgleich fand sich durch vorteilhafte Heiraten und verschiedene Bündnisse.

Durch den Zerfall des Kalifats von Córdoba und die Entstehung der *Taifa*-Königreiche wurde die *Reconquista* erfolgreicher. Die Gründe für den Fall der *Taifas* sind noch nicht geklärt. Es ist nach Hugh KENNEDY stark anzunehmen, dass durch die Zersplitterung fast keine Armeen bestanden und wenn doch, dann nur kleine. *Sancho der Große* von Navarra (1000-1035) führte einen erfolgreichen Zug der Expansion von seinem Gebiet in Richtung Westen. Er eroberte von dort aus Gebiete des damaligen Kastilien und Aragon. Nach seinem Tod teilte er sein gesamtes Königreich zwischen seinen drei Söhnen – *Garcia*, *Fernando* und *Ramiro* – auf. *García* erhielt als erstgeborener Sohn das väterliche Reich mit Pamplona-Navarra und damit wurde ihm gegenüber seinen Brüdern ein Vorrang eingeräumt. *Ramiro* erhielt die Grafschaft Aragón und wurde mit dem Königstitel entschädigt. *Ferdinand* erhielt die Grafschaft Kastilien, die durch eine spätere Heirat mit *Sancha* auf das Königreich León fixiert war. *Gonzalo* musste sich mit den Grafschaften *Ribagorza* und *Sobrarbe* zufrieden geben.²⁰¹ Er erhielt keinen Königstitel und wurde damit schlechter gestellt als seine Brüder.

1234 kam Navarra unter französischen Einfluss, als *Theobald I. (1201-1253)*, den Thron erbte. Nach J. N. HILLGARTH soll die Bevölkerung von Navarra im 13. Jahrhundert ca. 100.000 Personen gezählt haben.²⁰² Unter der Herrschaftszeit des Grafen der Champagne tagte das IV. Laterankonzil. Durch die dortigen Beschlüsse wurde die Lage der Juden in Frankreich gespannt und die christliche Bevölkerung wurde bestärkt in ihrem Antijudaismus. Während in Frankreich die jüdische Bevölkerung unter starken Repressionen zu leiden hatte, war dies im Königreich Navarra nicht der Fall. Doch sie fühlte, dass überall sonst in Europa ihre Glaubensgenossen unter finanziellem Ruin oder Ausweisungen litten.

König Philipp IV. von Frankreich (1284-1314) führte einen Doppeltitel. Zum einen den von Navarra und zum anderen den von Frankreich. „Zwar achteten die Stände darauf, daß die navarresischen *fueros*²⁰³ eingehalten wurden, aber dennoch führte die ‚Fremdherrschaft‘ wiederholt zu gewissen Unruhen.“²⁰⁴ So geschah es in Pamplona, dass ein dortiger Aufstand vom französischen Heer niedergeschlagen wurde. Gottfried

²⁰¹ Vgl. Ludwig VONES, Geschichte der Iberischen Halbinsel, S. 51. Und KENNEDY, Muslim Spain and Portugal, S. 150.

²⁰² Vgl. J. N. Hillgarth, The Spanish Kingdoms 1250-1516, Bd. 1, S. 129.

²⁰³ Die *fueros* waren „Gewohnheitsrechte“, die sich herausgebildet hatten.

²⁰⁴ Klaus HERBERS, Geschichte Spaniens im Mittelalter, S. 203.

LIEDL bezeichnet Navarra als ein „protonationales Gebilde“, hier wurden lokal wirkende Zentralgewalten bemerkbar mit einem Herrscher. Die Legitimation erfolgte weniger von Gottes Gnaden als von dem Wissen, dass für den weiteren Bestand des Königiums der König nachsichtig herrschen musste. Damit wurde das von der islamischen Staatsgründung etablierte System genutzt.²⁰⁵ In der folgenden Grafik ist die Lage des Königreichs Navarra im 15. Jahrhundert ersichtlich. Die Umklammerung von Kastilien und Aragon ist deutlich.

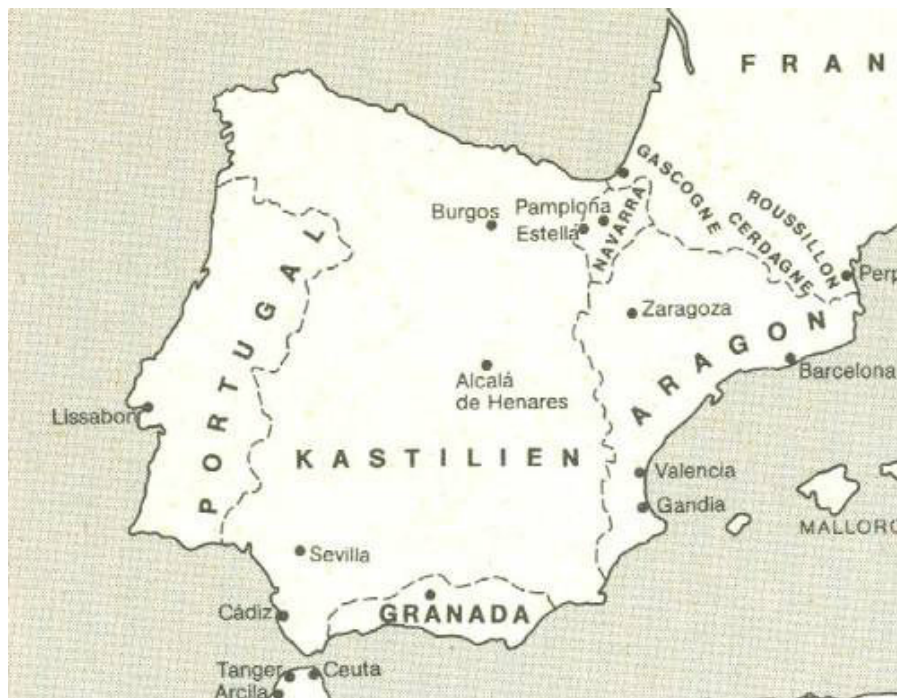


Abb. 3: Die Lage des Königreichs Navarra im 15. Jahrhundert²⁰⁶

Navarra liegt im 15. Jahrhundert zwischen dem territorial großen Kastilien, Aragon und Frankreich. Die größten Städte Navarras waren in diesem Jahrhundert Pamplona, als politisches Zentrum und Estella.

Von der Vergangenheit in die Gegenwart bemerkt Gottfried LIEDL, dass Europa eine antike Vergangenheit hat, welche Widersprüche auch heute noch erkennen lässt. Es ist ein Gebilde, welches kulturell „auf dem Prinzip der Einheitlichkeit, ökonomisch, sozio-politisch und geografisch hingegen auf Wettbewerb beruht.“²⁰⁷ Durch diesen Chiasmus ist Europa geprägt und ebenso die Geschichte der Iberischen Halbinsel. Die Weiterentwicklung des eigenen Staates ging so weit, dass in *al-Andalus* bezüglich

²⁰⁵ Vgl. Gottfried LIEDL, Eigensinn als historische Kategorie, S. 15.

²⁰⁶ Hartmut HEINE, Geschichte Spaniens in der frühen Neuzeit, S. 35.

²⁰⁷ Gottfried LIEDL, Eigensinn als historische Kategorie, S. 14.

Politik und Staatsführung die Unterschiede zu Marokko größer waren als zum christlichen Kastilien. Eine Anpassung von beiden Seiten war ersichtlich.

Die Adligen hatten in Navarra eine besondere Bedeutung. Da der König nicht gesalbt und gekrönt wurde, jedoch von ihnen - den *ricos hombres* - mit dem Schwert in diesen Stand erhoben wurde, war eine gegenseitige Angewiesenheit gegeben. Im Gegenzug schwor der König die *fueros* zu respektieren.²⁰⁸

Navarra besaß aufgrund seiner geografischen Lage zwischen Frankreich, Aragon und Kastilien eine „Brückenfunktion.“²⁰⁹ Das kleine Königreich verband Frankreich mit der restlichen Iberischen Halbinsel. Obwohl Navarra im Gegensatz zu Kastilien relativ klein war, wurde es trotzdem in sechs Bezirke gegliedert. Diese sind auf der folgenden Grafik ersichtlich.

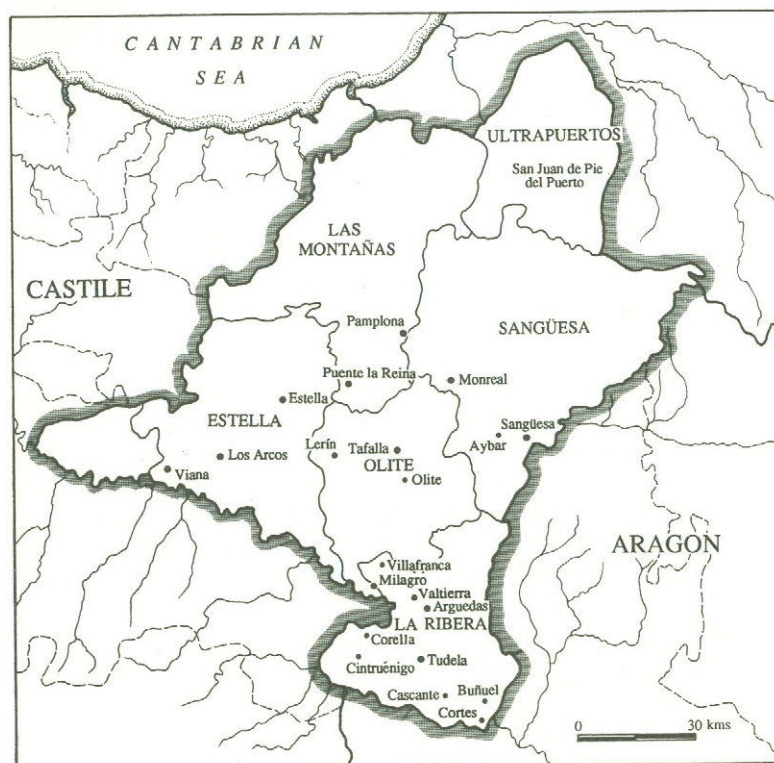


Abb. 4: Die sechs Distrikte von Navarra²¹⁰

Große Teile von *Ultrapuertos*, *Las Montañas* und *Sagüesa* waren unbedeutend, da sie größtenteils im gebirgigen Hochland lagen. Die Städte Pamplona und Sangüesa werden in den untersuchten Dokumenten erwähnt. Estella, mit fruchtbaren Gebieten für die

²⁰⁸ Vgl. Klaus HERBERS, Geschichte Spaniens im Mittelalter, S. 234.

²⁰⁹ Klaus HERBERS, Geschichte Spaniens im Mittelalter, S. 249.

²¹⁰ Benjamin R. GAMPEL, The Last Jews on Iberian Soil, S. 12.

Landwirtschaft und *La Ribera* mit der Stadt Tudela waren Zentren für Landwirtschaft, Handel und Handwerk.

Der Pyrenäenraum war Kernzone hartnäckigen Widerstandes gegen jede Fremdherrschaft auf der Iberischen Halbinsel. Die dort ansässigen Basken vergrößerten ihr Siedlungsgebiet nach der römischen Hegemonie bis nach Aquitanien. Die jeweils eigene kulturelle Eigenständigkeit konnte über die Zeit hinweg bewahrt werden. Diese Widerspenstigkeit gegen die Römer, Westgoten und auch gegen die arabischen Invasoren, veranlasste Ludwig VONES, den Historiker BARBERO DE AGUILERA und Vergil aufzugreifen. Beide Autoren zeigen, dass die Definition des Begriffs *Reconquista* schon vor dem achten Jahrhundert gebraucht wurde.²¹¹ Damit ist ein Prozess angedeutet, der nicht mit politischem oder militärischem Erfolg zusammenfällt.

„Die Ereignisse des 8. Jahrhunderts im asturischen Raum mit ihren politischen, später religiösen Motivationen wären demnach einer neuen Phase zuzurechnen in der dann folgerichtig der größere Expansionsdrang und die damit verbundene Aufweichung sozialer Bindungen mit der Anknüpfung an westgotische Reichstraditionen begründet werden mußten.“²¹²

Im 10. Jahrhundert gelang es, die navarresische Macht über die Grafschaft Aragón auszudehnen. Wichtig waren hierbei die zahlreichen Heiratsverbindungen mit dem Königshaus von Léon. Dadurch gewann Navarra Einfluss im leonesischen Reich. Das kleine Königreich Navarra formte sich während des Mittelalters zu einer sozio-ethnische Gruppe, mit eigenen Wegen. Das Leben der Juden endete nicht ab der Grenze des Königreiches, sondern ging darüber hinaus. Innerhalb des Staatsgebietes die Juden als Navarresen gesehen.²¹³

Die Muslime beherrschten dieses Gebiet für einige Zeit bevor es von christlichen Königen zurückgewonnen wurde. Diese christlichen Könige wurden Prinzen der französischen Dynastie im 13. Jahrhundert. Dennoch konnte sich das Königreich bis 1512 seine Unabhängigkeit bewahren. Während der muslimischen Hegemonie konvertierten viele „Navarresen“ und Basken aus den Pyrenäen, zum Glauben ihrer Herren. Tudela wurde zum Schutz der Pässe über die Pyrenäen gegründet und im ersten Drittel des 9. Jahrhunderts war das Königreich Navarra geboren, wobei der König gewählt wurde. Unter der Kontrolle waren nur zuerst einige Berge und Täler rund um Pamplona.

²¹¹ Vgl. Ludwig VONES, Geschichte der Iberischen Halbinsel, S. 47-48.

²¹² Ludwig VONES, Geschichte der Iberischen Halbinsel, S. 48.

²¹³ Vgl. Beatrice LEROY, The Jews of Navarre, S. 1.

1 Die geografische Lage

Die heutige Lage der Provinz Navarra im nordöstlichen Spanien ist nicht deckungsgleich mit dem damaligen Königreich Navarra. Der Umstand, dass sich Gebiete auf beiden Seiten des Pyrenäenkamms erstreckten macht die genaue Lokalisation nicht leicht. Der Einfluss erstreckte sich nicht nur im westlichen Pyrenäenraum, sondern auch auf das südliche Garonnetal Aquitaniens. Hier gab es Grenzprobleme, aber auch Wege der Kommunikation, die zwischen der westgotischen Monarchie und dem Umayyadenreich von Córdoba stattfand. Ebenso gab es Verbindungen mit den merowingischen und karolingischen Herrschern von Frankreich. Kastilien prägte mit neuen Siedlern in diesem Gebiet im neunten Jahrhundert auch die baskischen Namen, wie Berge und Flüsse. Durch die Wanderbewegung breiteten sich die Stämme auf die mittleren Pyrenäen und das Ebrotal aus. In dem Gebiet waren sie in Navarra und Aragón verteilt. Schon zur Römerzeit stellte die dort lebende Bevölkerung eine militärische Bedrohung für das Weltreich dar. Ihre Stämme verteilten sich auf das damalige Gebiet Navarras, wodurch es sich auf Frankreich und Spanien erstreckte. Die Christen konnten ebenfalls die baskische Region nicht durchdringen.

Die arabische Expansion wurde mit der Schlacht bei Pointiers gestoppt. So wurde das nachfolgende Navarra eine Pufferzone zum Frankenreich. Im neunten Jahrhundert wurde das Gebiet somit zur französisch-spanischen Grenze. Die Basken waren in ihrer Loyalität volatil. Von ihrer natürlichen Einstellung waren sie Feinde des Frankenreichs. Solange es militärisch und politisch stark war ordneten sich die Basken unter und waren Verbündete. Doch wenn eine Krise jedweder Art das Land erschütterte, wechselten sie auch die Seiten. Im zehnten Jahrhundert waren sie bereit, sich den Wikingern anzuschließen. Als Bischof Leo von Bayonne vor ihrem Angriff floh, drängten die Basken ihn in die Stadt zurück, wo er auch später starb.²¹⁴

Während des gesamten ersten Jahrtausends waren die Basken des Westens spitzfindig gebildet und weiteten ihre eigenen Gebiete bis in den Süden Aquitaniens aus. Sie wurden dadurch zu einem permanenten Problem der französischen und spanischen Herrscher.

²¹⁴ Vgl. Katrin SEIBERT, Herrschaftsstrukturen und Verwaltungsformen, S. 24-25.

2 Darstellung der ausgewählten Dokumente

Die folgenden kurzen Inhaltsangaben der betreffenden Dokumente geben eine Übersicht zum Inhalt und erleichtern das Verständnis für die darauffolgende und differenzierte Analyse. Sie erfolgt anhand politischer, wirtschaftlicher, sozialer und religiöser Elemente. In einigen Dokumenten kommen nicht alle Sichtweisen deutlich zur Sprache. Darauf weise ich im betreffenden Fall hin.

2.1 Eine Gartenübergabe in Tudela vom Jahr 1236

Das aus dem Jahr 1236 stammende Dokument ist ein königliches Schreiben. Es wird die Übergabe eines Gartens in Tudela, an Juda, dem Sohn von Jucef de Funes und an Jucef, dem Sohn von Salomón, bewilligt. Der König richtet sich direkt an die genannten Personen. Die Lage des Gartens wird genau beschrieben und die Rechtskräftigkeit wird bestätigt. Zum Fest des Heiligen Nikolaus in dem angegebenen Jahr erfolgt die Übergabe.

2.2 Eine Leibrente an Abraam Alfiquin in Estella vom Jahr 1237

Das aus dem Jahr 1237 stammende Dokument ist ebenfalls ein königliches Schreiben. Es wird ein Pachtvertrag zwischen dem Juden Abraham Alfaquim und dem König Theobald I. aufgesetzt. Der König pachtet zum Preis von 50 navarresischen Libras vom genannten Juden Häuser in der *judería* von Estella auf dessen Lebenszeit. Diese Häuser gehörten vorher Juce dem Sohn von Aizquera. Mit dem Schreiben erfolgt die Rechtskräftigkeit der besprochenen Sache. Am Tag von Johannes des Täufers im Juli wird die Pachtsumme übergeben.

2.3 Der Tausch von Weingebieten in Tudela vom Jahr 1256

Das aus dem Jahr 1256 stammende Dokument gehört zu den allgemeinen und geschäftlichen Schreiben. Der Stadtverwalter von Tudela, Lobe Ortiz, und ein Jude von Tudela, tauschen zwei Weingärten. Das Geschäft wird in allen Einzelheiten beschrieben und die Rechtmäßigkeit durch Notare und Zeugen bestätigt.

2.4 Diplomatische Korrespondenz zwischen König Alfons von Kastilien und Königin Johanna von Frankreich und Navarra vom Jahr 1349

Das diplomatische Schreiben zwischen dem König von Kastilien und der Königin von Frankreich und Navarra stammt aus dem 14. Jahrhundert. Da die Königin erkrankt ist, schickte sie nach dem Arzt Salamo aus Tudela, um sie in Frankreich zu behandeln. Zuerst stimmte der Jude zu, doch als der Tag der Abreise kam, floh er nach Kastilien. Die Königin ist zwar böse auf ihn, doch durch die erfolgreich durchgeführten Kuren in Navarra hat sie dennoch die Hoffnung, auch von ihm geheilt zu werden. Aus diesem Grund soll ein Befehl des Königs Alfons von Kastilien ergehen, damit er nach Frankreich ausgeliefert wird.

2.5 Karl II. bietet Schutz für alle Juden seines Königreiches vom Jahr 1365

Das aus dem Jahr 1365 stammende Dokument ist ein königliches Schreiben an die Beamten. Alle Juden und Jüdinnen sind wie der königliche Schatz oder eine königliche Person zu behandeln, wenn gegen sie brutal vorgegangen wurde. Die Fälle sind genau zu prüfen und wenn schlecht geurteilt oder zum Vorteil der eigenen Person gehandelt wird, hat sich der betreffende königliche Beamte zu verantworten und es ist mit Strafen zu rechnen. Dieser königliche Erlass ist öffentlich zu verkünden, damit das Gesetz allen bekannt ist.

2.6 Ein königlicher Erlass zum Schutz der Juden aus Pamplona vom Jahr 1366

Der königliche Erlass aus dem Jahr 1366 beinhaltet die Anweisung, die Synagoge in Tabla aufzusperren. Das Gotteshaus wurde vom Stadtverwalter zugesperrt, um von den dortigen Juden Geld für die Instandsetzung öffentlicher Gebäude zu erpressen. Da jedoch die Juden dieser Stadt verarmt sind, können sie die geforderte Summe nicht begleichen. Der Umstand ist dem König bekannt, und er fordert die Öffnung der Synagoge. Die Zukunft der Juden ist zu schützen, da sie später mehr zahlen können.

2.7 Karl II. öffnet die Städte für geflohene Juden aus Kastilien vom Jahr 1366

Das königliche Schreiben aus dem Jahr 1366 ist eine Anweisung an all seine Beamten. Sie sollen die vom Königreich Kastilien kommenden und geflohenen Juden, die im Königreich Navarra leben und sterben wollen, mit Wohlwollen aufnehmen. Die einzige Bedingung ist ein königlicher Schwur auf die Rollen des Mose.

2.8 Ein Christ borgt Geld von einem Juden aus dem Jahr 1373

Das Dokument aus dem Jahr 1373 ist ein geschäftlicher Vertrag. Der Christ Johannes Martines leiht sich Geld vom Juden Ezmel de Ablitas. Die Summe beträgt 47 navarresische Libras. Der Betrag muss bis Weihnachten dieses Jahres mit einer Verzinsung von fünf zu sechs zurückgezahlt werden.

2.9 Einsammeln einer Rende des Juden von einem Mauren aus dem Jahr 1380

Das aus dem Jahr 1380 stammende Dokument ist eine Vollmachtübertragung. Der Edelmann, Don Arnalt Sanz de Tardez, ernennt den Juden Samuel Amarillo zu seinem Prokurator. Er hat damit das Recht, eine Rente von 350 Libras von einem Mauren einzusammeln. Diese wurden ihm von Karl II. gegeben.

2.10 Über den Weintraubenimport für Juden aus dem Jahr 1395

Das letzte Dokument stammt aus dem Jahr 1395. Mit diesem königlichen Schreiben von Karl II. gilt das Einfuhrverbot von Weintrauben nach Pamplona nicht für die jüdische Bevölkerung. Der Grund ist, dass sie für den eigenen Bedarf keltern und auf den Weinkonsum der größte Teil der Steuereinnahmen fällt.

2.11 Zwischenergebnis

Die folgende Analyse der inhaltlich dargestellten Quellen gliedert sich in vier Schwerpunkte – politisch, wirtschaftlich, sozial und religiös. Diese Bereiche sind nicht in allen Dokumenten gleichermaßen vorhanden. Oft werden der politische und soziale, der politische und wirtschaftliche und der soziale und religiöse Bereich miteinander vermischt. Die Trennung dieser Sichtweisen ermöglicht ein tieferes Verständnis für die damalige Zeit. Dargestellt werden die Dokumente in chronologischer Reihenfolge in

den unterschiedlichen Bereichen. Zum Abschluss erfolgen zusätzliche Hinweise, die den Kontext besser erschließen lassen.

3 Die politische Situation, dargestellt an den ausgewählten Dokumenten

Von 1076-1134 war Navarra in dynastischer Union mit Aragón. Danach folgte die Wiederherstellung des navarresischen Königreiches unter der Dynastie der *Sanchos* (1134-1234) und ab 1234 bis 1328 herrschten die Grafen-Könige der Champagne und der französischen Dynastie.

Navarra und Aragón waren während des Mittelalters in politischen, ökonomischen und kulturellen Bereichen eng verflochten.²¹⁵ William C. STALLS stellte fest, dass eine Beobachtung von Navarra und Aragon in Bezug auf Gewohnheit, Autorität und Gemeinschaft im Mittelalter sehr furchtbar ist. In dieser Zeitspanne erreichten beide Staaten im Verhältnis zu *al-Andalus* und seinen christlichen Nachbarn ihre größte Ausdehnung. Beide Staaten waren Agrarstaaten und hieraus erwuchs auch ihr Reichtum. In Asturien war Silber vorhanden, das für den Kampf gegen die muslimischen Besatzer genutzt wurde.

Zum besseren Verständnis der Sprache und des Schreibstiles der Dokumente aus dem 13. und 14. Jahrhundert, werden die betreffenden Textstellen zitiert und kommentiert.

3.1 Im 13. Jahrhundert

Alle drei Dokumente weisen politische Grundzüge auf. Im ersten Dokument bilden zwei politische Elemente eine Klammer. Der Beginn und Abschluss des Schriftstückes vereint den Inhalt:

*„Donatio Rego Theobaldo facta Jude et Jucef filio de Salomne, in Tudela. Sepan todos aquellos qui estas letras veran. ... A major testimonial ponemos nuestro seiello pendiente. Data Tutele mense Decembris die lune post festum Sancti Nicholai, Anno Domini M°CC°Tricesimo Sexto“*²¹⁶

In der Einleitung spricht König Theobald I. (1201-1253) den Juden *Jucef von Salomon* aus Tudela an. Ebenfalls wird der Brief an alle gerichtet, die ihn lesen. Im Abschluss wird auf die terminliche Unterfertigung hingewiesen, die in christlicher Zeitrechnung angegeben ist. Zusätzlich zur angegebenen Zeitrechnung enthält es das Datum vom christlichen Festtag des Hl. Nikolaus. Das wird ausdrücklich erwähnt.

Im zweiten Dokument bilden ebenfalls zwei politische Elemente eine Klammer. Der Unterschied im ersten Bereich ist, dass zuerst die betreffende Person und danach erst

²¹⁵ Vgl. William C. STALLS, Custom, Authority and Community in the Middle Ages: Aragon and Navarra in the Twelfth Century, S. 27.

²¹⁶ Vgl. Anhang 1, Eine Gartenübergabe in Tudela vom Jahr 1236.

König Theobald I. genannt wird. Es handelt sich um *Abraham Alfaquim* aus Estella. Er wird erwähnt, damit das Dokument richtig eingeordnet werden kann.

*„De casis et trullar datis Abraam a domino T. Rege, in Stella. In Christi nomine gracia, Amen. ... Terme es de tot aquest incens pagar en cada un an a la fiesta de Sant Johan Baptista, que es en el mes de Juyn, Regnante rege domino Theoblado ... Facta carte de dato cens diem Jovis, XX^oIII^o de mense Julii sub era M.CC.LXX V.“*²¹⁷

Die eigentliche Einleitung beginnt mit den Worten: *Im Namen Christi, Amen*, ... die mit dem Hauptinhalt des Dokuments fortsetzt. Die politische Klammer wird durch den Abschluss des Dokumentes gebildet, dass sich keiner in die Sache einmischen soll. Der Tag der Bezahlung wird zum Hochfest Johannes des Täufers, am 24. Juni, festgesetzt. Abgeschlossen wird das Dokument mit der Erstellung unter König Theobald I. am 23. Juli 1237. Das Datum ist ebenfalls in christlicher Zeitrechnung angegeben.

Das dritte Dokument hat ebenfalls zwei politische Grundzüge.

*„In Die nomine – Notum sit cunctis et amifestum. ... Sunt Testes, huius rei videntes et audientes que pro testibus se concesserunt, Martinus ... et Ibraym filius Salomonis Evempesat. Facta carta ense Augusti sub Era Millesima CCaXCaIII. Simon Garceiz scripsit por mandato Lupi Ortiz Baiuli Regis.“*²¹⁸

Es beginnt mit dem christlichen Gruß: *Im Namen Gottes* ... und der *Verwendung*. Das werde ich als erstes politisches Element, welches im christlichen Navarra für solche Dokumente gebraucht wird. Das zweite politische Element befindet sich am Ende. Es wird ebenfalls eine Klammer gebildet. Doch unterscheidet sich dieses Dokument von den zwei vorherigen, da es kein direktes Schreiben vom König ist. Man beruft sich auf den König und mit den Zeugen wird die Rechtskräftigkeit bestätigt. Der königliche Notar *Wolf Ortiz* wird als Aussteller des Schriftstücks namentlich genannt

²¹⁷ Vgl. Anhang 2, Eine Leibrente an Abraam Alfiquin in Estella vom Jahr 1237.

²¹⁸ Vgl. Anhang 3, Der Tausch von Weingebieten in Tudela vom Jahr 1256.

3.2 Zwischenergebnis

Eine Vermischung von lateinischer und spanischer Sprache ist deutlich ersichtlich. Ebenso der Wandel der Schreibweise. Die Dokumente zeigen, dass in den königlichen Dokumenten ein großer Wert auf die Nennung des Königs und der betroffenen Person gelegt wird. Ebenso werden am Abschluss des Dokumentes der königliche Name und die Zeitangabe in christlicher Chronologie angeführt. Die Datumsangaben sind immer in christlicher Zeitrechnung gehalten. Zusätzlich zum Datum wird oft ein christliches Fest angegeben. Damit wird nochmals der Tag unterstrichen und es deutet darauf hin, dass auch Nichtchristen an diesen Festlichkeiten teilgenommen haben. Jedenfalls waren ihnen die christlichen Feste bekannt.

Bei der geschäftlichen Quelle, die von einem königlichen Beamten verfasst wurde, verhält es sich anders. Im Fall des Stadthalters von Tudela war ersichtlich, dass großer Wert auf die Anführung aller Namen gelegt wird. Die Vermittlung von gesellschaftlicher Autorität und später mit der Berufung auf den König wird die Legitimität verstärkt und verleiht dem Dokument gegen jede Anfechtung an Glaubwürdigkeit.

Es ist somit festzuhalten, dass in königlichen, wie in allgemeinen Dokumenten die Erwähnung der betroffenen Personen zu Beginn sehr wichtig ist. Beim Abschluss der Dokumente zeigt sich jedoch der Unterschied. Königliche Dokumente enden immer mit der Namensnennung des Königs und des Datums in christlicher Zeitrechnung. Bei allgemeinen Dokumenten wird der Notar oder die beauftragte Person genannt. Zusätzlich wird die gesellschaftliche Funktion erwähnt. Die Gesellschaft von Navarra bestand aus mannigfaltigen Personengruppen: Gascons, Basques, Navarro-Aragonesen oder authentischen Aragonesen, Kastiliern in Soncierra, Moslems in *La Ribera* und Juden in den kleinen Dörfern und Städten. All diese Leute lebten nebeneinander.²¹⁹ William C. STALLS stellte fest, dass das Gesetz von Navarra im 12. Jahrhundert sich auf die baskische Tradition berief.

Der König setzte sogenannte *fidiatores* ein. Sie waren meist ältere, erfahrene und in der jeweiligen Gemeinde angesehene Personen. Durch ihre natürliche Autorität sollten sie zwischen kleinen Streitigkeiten vermitteln. Die *fidiatores* waren nicht dem *fuero* unterstellt, sondern nur dem König. Da die königliche Autorität in ihrer Funktion als Garant fungierte, war sie die weltliche Instanz, die für Recht sorgte. Diese Funktion war die Ressource für den Reichtum in Agrargesellschaften. Der König registrierte taktisch

²¹⁹ Vgl. Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 10.

das Gewohnheitsrecht und schaltete die lokal-herausgebildeten Autoritäten der Gemeinschaften für den Landkauf und zur Streitschlichtung dazwischen. Damit waren sie die praktischen Herrscher über das ihnen anvertraute Land.²²⁰ Kurz gesagt, war die Gewohnheit die Regel, die über Aragon und Navarra herrschte. Darüber hinausgehende Streitigkeiten wurden jedoch nach königlichen Gesetzen geregelt, die die unzähligen Quellen in dem Bereich belegen.

3.3 Im 14. Jahrhundert

In den ausgewählten Quellen des 14. Jahrhunderts sind in allen sieben, politische Elemente deutlich zu finden. Die vierte Quelle aus der Mitte des 14. Jahrhunderts ist ein diplomatisches Schreiben zwischen der Königin Johanna und König Alfons XI. In diesem Schreiben richtet sich die Königin von Frankreich und Navarra an den König von Kastilien.

*Al alt e excellent princep don Alfonso ... rey ce Castiella ... Johanna, filia del rey de França, regina de Navarra. ... que lo liuren tan tost al portador de la dita letra per a nos a trametra en a ... Dat. Etc.*²²¹

Die Anrede im ersten Teil des Dokuments macht es deutlich. Es werden alle Titel und Anreden der beiden königlichen Personen angeführt. Anschließend folgt die detaillierte Darstellung der Situation. Den Abschluss bilden das christliche Datum und das Kürzel etc.

Im fünften Dokument spricht Karl II. (1332-1387) den Schutz für alle Juden in seinem Königreich an:

*„Carlos – A todos nuestros officials e subditos qui esta nuestra carta veran e odran, Salut. ... Data en Pomplona, Vº dia de Deziembre, layno LXº quinto – Por el Seynnor Rey es su consejo – Peralta. Semejabels letras fueron fechas pora todas las Aljamas e pora Ultra Puertos.*²²²

Allen Beamten und Offizieren sowie Untergebenen soll die Anordnung verlautbart werden. Den Abschluss ist im christlichen Datum gehalten und beinhaltet eine Aufforderung das Dokument zu vervielfältigen und es an alle Gemeinden und Häfen zu senden. Das Dokument beinhaltet sogar eine Begrüßung.

²²⁰ Vgl. William C. STALLS, Custom, Authority and Community in the Middle Ages: Aragon and Navarra in the Twelfth Century, S. 36-38.

²²¹ Vgl. Anhang 4, Diplomatische Korrespondenz zwischen König Alfons von Kastilien und Königin Johanna von Frankreich und Navarra vom Jahr 1349.

²²² Vgl. Anhang 5, Karl II. bietet Schutz für alle Juden seines Königreiches vom Jahr 1365.

Der Abschluss nennt ein christliches Datum. Die Aussagen werden durch den Ratschluss des Königs nochmals gefestigt. Ebenfalls befindet sich am Ende des Dokuments eine Aufforderung, das Dokument zu vervielfältigen und an alle Gemeinden und Häfen zu senden.²²³

Das sechste Dokument ist dem fünften ähnlich. Es beschäftigt sich ein Jahr später mit einer religiösen Sache in Tabla. Der königliche Erlass enthält wieder eine politische Klammer.

*„Carlos – etc. – A nuestro bien amado a fiel conseillero l'Arcidiano de al Table, Salut. ... Empero si a Vos pertenezca la dicta provision non ser bien ni a provecho nuestro rescivir nos vuestra voluntat, por que visto aqueillo proveamos de meior remedio mas proveytable que fazer se puede. Data en Olit VIIº dia de febrero Anno LXº quinto. Por el consejo Vos present, e el Tesorero – Johan de Leoz.“*²²⁴

Im ersten Teil richtet Karl II. die besten Grüße an seinen Stadthalter in Tabla. Den Abschluss bildet die Anordnung unverzüglich die dort befindliche Synagoge zu öffnen. Das christliche Datum und eine Zeichnung des Schatzmeisters des Königs, *Johann de Leoz*, beenden den königlichen Erlass. Es war ersichtlich, dass der König diesen Erlass veranlasste, jedoch der Schatzmeister ihn unterfertigte.

Das siebte Dokument ist vom selben Jahr wie die vorangegangene Verlautbarung. Der Beginn und das Ende bilden wieder die politische Klammer:

*„Carlos – etc – A todos nuestros oficiales e subditos qui esta nuestra carta veran e oderan, Salut. ... Data en Los Arquos XXVIº dia de marzo, Anno LXº Secto. Por el Seynor Rey a vustra relacion – Peralto.“*²²⁵

Am Anfang richtet sich das königliche Schreiben an alle Offiziere und Beamte sowie deren Untergebene. Den Abschluss bilden ein christliches Datum, der *März 1366*, und eine schriftliche Ehrung des Königs.

Im achten Dokument aus dem Jahre 1373 wird ein anderes Thema behandelt:

*„In Dei nomine. Seppan todos quoyantos ... Seynnor de Sartaguda, devo a Vos Don Ezmel d'Ablitas ... Signo de mi Miguel Perez de Garasa escrivano por el Seynnor Rey en Tudela, e esta carta escirvi, biernes XVIIIº dia de mes de marzo Era Mil – CCC – Sentanta e Tres.“*²²⁶

²²³ Vgl. Anhang 5, Karl II. bietet Schutz für alle Juden seines Königreiches vom Jahr 1365.

²²⁴ Vgl. Anhang 6, Ein Königlicher Erlass zum Schutz der Juden aus Pamplona vom Jahr 1366.

²²⁵ Vgl. Anhang 7, Karl II. öffnet die Städte für geflohene Juden aus Kastilien vom Jahr 1366.

²²⁶ Vgl. Anhang 8, Ein Christ borgt Geld von einem Juden aus dem Jahr 1373.

Die politische Klammer wird durch die religiöse Anrede: *Im Namen Gottes* ... mit der Nennung des betreffenden Herrn *Ezmel d'Ablitas*. Den Abschluss bildet die Unterzeichnung von *Miguel Perez*, dem Schreiber des Königs von Tudela.

Im vorletzten Dokument wird die politische Klammer anders eingesetzt, da es ein allgemeines Schriftstück ist:

„Anno Domini M^oCCC^oLXXX^o, veynteno dia del mes de Septiembre en Pomplona, ... Teste son desto maestre Johan de Sormendi, notario de Garris, e Domenion de'Alçqueta notario de la villa de Sant Johan de Pie del Puerto. Nota Alfonso d'Araburu.“²²⁷

Zu Beginn wird das Jahr, der Tag, das Monat und der Ort genannt. Erst zum Abschluss erfolgt die namentliche Nennung des Notars *Johann von Sormendi* und der Notar *Alfonso d'Araburu*.

Der Inhalt des letzten Dokuments gibt die Aufhebung des Einfuhrverbots von Weintrauben wieder. Die politische Klammer ist klassisch:

„Karols etc. a todos nuestros officials e subditos ... Data en Pomplona VII. dia de octubre anno LXV. Por es seynnor rey a vuestra relacion e de maestre Simon Decorssi. Peralta.“²²⁸

Karl III. (1361-1425) richtet sich zu Beginn an all seine Beamten und Untergebenen. Den Abschluss des Dokuments und der politischen Klammer bilden die Angabe des Ortes Pamplona und das Datum, den siebten Oktober 1395. Geschlossen wird mit einem Versendungsvermerk an unsere Verwandten und dem Meister *Simon Decorssi*. Ihnen soll erst in einem weiteren Schritt diese Verlautbarung verkündet werden. Damit erfolgt eine Verlautbarung von einem engeren zu einem größeren Kreis.

²²⁷ Vgl. Anhang 9, Einsammeln einer Rente des Juden von einem Mauren aus dem Jahr 1380.

²²⁸ Vgl. Anhang 10, Über den Weintraubenimport für Juden aus dem Jahre 1395.

3.4 Zwischenergebnis

Im 14. Jahrhundert behandelten die Dokumente schon mannigfaltige Themen. Anfängen von diplomatischen Schreiben über königliche Erlässe bis hin zu Vollmachtsübertragungen, war alles vorhanden. Die spanische Schriftsprache hat sich erheblich verbessert. Lateinische Elemente sind kaum mehr wahrzunehmen.

Der König greift direkter in die Regelungen des Zusammenlebens ein. Viele Konflikte konnten nicht mehr mit dem Gewohnheitsrecht geregelt werden. Die Konzentration auf Pamplona im 14. Jahrhundert kommt deutlich zum Vorschein. Die navarresischen und iberischen Bräuche verschmolzen mit jenen, die von den französischen Herrschern eingeführt wurden.²²⁹

Mit der Thronbesteigung von Philip VI. (1268-1314) wurde Navarra an ihre rechtmäßige Nachfolgerin, Johanna von Frankreich, (1311-1349) zurückgegeben. Danach regierte das Haus der Évreux in Navarra (1349-1479), die auch dort residierten. Karl II. führte das Königreich zu neuem Glanz und machte es handlungsfähiger. Karl III. setzte den Erfolg des Vaters fort. Erst im 15. Jahrhundert gab es dynastische Schwierigkeiten und Bürgerkriege.

4 Die wirtschaftliche Situation, dargestellt an ausgewählten Dokumenten

1234 hatte Navarra eine Größe von 10.000 Quadratkilometern und 60.000 Einwohner. *Sancho VII.* erreichte bei der Schlacht von *Las Navas de Tolosa* die größte Ausdehnung Navarras, die auch über die Pyrenäen reichte. Mit diesem Sieg war Navarra ein gebirgiger und kontinentaler Staat, der viele Täler und Gebiete zwischen den aragonesischen Bergen hatte.²³⁰ In Gebiet zwischen Pamplona, Sangüesa und Estella gab es viele Handelsrouten. Eine ebenso bedeutsame Route war der Jakobsweg. Es gab den Pass von Roncesvalles der als Hospiz für Pilger nach Santiago de Compostella. Ebenso nutzen Kaufleute den Weg seit dem 12. Jahrhundert. Neben der Hauptroute waren auch kleine Wege und Pässe vorhanden.

Im 13. Jahrhundert war der Handel mit Wolle groß. Im landwirtschaftlichen Bereich wurden Weizen, Reis (nur in Valencia), Fisch, hier mehr als Fleisch, Wein, Früchte (v.a. Feigen und Mandeln), Oliven und Öl gehandelt. Ebenfalls wurden Holz für die Schifffahrt und Schaffelle und Leder für gute Kleidung zum Verkauf angeboten.

²²⁹ Vgl. Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 5.

²³⁰ Vgl. EBD., S. 3-4.

Ebenfalls war Salz für die Konservierung von Fisch und Fleisch wichtig. Für Fisch war diese Form der Haltbarmachung wichtiger als für Fleisch. Trotz dieser Exporte von Rohstoffen blieb ein Großteil des Landes unkultiviert.

Textilien wurden von Katalonien und Valencia nach Sizilien, Nordafrika bis in den östlichen Mittelmeerraum exportiert. Eisen wurde im 13. Jahrhundert nach Flandern und England exportiert. Nach Kastilien wurden hingegen Wolle und Eisen exportiert. Die Arbeit der Mauren erfreute sich höheren Ansehens als die der christlichen Arbeiter.²³¹

Die Darstellung der wirtschaftlichen Situation anhand der Dokumente aus dem 13. und 14. Jahrhundert erfolgt direkt aus den Dokumenten selbst. Schon beginnende Verschränkungen mit anderen behandelten Elementen machen dies notwendig, um einen besseren Einblick zu erhalten.

4.1 Im 13. Jahrhundert

Im ersten Dokument wird gleich nach der Einleitung mit der Anrede die geschäftliche Sache erwähnt. Es geht um eine Übergabe eines Gartens in Tudela und das damit verbundene Eigentum an *Juda*, den Sohn von *Jucef de Funes* und *Jucef*, den Sohn von *Salomón*, seinem Bruder. Beide sind Juden aus Tudela. Über die betreffende Sache und die Lage wird genau Auskunft gegeben. Es wird ein Teil des königlichen Landes mit einem anderen Teil in der Nähe von Bodega und Celieilla getauscht. Zusätzliche Angaben, wie in der *Nähe der Mauer ...* oder *beim Tor von ...* verdeutlichen die Genauigkeit der Gartenübergabe. Da es sich um königliches Land handelt, das übergeben wurde, musste auch der König davon in Kenntnis gesetzt werden. Danach wird das Dokument anders fortgesetzt.²³²

Ebenso ausführlich werden die Sache und der Ort im zweiten Dokument erwähnt. Zuerst wird der Name des Begünstigten genannt, *Abraham Alfaquim*, mit seinem Wohnsitz, im Ort von *Camainna* und *Bria*. Danach erfolgt die Nennung der Summe von 50 navarresischen Libras. Erst am Ende der Situationsdarstellung wird die jüdische Zustimmung für die Leibrente erwähnt.²³³

Auch im dritten Dokument werden der Inhalt, besonders die Orte und die betreffende Sache ausführlich erwähnt. Es geht um ein Geschäft zwischen einem Juden und einem Christen. Die Angelegenheit betrifft einen Tausch von Weingärten. Dieser wird genau

²³¹ Vgl. J. N. Hillgarth, *The Spanish Kingdoms 1250-1516*, Bd. 1, S. 40.

²³² Vgl. Anhang 1.

²³³ Vgl. Anhang 2.

geschildert und ebenso dessen jüdischer und christlicher Besitzer. Die Beschreibung des Geschäftes erfolgt in allen Einzelheiten.²³⁴ Die christliche Prägung bei der Schilderung des Rechtsgeschäftes ist nicht zu übersehen.

4.2 Zwischenergebnis

In allen drei Dokumenten des 13. Jahrhunderts war ersichtlich, dass die Geschäfte in allen Einzelheiten geschildert wurden. Ebenso genau wurde die Lage der betreffenden Sache dargelegt. Die lückenlose rechtliche Regelung des Geschäftes stand im Vordergrund. Auffällig ist jedoch: Wenn der König sich an einen Untertanen wendet und mit ihm ein Geschäft abschließt, wobei der König der Kunde ist, werden höfliche Worte verwendet.

Schon im ersten Jahrtausend dehnte sich Navarra unter seinen Herrschern erfolgreich aus. Durch gewonnene Kriege und vorteilhafte Allianzen gehörte bald das gesamte Gebiet westlich der Pyrenäen zu Navarra.

4.3 Im 14. Jahrhundert

Im vierten Dokument werden nur indirekt wirtschaftlichen Angelegenheiten besprochen. Die Fokussierung auf den jüdischen Arzt *Salomo* aus Tudela macht deutlich, dass jüdische Ärzte über die jeweiligen Landesgrenzen hinaus einen hervorragenden Ruf in ihrer medizinischen Kunst hatten.²³⁵

Bei Karl II. ist es jedoch anders. Er konzentriert sich sehr stark auf die Regelungen innerhalb seines Königreiches. Im fünften Dokument äußert er sich nicht zu einzelnen Angelegenheiten sondern spricht über die ganze Gruppe der jüdisch-gläubigen Menschen. Die Verteidigung und der Schutz im Falle der Unschuld werden herausgestellt. Besonders sollen Juden und Jüdinnen geschützt werden. Sogar gegen die willkürlichen Entscheidungen der königlichen Beamten konnten sich die betreffenden Personen zu Wehr setzen. Wie das geschehen soll, wird jedoch nicht erwähnt. Tritt dieser Fall ein müssten die königlichen Beamten Rechenschaft ablegen. Ebenfalls dürften sie sich durch ihr Urteil keinen Vorteil erschleichen, denn damit würden sie den königlichen Schatz vermindern. Hier sieht man deutlich, dass die Juden zum königlichen Schatz gezählt werden und so auch rechtlich zu behandeln sind. Die Beamten sollten nicht nach Vorurteilen handeln, sondern nach ihrem Gewissen und zum Wohle des königlichen Schatzes.

²³⁴ Vgl. Anhang 3.

²³⁵ Vgl. Anhang 4.

Ähnlich handelt Karl II. im sechsten Dokument gegenüber den Juden von Tabla. Er schützt die verarmten Juden, die mehr als die Christen zu zahlen haben. Da die jüdische Gemeinde die geforderte Summe nicht begleichen konnte, wurde vom dortigen Gouverneur die Synagoge versperrt, um das Geld zu erpressen. Karl II. richtet sich gegen diese Art der Politik und versteht, dass durch die „Wirtschaftskrise“ auch die Juden betroffen seien. Er hat Vertrauen in die Zukunft, dass sich die wirtschaftliche Lage der Juden bessern werde und sie auch ihre Steuerschulden bezahlen können. In dieser Situation brächte es nichts, die Synagoge zu versperren.²³⁶ Hier wird vernünftig Argumentiert.

Der liberal-vernünftige Umgang mit Juden setzt sich im folgenden Dokument fort. Karl II. öffnet die navarresischen Städte für geflohene Juden aus Kastilien. Die einzige Forderung, die er stellt ist, dass sie das hier herrschende Recht achten und zusätzlich einen Eid auf die Rollen Mose ablegen sollten. Sonst wird nichts verlangt. Die Forderungen sind gering und für jeden Juden oder jede Jüdin einfach und unkompliziert zu erfüllen.²³⁷

Beim Geldverleih im achten Dokument wird auf die Genauigkeit der Schilderung des Geschäftes geachtet. Hier wird die genaue Summe von 47 navarresischen Libras mit dem genauen Datum angeführt. Diese sei unverzüglich und ohne sonstige Verhinderung zu Weihnachten zurückzuzahlen. Danach folgt gleich die Erwähnung der zu begleichenden Zinsen, die dafür zu leisten wären. Diese belaufen sich auf *fünf zu sechs* ..., welches einer Verzinsung von 20% im Zeitraum von März bis Dezember entspricht. Für das Darlehen haftet der Schuldner mit seinen Möbeln und sonstigen Wertgegenständen. Die hervorgehobene Inkenntnissetzung des Gouverneurs durch den Schreiber *Miguel Perez*²³⁸ bildet eine zusätzliche Sicherheit im Falle eines Rechtskonflikts.

Das neunte Dokument behandelt jüdische, christliche und muslimische Personen. Es ist von dem Einsammeln einer Rente des Juden von einem Mauren die Rede. Der christliche Edelmann, *Don Arnalt Sanz de Tardetz*, setzt den Juden *Samuel Amarillo* für die Tätigkeit ein. Es geht um eine Summe von *350 Libras Karlines*. Nach der genauen Erteilung der Vollmacht mit den daran beteiligten Personen und Regelungen wird die Vollmachtübertragung kurz erwähnt. Somit wird *Samuel Amarillo*, ein Jude von Tudela

²³⁶ Vgl. Anhang 6.

²³⁷ Vgl. Anhang 7.

²³⁸ Vgl. Anhang 8.

bevollmächtigt, die genannte Summe, als bevollmächtigter Prokurator persönlich einzusammeln.²³⁹

Im letzten Dokument über das Aufheben des Einfuhrverbotes von Weitrauben für Juden haben die jüdischen Gemeinden von Pamplona selbst an den König geschrieben. Es war ein Bittbrief, in dieser Sache etwas zu unternehmen. Wirtschaftlich wird rein anhand der Steueraufkommen argumentiert. Da auf den Weinkonsum der größte Teil der Steuereinnahmen beruht, der von den Christen bezahlt wird, wäre es eine Verminderung der eigenen Einkünfte, dieses Verbot weiter bestehen zu lassen. Die Juden legten in dem Schreiben ihre Sache genau dar und weisen auf die Verminderung der königlichen Steuereinnahmen hin.²⁴⁰ Aus diesem Grund macht Karl III. eine Ausnahme. Der Begründung wird große Beachtung geschenkt.

4.4 Zwischenergebnis

Zusammenfassend kann bei den wirtschaftlichen Teilen der Dokumente aus dem 14. Jahrhundert gesagt werden, dass diese überwiegend im Zusammenhang mit dem königlichen Schatz und den Steuereinnahmen des Königs stehen. Dadurch werden Vorurteile überwunden. Juden werden oft genannt.

Oft wird auch in einer geschäftlichen Angelegenheit ein königlicher Beamter in Kenntnis gesetzt, was dem geschäftlichen Vertrag zusätzliche Legitimität gibt.

Die bedeutende Rolle von Eigentumstransaktionen von den *fideiussores* wird in der Autorität der Gemeinschaft deutlich. Wenn nämlich ein Disput über die Transaktion entbrannte, dann musste der *fideiussore* kommen und das Eigentum des Käufers schützen und nach dem jeweiligen Gewohnheitsrecht urteilen. Ihre Rolle war von Region zu Region unterschiedlich. Das Aufgabengebiet erstreckte sich von territorialen Streitigkeiten bis hin zur Einsammlung von Steuergeldern.²⁴¹ Sie vermittelten zwischen zwei streitenden Parteien. Auch hatten sie die Möglichkeit, alternative Parzellen anzubieten, um den Eigentumsstreit zu schlichten.

Die Zeitspanne vom 13. bis zum 15. Jahrhundert ist besonders durch die Abgrenzung zur christlichen Gesellschaft, in der die Juden lebten, gekennzeichnet.²⁴² Thérèse und Mendel METZGER geben in ihrer Monografie: Jüdisches Leben im Mittelalter, die Probleme der Juden in der Landwirtschaft gut wieder:

²³⁹ Vgl. Anhang 9.

²⁴⁰ Vgl. Anhang 10.

²⁴¹ Vgl. William C. STALLS, Custom, Authority and Community in the Middle Ages: Aragon and Navarra in the Twelfth Century, S. 31.

²⁴² Vgl. Mendel METZGER, / Thérèse METZGER, Jüdisches Leben im Mittelalter, S. 155.

„Je nach den Ländern in unterschiedlichen Maße hatten zwei Haupthindernisse die Juden vom bäuerlichen Leben und von den großen landwirtschaftlichen Betrieben ferngehalten: die Hartnäckigkeit der Kirche, denjenigen, die sie auf die Rolle von Ausgestoßenen einschränkten, wollte, das Recht vorzuenthalten, zunächst jeglichen Knecht und dann jede christliche Arbeitskraft anzustellen; sodann die durch die Ausdehnung des Feudalsystems bedingten Einschränkungen für die Juden, Ländereien zu besitzen und zu kaufen.“²⁴³

Die Juden arbeiteten wie die Christen oder Muslime, ihre Nachbarn. Sie produzierten, konsumierten und reparierten. Keine navarresische Aktivität war mit ihnen alliiert und auch keine war exklusiv für sie reserviert.²⁴⁴ Zuerst war ein Jude in Navarra ein Landeigentümer und am wenigsten ein Arbeiter, der am Land arbeitet. Dieses Recht bekamen sie im 12. Jahrhundert. Die Sephardischen Juden kultivierten und bebauten das Land schon seit den Römern und Goten. Dadurch wussten sie, als die Araber kamen, wie sie die Wasserversorgung für ihre Felder sicherten und Ernten ertragreich hielten. Besonders betraf dies den Oliven-, Wein- und Weizenanbau. Das Ebro Tal ist dafür besonders geeignet. Das fließende Wasser ist die Lebensader dieses Tales.

Die Leute kauften Eigentum wie Ländereien, einfache Gärten, Weizenfelder bis Weingärten wegen verschiedener Gründe. Der häufigste Grund waren Investitionen in einen profitablen Bauernhof.²⁴⁵ Auch gingen die Menschen jüdischen Glaubens auf den Markt und verkauften ihre Erzeugnisse wie Hühner, Eier und Wein. Das taten sie als freie Bauern.

Durch die Finanzgeschäfte wurden alle Juden auch die nur mit Geldverleih zu tun hatten durch ihre Geschäfte indirekt zu Landeigentümern. Der König von Navarra tat alles, damit die Juden und ihr Eigentum gesichert waren. In der Zeit zwischen 1360-1380 fand in Navarra eine demografische Krise statt. Die Auswirkungen erstreckten sich insbesondere auf die Landwirtschaft und den Handel. Dadurch verarmten viele Juden.

Karl II. reduzierte infolge dessen die Steuern bei Geschäften, wenn sie mit einem Juden waren und versuchte so gegen die Krise in den 1360er Jahren zu wirken. Die dominante Rolle der jüdischen Besitzer von Weingärten, Weizenfeldern und Kanälen wurde jedoch in der Geschichte zu überhöht dargestellt. Beatrice LEROY stellt fest, dass die Juden von Navarra sowohl mit ihren Händen als auch mit ihrem Intellekt arbeiteten.²⁴⁶

Wirtschaftliche Erlasse und die Berater von Karl II. und Karl III. unterstützten den Mikrokosmos von Navarra. Juden, Muslime und Ausländer wurden durch königliche

²⁴³ Mendel METZGER, / Thérèse METZGER, Jüdisches Leben im Mittelalter, 155.

²⁴⁴ Vgl. Beatrice LEROY, The Jews of Navarre, S. 34.

²⁴⁵ Beatrice LEROY, The Jews of Navarre, S. 38.

²⁴⁶ Vgl. Beatrice LEROY, The Jews of Navarre, S. 43.

Erlässe geschützt. Ihnen war es dadurch möglich, zum Blühen der Wirtschaft beizutragen. Die jüdischen Kaufleute handelten vorwiegend mit Kleidung und Seide. Einerseits waren sie im feinen Handwerk wie Gold- und Silberschmiede stark vertreten. Andererseits spezialisierten sie sich als Winzer und in der Bewässerung. Muslime waren meist Arbeiter aus *La Ribera*.

In den wirtschaftlichen Teilen der Dokumente des 14. Jahrhunderts ist deutlich ersichtlich, dass der Inhalt und das Geschäft genau geschildert wurden. Die ausführlichen Angaben über die beteiligten Personen und der Sachverhalt weisen ziemliche Ähnlichkeit zu heutigen Rechtsgeschäften auf.

Gehobene und nicht so hoch stehende Personen werden in den Dokumenten gleichermaßen genannt. Dies demonstrierte, dass die Nobilität und die freien Bauern von einander kauften und ihr Land nebeneinander hatten. Das Land konnte frei verkauft werden, nach dem Willen des Besitzers. Gemeinsame Interessen wie die Verteilung von Wasser im Bewässerungssystem motivierte die Partizipation in solchem gemeinsamen Eigentum.²⁴⁷

5 Die soziale Situation, dargestellt an ausgewählten Dokumenten

Im 11. Jahrhundert waren die Juden im Wechsel von muslimischer zu christlicher Herrschaft²⁴⁸ für die wirtschaftliche Entwicklung wichtig. Damit standen sie in Verbindung des städtischen Ausbaus. In dieser Zeit wurde das Zusammenleben im Gefälle von christlicher Mehrheit und jüdischer Minderheit geprägt.

Als die Aufnahme von Zuwanderern in der *judería* von Estella erschöpft war, siedelten sich die Juden in der Nähe bei kleineren Ortschaften²⁴⁹ an. Damit wurden sie zum Schanier²⁵⁰ zwischen dem christlichen Bewohnern und dem Umland von Tudela mit seiner muslimischen Kultur und Tradition.

Bis zur Krise im 14. Jahrhundert hatte Navarra einen jüdischen Anteil von 7,5-8%. Damit war die Bevölkerungsgruppe ein geringes jedoch grundlegendes Element in dem Königreich. Juan CARRASCO sieht das IV. Laterankonzil als Bedingung für die beginnende Intoleranz zwischen den kapetingischen Herrschern und den Juden. Es wurden gesetzliche Vorschriften erlassen um das Verhältnis zu regeln, die den

²⁴⁷ Vgl. William C. STALLS, Custom, Authority and Community in the Middle Ages: Aragon and Navarra in the Twelfth Century, S. 28-29.

²⁴⁸ Juan CARRASCO, *Juderías, burgos* und Pfarrgemeinden, S. 215.

²⁴⁹ Los Arcos, Viana und Laguardia.

²⁵⁰ Juan CARRASCO, *Juderías, burgos* und Pfarrgemeinden, S. 233.

jeweiligen sozio-religiösen Kontexten²⁵¹ entsprachen. Dieser Aussage stimmte William C. STALLS mit den folgenden Worten zu:

„Mutual interests, such as the holding of property, united these people, creating a community that often acted together when common interests were at stake.“²⁵²

Der Nachteil des pluralen Zusammenlebens ist jedoch, dass die jüdische Gesellschaft in Navarra einen undisziplinierten und gewaltbereiten Weg einschlug. Die moralischen Standards waren lax.²⁵³ Moralische Verfallerscheinungen und hohe Steuern prägten nach Beatrice Leroy das 14. Jahrhundert. Ihr Verhalten war wie in jeder urbanen Stadt des Mittelalters. Die Juden wussten um ihre Privilegien und Gesetze und waren sehr schnell bereit, sich gegenseitig in Gesetzesstreitigkeiten gegenüber anderen Gläubigen für die königliche Gerechtigkeit zu helfen.²⁵⁴

Die Aussagen der folgenden Dokumente des 13. und 14. Jahrhunderts werden anhand der sozialen Situation wiedergegeben.

5.1 Im 13. Jahrhundert

Die politischen Elemente gehen sehr eng mit den sozialen einher. Schon im ersten Dokument wird die Privatperson von königlicher Seite beachtet. Dies geschieht dadurch, dass alle drei Namen mit ihrem sozialen Status angesprochen werden. König *Sancho* redet den Juden *Juda*, Sohn von *Jucef de Funes* und *Jucef*, Sohn von *Salomon* an. Der Inhalt des Dokuments kommt kurz zur Sprache. Die Situation, dass von König *Sancho* der Garten konfisziert wurde, endet mit einer Erwähnung der vergangenen Situation. Danach wird geschrieben, dass die Gartenübergabe im *guten Glauben* ... festgesetzt wird. Folgend wird nochmals die Sache aufgenommen und als ganz korrekt bestätigt.²⁵⁵ Somit wurde die Geschäftssache durch den Glauben (geistige Macht) und die Verfassung des Dokuments (weltliche Macht) festgelegt.

Das zweite Dokument ist sehr indirekt im Bezug auf die soziale Situation der betreffenden Personen. Der König und die jüdische Person werden unterschiedlich sozial erwähnt. Während bei Theobald I., *durch die Gnade Gottes König von Navarra*,

²⁵¹ EBD., S. 243-244.

²⁵² William C. STALLS, Custom, Authority and Community in the Middle Ages: Aragon and Navarra in the Twelfth Century, S. 28.

²⁵³ Unmarried women found themselves pregnant, and the men were fined when the culprits were known. A woman lost her dress on the way to the mill. Jewish women pushed each other on the straits and bit each other's fingers and ears." LEROY, The Jews of Navarre, S. 31. und auch so die Männer

²⁵⁴ Vgl. Beatrice LEROY, The Jews of Navarre, S. 31-33.

²⁵⁵ Vgl. Anhang 1.

sein Titel betont wird, erscheint die namentliche Nennung vom *Abraham Alfaquim* untergeordnet. Dennoch wird durch den Zusatz *Meister*, eine Abhebung von übrigen Personen gemacht. Ebenfalls wird direkt auf sein Einverständnis zu dem Geschäft hingewiesen. Damit wird die jüdische Person dem König in rechtlichen Dingen gleichgestellt.

Im dritten Dokument werden beim Weingebietstausch die vollen Namen mit all ihrem sozialen Status beiderseits erwähnt. Der *Beamte Lupus Ortiz* und der Jude *Ibraim Memenir* tauschen zwei Weingebiete in Tudela. Als Zeuge wird *Johannes Diaz* angeführt. Der königliche Notar *Wolf Ortiz* setzte das betreffende Dokument auf. Mit der Berufung auf den König wird dem Dokument zusätzliche Autorität verliehen.²⁵⁶

5.2 Zwischenergebnis

Auffällig ist, dass im Bereich des sozialen Status die Personen je nach Inhalt des Dokuments einmal mehr und ein andermal wieder weniger erwähnt werden. Die namentliche Nennung von beiden Seiten spielte eine enorme Wichtigkeit. Dadurch betrafen die geschlossenen Regelungen und Verpflichtungen beide Seiten. Die geistige Macht als Garant der Bestätigung des Schriftstückes rückt im 13. Jahrhundert zugunsten der weltlichen Legitimität zurück.

5.3 Im 14. Jahrhundert

Im diplomatischen Schreiben des vierten Dokuments zwischen den beiden Königshäusern kommen starke soziale Elemente vor. Sie erzählen sehr stark das Wohlbefinden der Königin Johanna. Sie unterrichtet den Leser, hier König Alfons XI. von Kastilien, über eine heikle Sache. Der bekannte Jude aus Tudela mit dem Namen *Salamo* sollte sie heilen. Königin Johanna hat dem Gouverneur von Navarra den Auftrag erteilt, ihn unter ehrenvollem Geleit zu ihr zu schicken. Anfangs hat sich der jüdische Arzt bereit erklärt, doch als der Tag der Abreise kam, floh er nach Kastilien und will nicht mehr zurückkehren.

Durch dieses Ereignis ist die Königin sehr betrübt. Doch wegen seiner guten Kuren hatte sie noch die Hoffnung, gesund zu werden, sobald er bei ihr ist. Aus diesem Grund soll der Befehl zur Auslieferung gegeben werden.²⁵⁷ Es wird indirekt Mitleid vermittelt, welches ein starkes Element im diplomatischen Schreiben darstellt. Damit versucht die

²⁵⁶ Vgl. Anhang 3.

²⁵⁷ Vgl. Anhang 4.

Königin Alfons XI. zur Auslieferung des jüdischen Arztes und dem Transport nach Frankreich zu bewegen.

Karl II. hingegen sorgt sich hingegen im fünften Dokument für den Schutz von allen Juden und Jüdinnen. Er sieht sein Wohlergehen mit dem seines Volkes, v.a. der jüdischen Bevölkerung verknüpft. Daher sind die Juden und Jüdinnen gegen unbegründete Anschuldigungen zu schützen. Seine königlichen Beamten und Verwalter nimmt er in die Pflicht. Sie müssen über ihre Entscheidungen Rechenschaft ablegen. Sollte eine Anklage den König erreichen, müssen seine Beamten einen Bericht vorlegen, der ihre Entscheidung schlüssig aufzeigt. Die Antwort, warum sie in diesem Fall so verfahren haben oder nichts getan haben wird stark herausgestellt. Die Begründung ist ein wichtiger Faktor. Ebenfalls dürfen sie sich keine Vorteile erschleichen, der sonst den königlichen Schatz mindert. Damit würden sie gegen ihren König handeln.²⁵⁸ Dass sich ein König gegen die Unterdrückung der jüdischen Minderheit einsetzt zeigt deren essentieller Bedeutung in der Gesellschaft von Navarra.

Das folgende sechste Dokument ist ebenfalls von Karl II. Er gibt aufgrund eines Bittbriefes der Juden von Tabla dem *Archedeacon* den Befehl, die Synagoge aufzusperren. Aus der Sicht des Königs bringt der Verschluss des jüdischen Gotteshauses nichts, da sie durch die Wirtschaftskrise nicht in der Lage sind, die geforderte Summe für die Gemeindearbeiten zu entrichten. Nach Beratung kam der König zu dem Schluss, dass in dieser wirtschaftlichen Situation die Juden nicht mehr zahlen sollen, als die Christen.²⁵⁹

Durch vernünftige Argumentation, logische Darlegung des Sachverhaltes und der zukünftigen Perspektive, wird die unverzügliche Öffnung der Synagoge angeordnet. Die Unterzeichnung des Schatzmeisters unterstreicht den Umstand, dass die Juden von Navarra zum königlichen Schatz gezählt wurden und der König nicht selbst direkt eingreifen musste.

Ein weiteres positives Dokument für Juden spiegelt das siebte Dokument wieder. Mit seinem Schreiben nimmt Karl II. den Umstand zur Kenntnis, dass Kastilien Repressionen gegen die Juden erlassen hatte, und viele deswegen flohen. Daraus soll jedoch von navarresischer Seite kein Unmut entstehen. Man soll sie mit Wohlwollen aufnehmen. Es gibt hierbei keine Ausnahme. Wenn die jüdischen Personen die freie Entscheidung treffen in Navarra *zu bleiben, zu leben und zu sterben*, sollen sie die hier

²⁵⁸ Vgl. Anhang 5.

²⁵⁹ Vgl. Anhang 6.

geltenden Gesetze achten. Ebenfalls sollen sie auf die *Rollen des Mose* einen Eid ablegen.²⁶⁰ Mit den Rollen des Moses wird der Umstand berücksichtigt, der bis heute gegeben ist, dass die *Tora* in Rollen aufgezeichnet wird. Die Beamten werden hierbei in die Pflicht genommen, die Regelungen umzusetzen.

Im achten Dokument wird ein Kreditgeschäft geregelt. Die sozialen Elemente befinden sich am Anfang des Dokuments, in dem über die Angelegenheit mit der namentlichen Nennung der Personen, *Johann Martines* und *Ezmel de Ablitas*, erwähnt werden. Mit der notariellen Beglaubigung wird eine soziale Klammer geschlossen, die der politischen entspricht. Die Erwähnung, dass der Gouverneur von Navarra unterrichtet wurde, unterstreicht nochmals den offiziellen Charakter und die Rechtssicherheit in einem Streitfall.²⁶¹

Das neunte Dokument hat ähnliche Elemente. Der Edelmann *Don Arnalt Sanz von Tardetz* spricht den König von Navarra mit Prinzeps und Graf von Évreux an. Er bedankt sich für das Privileg einen Juden als Prokurator zur Einsammlung von 350 Libras einsetzen zu dürfen.²⁶² Hier ist ersichtlich, dass das Feudalsystem noch im Umbruch ist. Durch all diese Rechtssicherheiten wird *Samuel Amarillo* als Prokurator in königlichen Fällen eingesetzt.

Karl III. agiert ähnlich seinem Vorgänger im letzten Schriftstück. Er fördert auch die jüdischen Gemeinden. Ersichtlich ist dies bei der Aufhebung des Einfuhrverbotes von Weitrauben. Dies gilt nicht für die Juden, da sonst eine Verminderung der eigenen Steuereinnahmen zu befürchten ist. Daher wird eine Ausnahme gemacht.²⁶³ Die Verschmelzung von wirtschaftlichen, sozialen und eigenen Interessen ist wichtig. Für das Königreich ist diese Situation sehr lohnend, wofür der König die Verantwortung trägt.

²⁶⁰ Vgl. Anhang 7.

²⁶¹ Vgl. Anhang 8.

²⁶² Vgl. Anhang 9.

²⁶³ Vgl. Anhang 10.

5.4 Zwischenergebnis

Tudela war eine navarresische Stadt ohne Gleichen. Hier lebten Christen mit der *aljama* der Juden und Muslime zusammen. Beatrice LEROY nimmt an, dass um 1340 in der Stadt 1200 Juden und 300 Mauren lebten.²⁶⁴ Zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert waren die Städte Navarras dynamisch und turbulent. Zwar wuchsen sie nie zu der Größe orientalischer Städte heran. Doch sie entwickelten eine eigene Dynamik. Alle Einwohner Navarras waren Subjekt des Königs und somit einem einheitlichen Gesetzssystem unterworfen.

Die Muslime, die nach der *Reconquista* in Navarra blieben, siedelten hauptsächlich in Tudela und in kleinen Dörfern zur aragonesischen Grenze. Jüdische Gemeinden haben sich schon vor der *Reconquista* in Tudela, Pamplona und Estella niedergelassen. Die Menschen jüdischen Glaubens lebten hier mit ihren Familien und unter Ihresgleichen. Von dort aus hatten sie indirekten Einfluss auf die christlichen Städte durch ihre Gebetshäuser, Gemeinschaftshäuser, Eigentum und Geschäfte. Im 14. Jahrhundert nahm Navarra Juden von Frankreich und Aquitanien auf. Und diese Familien lebten neben jenen, die schon Generationen in Navarra beheimatet waren. In dem Jahrhundert waren im Verhältnis von 8000 Einwohnern 1200 Menschen mit jüdischem Glauben. Im 15. Jahrhundert waren es im selben Verhältnis nur mehr sieben- bis achthundert.²⁶⁵ Die zunehmende Radikalisierung gegenüber Menschen jüdischen Glaubens in Navarra und die zunehmende Instabilität der königlichen Autorität können Gründe für den Rückgang sein.

Die Zeit zwischen 1391 und 1412 war die Zeit der Schwierigkeiten. Einheimische und zugewanderte Juden waren beide der Gemeinschaftsstruktur untergeordnet. Das Gesetz, band die großen Familien zusammen und gab ihnen eine Identität.²⁶⁶ Wie bereits erwähnt wurden die Juden als „königlicher Schatz“ bezeichnet. Somit darf ihnen kein Schaden zugefügt werden, ohne sich darüber im Klaren zu sein, dass sie den königlichen Schatz mindern. Beatrice LEROY stellt fest, dass die französische Dynastie zu Gunsten der Juden agierte. Vorher war es nur in Ausnahmefällen gegeben. Navarra konnte von der restriktiven Politik der französischen Könige profitieren, indem sie den ausgewiesenen Juden in den Jahren 1290, 1306, 1324 und 1394 die Tore öffnete. Mit dem freundlichen Empfang wurde eine Blüte eingeleitet. Zuerst waren die navarresischen Regelungen religiöser Natur. Erst später wurden die Gesetze auf die Menschen

²⁶⁴ Vgl. Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 9.

²⁶⁵ Vgl. EBD., S. 13-17.

²⁶⁶ Vgl. EBD., S. 20.

ausgeweitet. In dieser mannigfaltigen Situation ergänzten sich moralische Möglichkeiten und juristische Beschränkungen harmonisch.

Die Verwalter der Region waren in Streitigkeiten für das reibungslose Zusammenleben unabdingbar. Sie schlichteten Spannungen jedweder Art und agierten weitestgehend souverän. So konnten die Menschen jüdischen Glaubens, wenn sie wollten, Talmudkommentare lesen, die Tora bei Gottesdiensten vorlesen und rituelle Objekte besitzen und verwenden. Ebenso durften sie in Heiratsangelegenheiten frei verfahren, religiöse Zeremonien abhalten und auch schächten. Die Juden von Navarra waren Landeigentümer, arbeiteten an öffentlichen Konstruktionen und waren auch mit ihren koreligiösen Brüdern und Schwestern in allgemeinen Aktivitäten beteiligt.

Beatrice LEROY stellt fest, dass die Dokumente zwischen 1350 und 1400 keine Unterschiede zu denen in 1150 und 1180 aufweisen. Die Juden waren auch hier in vielen Bereichen tätig.²⁶⁷ Kurz zusammengefasst hatten die Menschen jüdischen Glaubens einen großen persönlichen wie religiösen Freiraum, der königlich garantiert wurde.

In den krisenhaften Jahren, 1351, 1362, 1378 und 1380 in Pamplona und 1353, 1362, 1380-1383 und 1407 in Tudela brauchte Navarra Geld und sie fanden es bei den Juden. Bei Verschuldungen wurde folgende Regelung getroffen, wenn die beiden Personen einer unterschiedlichen Religion angehörten. Es wurde geregelt, dass als Zeugen entweder ein Christ und Jude oder ein Moslem und Jude die Vereinbarung bestätigen mussten. Die Schrift war entweder in Navarresisch oder Latein abzufassen und bei einem navarresischen Notar zu beglaubigen. Die Juden untereinander konnten selbst geschäftliche Angelegenheiten regeln.²⁶⁸ Benjamin R. GAMPEL drückt die Wichtigkeit des jüdischen Elementes folgendermaßen aus:

„The Jews were a welcome urban element, trained both in crafts and trade.”²⁶⁹

²⁶⁷ Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 22-24; 56.

²⁶⁸ Vgl. Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 57.

²⁶⁹ Benjamin R. GAMPEL, *The Last Jews on Iberian Soil*, S. 4.

Es war auch möglich, dass eine Person – die gerade finanzielle Schwierigkeiten hatte – eine weitere heranzog, um die Schulden temporär zu begleichen. Dadurch hatte man automatisch bei dieser Person später den Kredit zu begleichen. Solche Regelungen wurden nur sehr selten getroffen. Dafür mussten oft Sicherheiten hinterlegt werden.

In finanziellen Angelegenheiten waren Juden, Christen und Muslime denselben staatlichen Regelungen unterstellt. Das galt für den öffentlichen und privaten Gebrauch. Als Beispiel kann angeführt werden: Die Muslime von *La Ribera* borgten Geld von Juden. Andererseits borgten die Christen des Königreiches ab und zu von den Juden.²⁷⁰ Gründe waren, dass die Bedingungen günstiger waren oder auch, dass ein anderer Aspekt beachtet wurde – die Flexibilität. Das kann von Vorteil sein, wenn man flexiblere Zeiten für die Rückzahlung benötigte. Große Summen zu verleihen und diese auch gewährt zu bekommen, war selten. Auch noch im 14. Jahrhundert. In Pamplona wurden die größten Summen verliehen. Es wurden oft natürliche Waren verliehen und genauso viel Geld. V.a. im Winter wurde Geld verliehen um sich Nahrung zu kaufen. Im Sommer wurde die Summe dann wieder zurückgezahlt.

Die Juden verliehen meist nur für kurze Zeiten, d.h. unter einem Jahr. Der Zeitraum war meist über den Winter und im Sommer zahlte man die geliehene Summe zurück. Die Frauen konnten denselben Part spielen wie die Männer. Um 1350 florierte das System des Kaufens von Land auf Kredit.²⁷¹ Die unterschiedlichen Regelungen im Finanzbereich zeigten eine Gleichberechtigung von Christen und Juden im 14. Jahrhundert an.²⁷² Die Vorteile einen Kredit bei jüdischen Personen zu nehmen waren nach Beatrice LEROY folgende:

“Moderate sums, easy repayment terms, and the welcome assured to villagers and artisans, who were refused credit by merchants demanding guarantees – all that explains why the Jews of Navarre were so frequently called upon.”²⁷³

Die Mauren von *La Ribera*, die Muslime von Tudela und den umliegenden Dörfern hatten Schulden bei den Juden. Wurde die Schuld nicht am angegebenen Tag zurückgezahlt, erhöhte sich einfach der angegebene Kredit. Es mussten zusätzliche Überziehungszinsen beglichen werden. Der Großteil der Schuldner waren navarresische Christen. Sie stammten aus dem ganzen Königreich. In der Mitte des 14. Jahrhunderts

²⁷⁰ Vgl. Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 62-63.

²⁷¹ Vgl. EBD., S. 71.

²⁷² Vgl. Norman ROTH, *Jews, Visigoths and Muslims in Medieval Spain*, S. 146.

²⁷³ Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 65.

war die gesamte Gesellschaft in das Finanzsystem eingebunden und die Menschen jüdischen Glaubens verleihen sogar über die navarresischen Grenzen hinaus.²⁷⁴

Karl II. und Karl III. borgten von den Juden und zahlten zurück, wenn sie wieder Geld hatten. Sie vergaben oft auch Beteiligungen an den Steuereinkünften. Damit stiegen einige der Menschen jüdischen Glaubens zu wichtigen Handelspartnern und Beamten der Krone auf. Für die betreffenden Personen waren es Erweiterungen ihrer finanziellen Möglichkeiten, die auf höheren Gewinn ausgerichtet war. Das Element der gegenseitigen Zusammenarbeit für einen größeren Profit für jeden überwand den vorurteilsbehafteten Graben der unterschiedlichen Religionszugehörigkeit.

Jüdische Familien waren nicht extrem reich, jedoch gut situiert und letzten Endes hatten sie genug finanziellen Hintergrund, sich freiwillig als königlicher Administrator zu bewerben und akzeptiert zu sein.²⁷⁵ Die *pecha*²⁷⁶ war allgemein bekannt und wurde nicht mehr erwähnt. Wenn durch Kriege, Epidemien und andere negative Umstände die zusätzliche Abgabe für eine *aljama* nicht bezahlt werden konnte, akzeptierten die Beamten auch weniger.²⁷⁷ Darin zeigte sich die königliche Toleranz zu den kleineren andersgläubigen Gemeinschaften, denn das Königtum war angewiesen auf erfolgreiche Individuen, die durch ihre Steuern das königliche Vermögen mehrten.

²⁷⁴ Vgl. Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 76-77.

²⁷⁵ Vgl. EBD., S. 80.

²⁷⁶ Die *pecha* war eine zusätzliche Steuer für andersgläubige Personen im christlichen Herrschaftsgebiet der Iberischen Halbinsel.

²⁷⁷ Vgl. Anhang 6.

6 Die religiöse Situation, dargestellt an ausgewählten Dokumenten

In den Jahren von 1076-1212 gab es eine allgemeine Mobilität in Europa, wobei es eine Wanderbewegung der Menschen in den Süden und Westen gab. Die christlichen Königreiche auf der Iberischen Halbinsel galten als bevorzugtes Einwanderungsland. Wichtig waren das Jahr 1212 und die damit gewonnene Schlacht für die christlichen Herrscher bei *Las Navas de Tolosa*. Durch die damit einhergehenden Verschiebungen der Macht, dass die Almoraviden zurückgedrängt wurden, wurde gleichzeitig eine Wanderbewegung auf beiden Seiten ausgelöst. Die muslimische Bevölkerung zog vermehrt in den Süden. Die christliche Bevölkerung zog in die frei gewordenen Gebiete nach. Die neuen christlichen Siedler waren angetrieben von der Aussicht auf sicheres Land und der damit im Zusammenhang stehenden Verbesserung ihrer Lebensbedingungen. Unter *Sancho dem Weisen* (1150-1194) war die Zahl der aufgenommenen Auswanderer beträchtlich. Im Zeitabschnitt von 1234-1328 lag das „goldene Zeitalter“²⁷⁸ der Judengemeinden in Navarra. Im 12. Jahrhundert kam es durch die Gründung des navarresischen Königtums zum Kontakt der Juden aus dem französischen Champagne-Gebiet und den Juden, die unter muslimischen Einfluss und in Tudela gelebt hatten. Hieraus entstand, bedingt durch eine Vermischung, „eines der hervorstechendsten Merkmale des Judentums in Navarra.“²⁷⁹ Der Reichtum der Minderheit und ihre Kompetenz in der komplexen Finanzwelt waren Objekte der Begierde des Königs und großer Bereiche der christlichen Gesellschaft. Und diese rein ökonomische Zuschreibung war häufig eine Folge des sozio-religiösen Status.²⁸⁰

6.1 Im 13. Jahrhundert

Im ersten Dokument kommen religiöse Elemente kaum vor. Die einzigen Anzeichen sind, dass im *guten Glauben* die Gartenübergabe in Tudela erfolgt und das christliche Fest des *Heiligen Nikolaus* angesprochen wird.²⁸¹

Das zweite Dokument beginnt nach der Nennung der betreffenden Personen mit den Worten: *Im Namen Christi* ... Der Festtag von Johannes des Täufers wird als Übergabetermin für den Geldbetrag angesetzt.²⁸² Damit beschränken sich auch hier die religiösen Elemente auf ein Minimum.

²⁷⁸ Juan CARRASCO, *Juderías, burgos und Pfarrgemeinden*, S. 215-219.

²⁷⁹ EBD., S. 216.

²⁸⁰ EBD., S. 216.

²⁸¹ Vgl. Anhang 1

²⁸² Vgl. Anhang 2.

Im dritten Dokument weist nur der Anfang auf ein religiöses Element hin. Es wird mit den Worten: *Im Namen Gottes...* begonnen.²⁸³ Ansonsten sind keine weiteren, religiösen Elemente enthalten.

6.2 Zwischenergebnis

In den Dokumenten des 13. Jahrhunderts waren religiöse Elemente Bestandteil des Anfangs der Schriftstücke und ansonsten standen sie in Verbindung mit anderen Elementen. Es ist ersichtlich, dass bei königlichen Dokumenten religiöse Elemente häufiger vorkommen. Sie werden für die Legitimität der Machtausübung und für die Bestätigung der Rechtskräftigkeit benutzt. Das Datum ist ebenfalls in christlicher Zeitrechnung und weist auf die christliche Hegemonie hin.

6.3 Im 14. Jahrhundert

Die Dokumente des 14. Jahrhunderts weisen ebenfalls eine unterschiedliche Intensität religiöser Elemente auf. Es ist auffällig, dass immer die christliche Zeitrechnung Verwendung findet. Je nach Situation wird das religiöse Element mehr oder weniger berücksichtigt. Damit werden die Einfügungen der Dokumente aus dem 13. Jahrhundert fortgesetzt.

Im vierten Dokument wird das religiöse Element auf die Nennung des jüdischen Arztes, *Salamo*, beschränkt.²⁸⁴ Der Inhalt der fünften Quelle hat *Juden und Jüdinnen* zum Inhalt. Sie sollen durch die königliche Anordnung geschützt werden. Gegen die religiöse Diskriminierung agiert Karl II. mit seiner weltlichen Macht und nimmt auch seine Beamten in die Pflicht.

1365 tritt das religiöse Element deutlich zu Tage. Durch den königlichen Erlass, Schutz für alle Juden des Königreiches zu bieten, erfolgt von Karl II. eine rechtliche Regelung für die jüdische Bevölkerung.²⁸⁵ Außer der Nennung von Juden und Jüdinnen und der christlichen Zeitrechnung sind keine Direkten religiösen Elemente vorhanden. Die Fokussierung auf den *königlichen Schatz* hebt das materielle über das religiöse Element.

Ein Jahr später greift Karl II. wieder für die jüdische Bevölkerung ein. Die Synagogen von Tabla sind vom dortigen Stadtverwalter aufzusperren. Die wirtschaftliche Kraft wird mit dem religiösen Element verbunden. Da eine Wirtschaftskrise auch die jüdische

²⁸³ Vgl. Anhang 3.

²⁸⁴ Vgl. Anhang 4.

²⁸⁵ Vgl. Anhang 5.

Bevölkerung traf, konnten diese nicht ihre zusätzlichen Steuerleistungen erbringen. Aus diesem Grund wurde ihre Synagoge vom *Archedeacon* von Tabla zugesperrt, um Geld von dieser Gemeinde zu erpressen.²⁸⁶ Der Stadtverwalter von Tabla wollte durch die Verhinderung des Besuchs einer Synagoge die jüdische Gemeinde erpressen. In der damaligen Zeit war eine solche Form der Zwangsforderung nicht selten. Erst durch das Einschreiten des Königs wurde die Situation entschärft.

In gleicher Weise verhält es sich in der Anordnung Karls II. im selben Jahr. Er befahl die navarresischen Städte für die von Kastilien geflohenen Juden zu öffnen. Bemerkenswert ist, dass sie nur die navarresischen Gesetze zu achten brauchten und einen Eid auf ihre heiligste Schrift, der Tora, zu geben hatten.²⁸⁷ Damit wird in den Dokumenten als einziges die Verbindung von politischer und religiöser Macht deutlich. Das Schreiben richtet sich an die Beamten und Untergebenen und ist gegen Handeln nach Vorurteilen gerichtet.

Das achte Dokument beginnt mit der religiösen Anrede: *In Gottes Namen*.²⁸⁸ Danach wird ein Rechtsdokument geschildert.

Selbst in der Vollmachtsurkunde für das Einsammeln einer Rente des Juden von einem Mauren kommen religiöse Elemente vor. Am Beginn wird schon mit den Worten begonnen: *Im Jahre des Herrn 1380, ...*²⁸⁹ Anschließend wird ein Rechtsgeschäft detailliert geschildert.

Selbst in Fragen der Steuereintreibung wird die politische Macht religiös und nimmt auf die religiösen Unterschiede Rücksicht. Das zehnte Dokument gibt Zeugnis davon. Die jüdische Gemeinde aus Pamplona hat den König angefleht, das Einfuhrverbot für die Juden aufzuheben. Sie haben einen Bittbrief an den König geschrieben. Der Bitte wurde nachgekommen, mit der Begründung, dass die Juden die Weintrauben nur für den eigenen Gebrauch verwenden und auf sie der größte Anteil der Steuereinnahmen fällt.

Wein gilt im Judentum als religiöses Getränk und Symbol. Zu Beginn des Schabbats, am Freitagabend, ist Wein mit Brot unerlässlich.²⁹⁰

²⁸⁶ Vgl. Anhang 6.

²⁸⁷ Vgl. Anhang 7.

²⁸⁸ Vgl. Anhang 8.

²⁸⁹ Vgl. Anhang 9.

²⁹⁰ Vgl. Anhang 10.

6.4 Zwischenergebnis

In den Dokumenten des 14. Jahrhunderts ist ersichtlich, dass das religiöse Element in den Hintergrund rückt. Als Einleitung und Abschluss durch die christliche Zeitrechnung findet es dennoch verstärkten Eingang. Dadurch wird der Vertrag juristisch bereichert. Ansonsten werden religiöse Elemente nur verwendet, wenn eine bestimmte religiöse Gruppe betroffen ist. Es dient als verbindende Einheit, wenn beide Parteien unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit sind.

7 Zusammenfassung

Das Königreich Navarra wurde im neunten Jahrhundert gegründet. Durch die expansive Politik der Herrscher erweiterte sich das Reich sehr schnell. Nach *Sancho* dem Großen wurde das Königreich unter seinen Söhnen aufgeteilt, aus denen die späteren Königreiche Kastilien und Aragon hervorgingen. Durch diese Teilung war das Königreich von Navarra nur mehr von anderen christlichen Herrschaftsgebieten umringt und konnte nicht mehr von der Gebietserweiterung durch die *Reconquista* profitieren. Dennoch war der Einfluss von Navarra bei der Schlacht von *Las Navas de Tolosa* siegentscheidend.

Im 13. Jahrhundert fiel das Königreich unter französischen Einfluss. Die Bedeutsamkeit schrumpfte im Verhältnis des Gebietswachstums von Kastilien und Aragon. Dadurch konzentrierte sich die Aufmerksamkeit nach „innen“. Regelungen zwischen den unterschiedlichen Gruppen wurden erlassen, modernisiert und verbessert. Das Gewohnheitsrecht wurde nach und nach institutionalisiert und durch königliche Erlässe erweitert.

Doch erst unter dem Hause Évreux gelang es den Juden, sich für den Staat als Finanziers und Steuerpächter zu etablieren. Die Folge davon war, dass sie sich vom Handel zurückzogen. Die Mauren wurden durch ihre technischen Kenntnisse im Agrarbereich eingesetzt. Bei den Menschen jüdischen Glaubens zählte die Intelligenz und Loyalität wie bei den Menschen muslimischen Glaubens ihre Erfahrung in der Landwirtschaft.²⁹¹

Durch die unterschiedlichen Einflüsse und die Lage verschmolzen viele Bräuche miteinander. Nicht nur, dass Navarra mit einer Pluralität von kulturellen Einflüssen umgehen musste, sondern auch mit Menschen verschiedenen Glaubens. Dadurch erwuchs schon sehr schnell, ausgehend vom Herrscherhaus eine tolerante Politik, die auf dem Nutzen für das Königreich ausgerichtet war. Vertragliche Regelungen zwischen verschiedenen Personen unterschiedlichen Glaubens wurden einfache Rechtsgeschäfte. Dadurch wurde versucht, eine vernünftige Basis für das Staatssystem zu schaffen. Mit dieser Regelung wurde die Basis gelegt, dass Juden, Christen und Muslime miteinander sehr geschäftlich aktiv waren.

Neben der pluralen Gesellschaft herrschte auch eine mönchische Prägung des Landes vor. Dominkaner, Benediktiner, Zisterzienser und Templer waren mit Klöstern und eigenen Gebäuden sichtbar vertreten. Interessant ist, dass eine starke Konzentration

²⁹¹ Vgl. Benjamin R. GAMPEL, *The Last Jews on Iberian Soil*, S. 5. und Thomas ROTHKAPPL, *Christen und Muslime an der Frontera*. S. 67.

solcher religiösen Gruppierungen auf engem Raum vorherrschte.²⁹² Als im 12. und 13. Jahrhundert die muslimische Vorherrschaft im Norden der Iberischen Halbinsel endete, war auch die Armut für die jüdische Bevölkerung vorbei. Es boten sich neue politische und ökonomische Möglichkeiten. Erst in den krisenhaften Zeiten Ende des 13. Jahrhunderts erfolgte ein mentaler Umbruch in den unterschiedlichen Gruppen der navarresischen Gesellschaft, der Schritt für Schritt zur zunehmenden Intoleranz gegenüber Menschen jüdischen Glaubens führte.²⁹³ Mit dem IV. Laterankonzil 1215 gab es Einschränkungen für die Juden und deren Handlungsfähigkeit, welche in antijüdische Politik umschlug. Verurteilt wurde v.a. der Wucher.

Durch die *convivencia* hatten Juden, Christen und Muslime miteinander Kontakt. Die Juden nahmen einen integralen Bestandteil der navarresischen Bevölkerung ein. Der liberale Geschäftsmarkt förderte den Handel. So konnte Land frei verkauft werden - je nach dem Willen des Besitzers. Gemeinsame Interessen wie die Verteilung von Wasser im Bewässerungssystem motivierten die Partizipation in solchen gemeinsamen Unternehmungen. Die bedeutende Rolle von Eigentumstransaktionen von den *fideiussores* wurde in der Autorität der Gemeinschaft deutlich. Wenn nämlich ein Disput über die Transaktion entbrannte, dann musste der *fideiussore* kommen, um das Eigentum des Käufers zu schützen. Die Rolle der lokalen Autoritäten war von Region zu Region unterschiedlich. Deren Aufgaben reichten von einem gleichwertigen Austausch von Land bis hin zur Eintreibung von Steuern.²⁹⁴ Hierbei brauchten sie auch die Gemeinschaft von *vecinos*, die als Agenten agierten. Sie wurden gebraucht, weil sie kollektive Weisheit besaßen. Der *fideiussore* bot auch andere Landstücke an, um damit Konflikte zwischen den beiden Parteien zu vermeiden. Er setzte sich meist so lange ein, bis beide Parteien einen Konsens erreicht hatten.

Im 13. Jahrhundert lebten ca. 300-400 jüdische Familien in Navarra. Hauptsächlich in Tudela und Pamplona. Weiter stellt J. N. HILLGARTH fest, dass die Juden wichtig für den Reichtum und die Industrie in Navarra waren. Denn beim Lernen der Hebräisch-Arabischen Schrift lernten sie eine Kultur und unterschiedliche Traditionen kennen, die der christlichen überlegen war. Die Gruppe der *Mudéjaren* war kurz nach der erfolgreichen *Reconquista* sehr groß. In Aragon betrug sie ca. 50%. In Navarra gab es hingegen nur wenige. In Portugal waren diese wichtig für den Agrarbereich.²⁹⁵

²⁹² Vgl. Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 10-11.

²⁹³ Vgl. EBD., S.132.

²⁹⁴ Vgl. William C. STALLS, *Custom, Authority and Community in the Middle Ages: Aragon and Navarre in the Twelfth Century*, S. 29-31.

²⁹⁵ Vgl. J. N. HILLGARTH, *The Spanish Kingdoms 1250-1516*, Bd. 1, S. 31-32.

Es kann festgehalten werden, dass die differenzierten Fähigkeiten der Bevölkerung von Navarra im 13. und 14. Jahrhundert zu einer Vielzahl von Gewerben und Handelskontakten führte. Durch die liberalen gesetzlichen Regelungen wurde mehr Flexibilität erreicht.

IV. Ergebnis und Ausblick

Anhand der königlichen Dokumente des 13. Jahrhunderts ist ersichtlich, dass durch die volle Nennung des königlichen Namens am Beginn und Ende der Quelle ein deutlicher Rahmen vorliegt. War jedoch der König von Navarra Käufer oder wandte sich mit einem Ersuchen an einen seiner Untertanen, wird auf die Nennung seines vollen Titels verzichtet. Es reichte, König von Navarra hinzuzufügen, denn man wusste wer gemeint war.

Die Abfassung der Dokumente in lateinischer oder spanischer Sprache, sowie die Datierung in christlicher Zeitrechnung weisen auf eine starke christliche Hegemonie hin. Es wird jedoch nicht auf die zusätzliche Nennung von christlichen Festen verzichtet. Dieser Umstand weist darauf hin, dass auch Menschen unterschiedlichen Glaubens diese kannten, wenn nicht sogar besuchten. Damit war die Partizipation üblich und allgemein bekannt. In den anderen allgemeineren Dokumenten war die Sachlage etwas anders. Viele Privatleute ließen untereinander Verträge aufsetzen. Der soziale Status der jeweilig betreffenden Person erfuhr dadurch an Bedeutung. Die beiden Vertragspartner wurden genau aufgelistet. In den meisten Fällen setzte ein Notar das Dokument auf und Zeugen wurden ebenfalls angeführt. Hierbei wurden deren Namen angegeben und zu welcher Familie sie gehörten. Dadurch konnte man bei Streitigkeiten die Zeugen schnell auffinden. Der soziale Status oder deren Tätigkeit waren nicht so wichtig.

Verfasste jedoch ein königlicher Beamter Dokumente jedweder Art wurden Stile der königlichen wie allgemeinen Quellen beibehalten. Je nach Situation variierten diese. Daraus ist ersichtlich, dass sich der König nicht mit allen Schreiben, die ihn betrafen, befassen konnte. Ein gut funktionierendes Beamtensystem entlastete die Tätigkeiten des Königs und sorgte für die Beibehaltung der rechtlichen Ordnung.

Der Inhalt in den Dokumenten des 13. Jahrhunderts wurde genau geschildert, die Sachlage detailliert dargestellt. Das religiöse Element in den königlichen Dokumenten diente als zusätzliche Legitimation der weltlichen Macht. Damit wurde die Rechtskräftigkeit auch über das Gesetz gewahrt. In den allgemeinen Quellen wurde sehr auf die Darstellung der Sachlage geachtet, die dem Geschäft, dem Tausch oder sonstigen Angelegenheiten Rechtmäßigkeit verlieh.

In den Dokumenten des 14. Jahrhunderts ist ersichtlich, dass starke Parallelen zu den Quellen des 13. Jahrhunderts bestehen. Kernelemente sind in beiden Jahrhunderten

ersichtlich. Der Unterschied besteht in der Fülle der vorhandenen Quellen. Im 13. Jahrhundert waren deutlich weniger Quellen verfügbar, als im 14. Jahrhundert.

Besonders bei königlichen Dokumenten ist ersichtlich, dass der König den Menschen jüdischen Glaubens Privilegien erteilte und geforderte Zahlungen von ihnen aufschob. Das deutet auf die Wichtigkeit des jüdischen Elements in Navarra als finanzkräftige Gruppe hin. Ebenso setzte der König die Menschen jüdischen Glaubens als Beamte und Finanzprokuratoren ein. Durch ihre Beziehungen im internationalen Handel standen sie an erster Front, wenn es um die wirtschaftliche und finanzielle Kraft des Königreichs von Navarra ging. Insbesondere die navarresischen Könige Karl II. und Karl III. förderten die Handelsaktivität der Menschen jüdischen Glaubens.

Die Menschen muslimischen Glaubens waren stark auf die Landwirtschaft beschränkt. Dadurch wurden sie nur selten in den königlichen Dokumenten erwähnt. Wenn jedoch der König einen Juden beauftragte, von einem Mauren eine bestimmte Summe zu fordern, findet diese Gruppe von Menschen in den königlichen Dokumenten Erwähnung. Ansonsten hatten solche Schriftstücke keinen offiziellen Charakter, das sie Verträge zwischen einfachen Personen unterschiedlichen Glaubens waren, die leider nicht mehr erhalten sind.

Die anfangs aufgestellte Hypothese ist aus der Sicht der Menschen mit jüdischem Glauben positiv zu bewerten. Ihre religiöse Bildung prädestinierte sie, sich mit internationalen Geschäften zu betätigen. Dadurch wurden sie auch vom König gerne als verlässliche Personen eingesetzt. Die Menschen jüdischen Glaubens legten in einem christlich dominierten Königreich mehr Wert auf ihre Fähigkeiten und darauf, diese effektiv einzusetzen, als sie ungenutzt verkümmern zu lassen.

Aus Sicht der Menschen muslimischen Glaubens kann meine Hypothese nur teilweise positiv bewertet werden. Sie engagierten sich nicht im Makrobereich, sondern waren lokal aktiv. Durch ihre Tätigkeiten stützen sie den lokalen Markt. Da die meisten urkundlichen Erwähnungen Privatverträge waren, bewegt sich deren essentieller Bestandteil im Königreich von Navarra im Mikrobereich.

Ein verlässlicher Vergleich zwischen beiden Gruppen unterschiedlichen Glaubens lässt sich aus dem Umstand der unterschiedlichen Aktivitäten für das Königreich Navarra nicht ziehen. Die differenzierte Betrachtungsweise ist in einer hochkomplexen Gesellschaft wichtiger denn je. Schon im Königreich Navarra unter französischem Einfluss war die Gesellschaft sehr vielschichtig.

V. Quellen

1 Primärquellen

Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre in the Late Middle Ages*. Jerusalem: The Magnes Press 1985.

Fritz BAER, *Die Juden im christlichen Spanien*. Berlin: Akademischer Verlag 1929.

2 Sekundärquellen

Américo CASTRO, *The Structure of Spanish History*. Translated by Edmund L. KING, Princeton: Princeton University Press 1954.

Ana ECHEVARRIA, *The Fortress of Faith. The Attitude towards Muslims in Fifteenth Century Spain*. Leiden: Koninklijke Brill NV 1999.

André CLOT, *Al Andalus. Das maurische Spanien*. Aus dem Französischen von Harald EHRHARDT, Düsseldorf und Zürich: Patmos Verlag GmbH & Co. KG 2002.

Angus MACKAY, *Spain in the Middle Ages. From Frontier to Empire 1000-1500*. London: The Macmillan Press LTD 1977.

Angus MACKAY, *Spanien im Mittelalter: Eine pluralistische Gesellschaft*. In: J.H. Elliott (Hg.), *Die Spanische Welt, Geschichte – Kultur – Gesellschaft*, Freiburg im Breisgau / Basel / Wien: Herder 1991.

Arnold ANGENENDT, *Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert*. Münster: Aschendorff 2007.

Arnold HOTTINGER, *Die Mauren. Arabische Kultur in Spanien*. Zürich: Verlag Neue Züricher Zeitung 2005. [Reprint]

Arnold HOTTINGER, *Spanien*. Zürich: Silva-Verlag 1983.

Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre in the Late Middle Ages*. Jerusalem: The Magnes Press 1985.

Benjamin R. GAMPEL, *The Last Jews in Iberian Soil. Navarrese Jewry 1479/1498*. Berkeley / Los Angeles: University of California Press 1989.

Bernard F. REILLY, *The Contest of Christian and Muslim Spain 1031-1157*, Cambridge: Blackwell Publishers Inc. 1995.

Bettina MÜNDEL, *Feinde, Nachbarn, Bündnispartner. „Themen und Formen“ der Darstellung christlich-muslimischer Begegnungen in ausgewählten historiographischen Quellen des islamischen Spaniens*. Münster: Aschendorf 1994.

Brit HOFMANN, *Der Islam in Europa. Formen des Zusammenlebens in Vergangenheit und Gegenwart. Eine empirische Studie über al-Andalus und eine Bestandsaufnahme*

gegenwärtiger Tendenzen in öffentlichem Diskurs und Geschichtswissenschaften in geschichtsdidaktischem Zusammenhang. Wien: 1999. [Diplomarbeit]

César E. DUBLER, Über das Wirtschaftsleben auf der Iberischen Halbinsel. Beitrag zu den islamisch-christlichen Beziehungen. Erlenbach/Zürich: Eugen Rentsch 1943.

Christian BREI, Al-Andalus = Gothica Sors – Ursprünge des islamischen Namens für Spanien. In: Josef HÄUBLING (Hg.), Al-Andalus. Die Genese von Europas Kultur im Dialog von muslimischen Arabern mit Christen und Juden in Spanien. Publikation zur „II. Wissenschaftswallfahrt“ nach Andalusien / Spanien vom 24. September 1999 bis zum 12. Oktober 1999. Münster: Lit Verlag 2005. S. 15-17.

Christian BREI, Die Entwicklung der Städte in al-Andalus – Zentren einer Hochkultur. In: Josef HÄUBLING (Hg.), Al-Andalus. Die Genese von Europas Kultur im Dialog von muslimischen Arabern mit Christen und Juden in Spanien. Publikation zur „II. Wissenschaftswallfahrt“ nach Andalusien / Spanien vom 24. September 1999 bis zum 12. Oktober 1999. Münster: Lit Verlag 2005. S. 43-85.

Cornelius MAUCH, Wasser und Araber in al-Andalus. In: Josef HÄUBLING (Hg.), Al-Andalus. Die Genese von Europas Kultur im Dialog von muslimischen Arabern mit Christen und Juden in Spanien. Publikation zur „II. Wissenschaftswallfahrt“ nach Andalusien / Spanien vom 24. September 1999 bis zum 12. Oktober 1999. Münster: Lit Verlag 2005. S. 119-137.

David WASSERSTEIN, The Rise and Fall of the Party-Kings. Politics and Society in Islamic Spain 1002-1086. Princeton: Princeton University Press 1985.

Dayle SEIDENSPINNER-NÚÑEZ, Conversion and Subversion: Converso Texts in Fifteenth-Century Spain. In: Mark D. MEYERSON / Edward D. ENGLISH (Hgg.), Christians, Muslims, and Jews in Medieval and Early Modern Spain. Notre Dame: University of Notre Dame Press 2000. S. 241-265.

Denise K. FILIOS, Expulsion from Paradise: Exiled Intellectuals and Andalusian Tolerance. In: In the light of Medieval Spain. Islam, the West, and the relevance of the past, Simon R. DOUBLEAY / David COLEMAN (Hgg.), New York: Palgrave Macmillan 2005. S. 92-113.

Eliyahu ASHTOR, The Jews and the Mediterranean Economy 10th-15th Centuries. London: Variorum Reprints 1983.

Ferdinand DEXINGER / Jos Rosenthal, Als die Heiden Christen wurden. Zur Geschichte des frühen Christentums. Regensburg: Lahn-Verlag 2001.

Georg BOSSONG, Das maurische Spanien. Geschichte und Kultur. München: C.H. Beck oHG 2007.

Gerhard Endreß, Der Islam. Eine Einführung in die islamische Geschichte. München: C.H. Beck Verlag 1991.

Gerd TELLENBACH, Die abendländische Kirche des zehnten und elften Jahrhunderts im Ganzen der Kirchengeschichte. In: Aus Kirche und Reich. Studien zu Theologie, Politik

und Recht im Mittelalter. Festschrift für Friedrich Kempf zu seinem fünfundsiebzigsten Geburtstag und fünfzigjährigen Doktorjubiläum, Hubert MORDEK (Hg.), Sigmaringen: Jan Thorbecke 1983. S. 125-130.

Gottfried LIEDL, Al-Farantira. Die Schule des Feindes. zur spanisch-islamischen Kultur der Grenze. Band 1: Recht, Wien: Turia und Kant 1997.

Gottfried LIEDL, Al-Farantira. Die Schule des Feindes. zur spanisch-islamischen Kultur der Grenze. Band 3: Ökonomie, Wien: Turia und Kant 1997.

Gottfried LIEDL, Eigensinn als historische Kategorie. Stichworte zu einer „arabischen Nation“ in Europa. In: Gottfried LIEDL / Katharina KUFFNER, Das Ende einer Epoche. Drei Studien zu Andalusien in der Frühen Neuzeit. Wien: Turia und Kant 2005. S. 7-59.

Hanna KASSIS, Symbolische und gesellschaftliche Erwiderungen des Islam in der Begegnung mit dem Christentum. In: Matthias LUTZ-BACHMANN / Alexander FIDORA (Hgg.), Juden, Christen und Muslime. Religionsdialoge im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004. S. 173-191

Hans-Joachim KRESS, Die islamische Kulturepoche auf der iberischen (sic!) Halbinsel. Eine historisch-kulturgeographische Studie. Marburg/Lahn: Geographisches Institut 1968.

Hans-Rudolf SINGER, Der Maghreb und die Pyrenäenhalbinsel bis zum Ausgang des Mittelalters. In: Geschichte der arabischen Welt. Ulrich HAARMANN (Hg.), München: C.H. Beck ⁵2004.

Hanna KASSIS, Symbolische und gesellschaftliche Erwiderungen des Islam in der Begegnung mit dem Christentum. In: Matthias LUTZ-BACHMANN / Alexander FIDORA (Hgg.), Juden, Christen und Muslime. Religionsdialoge im Mittelalter. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004. S. 173-191

Hartmut HEINE, Geschichte Spaniens in der frühen Neuzeit 1400-1800. München: C.H. Beck 1984.

Heinz HALM, Al-Andalus and Gothica Sors. In: Der Islam. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients, Bd. 66, Hgg. Berthold SPULER / Albrecht NOTH, Berlin: Walter de Gruyter & Co 1989. S. 252-263.

Hugh KENNEDY, Muslim Spain and Portugal. A Political History of al-Andalus. New York: Addison Wesley Longman Inc. 1996.

Jacinto Bosch VILÁ, Considerations with Respect to “*al-Thaghr* in al-Andalus” and the Political-Administrativ Division of Muslim Spain. In: The Formation of al-Andalus. Part 1, History and Society,. Manuela MARÍN (Hg.), Hampshire: Ashgate Publishing Limited 1998. S. 347-377.

Jaime Vicens VIVES, Geschichte Spaniens, Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1969.

J. N. Hillgarth, The Spanish Kingdoms 1250-1516. Bd. 1, 1250-1410, Precarious Balance, Oxford: Clarendon Press 1976.

J. N. Hillgarth, *The Spanish Kingdoms 1250-1516*. Bd. 2, 1410-1516, Castilian Hegemony, Oxford: Clarendon Press 1978.

Joseph HÖFFNER, *Christentum und Menschenwürde. Das Anliegen der spanischen Kolonialethik im Goldenen Zeitalter*. Trier: Paulinus-Druckerei GmbH, 1947.

Josef WOHLMUTH, *Dekrete der Ökumenischen Konzilien*. Bd. 2, Konzilien des Mittelalters. Vom Ersten Laterankonzil (1123) bis zum fünften Laterankonzil (1512-1517). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2000.

Juan CARRASCO, *Juderias, burgos* und Pfarrgemeinden: Kolonisierung und städtische Entwicklung im Königreich Navarra (1076-1328). In: Christoph CLUSE / Alfred HAVERKAMP / Israel J. YUVAL (Hgg.), *Jüdische Gemeinden und ihr christlicher Kontext in kulturräumlich vergleichender Betrachtung. Von der Spätantike bis zum 18. Jahrhundert*. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2003. S. 215-249.

Kamilla KRÜGER, *Juden und Judentum im Islam und im islamischen Spanien*. In: Josef HÄUBLING (Hg.), *Al-Andalus. Die Genese von Europas Kultur im Dialog von muslimischen Arabern mit Christen und Juden in Spanien*. Publikation zur „II. Wissenschaftswallfahrt“ nach Andalusien / Spanien vom 24. September 1999 bis zum 12. Oktober 1999. Münster: Lit Verlag 2005. S. 201-211.

Karin SEIBERT, *Herrschaftsstrukturen und Verwaltungsformen*. In: Josef HÄUBLING (Hg.), *Al-Andalus. Die Genese von Europas Kultur im Dialog von muslimischen Arabern mit Christen und Juden in Spanien*. Publikation zur „II. Wissenschaftswallfahrt“ nach Andalusien / Spanien vom 24. September 1999 bis zum 12. Oktober 1999. Münster: Lit Verlag 2005. S. 17-43.

Katharina KUFFNER, „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben ...“. Eine ethnische Säuberung am Beginn der Neuzeit. In: Gottfried LIEDL / Katharina KUFFNER, *Das Ende einer Epoche. Drei Studien zu Andalusien in der Frühen Neuzeit*. Wien: Turia und Kant 2005. S. 59-87.

Katharina KUFFNER, *Die letzten Mauren. Geschichte der Morsicos in vier Sätzen*. Wien-Berlin: Verlag Turia + Kant 2010. [Mittelmeerstudien 1]

Klaus HERBERS, *Geschichte Spaniens im Mittelalter. Vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH 2006.

Leonard Patric HARVEY, *Islamic Spain 1250 to 1500*. Chicago and London: The University of Chicago Press 1990.

Elisabeth Leitner, *LATEINISCH – ARABISCH – KASTILISCH. Zur sprachlichen Situation auf der Iberischen Halbinsel zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert*. Wien: 1996. [Diplomarbeit]

Liane EBERHARDT, *Gärten und Landschaftspflege der Araber*. In: Josef HÄUBLING (Hg.), *Al-Andalus. Die Genese von Europas Kultur im Dialog von muslimischen Arabern mit Christen und Juden in Spanien*. Publikation zur „II. Wissenschaftswallfahrt“ nach Andalusien / Spanien vom 24. September 1999 bis zum 12. Oktober 1999. Münster: Lit Verlag 2005. S. 113-119.

Ludwig VONES, Geschichte der Iberischen Halbinsel im Mittelalter (711-1480). Reiche – Kronen – Regionen. Sigmaringen: Thorbecke 1993.

Manuel González JIMÉNEZ, Frontier and Settlement in the Kingdom of Castile (1085-1350). In: Robert BARTLETT / Angus MACKAY, Medieval Frontier Societies. Oxford: Clarendon Press 1989. S. 49-74.

María Jesús Viguera MOLÍNS, The Muslim Settlement of Spania/al-Andalus. In: The Formation of al-Andalus. Part 1, History and Society, Manuela MARÍN (Hg.), Hampshire: Ashgate Publishing Limited 1998. S. 13-39.

Margarita López GÓMEZ, The Mozarabs: Worthy Bearers of Islamic Culture. In: The Formation of al-Andalus. Part 1, History and Society, Hg. Manuela MARÍN, Hampshire: Ashgate Publishing Limited 1998. S. 172-187.

María Luisa ÁVILA, The Structure of the Family in Al-Andalus. In: The Formation of al-Andalus. Part 1, History and Society, Hg. Manuela MARÍN, Hampshire: Ashgate Publishing Limited 1998. S. 469-483.

María Lusia ÁVILA, The Structure of the Family in al-Andalus. In: The Formation of al-Andalus. Part 1, History and Society, Manuela MARÍN (Hg.), Hampshire: Ashgate Publishing Limited 1998. S. 457-469.

Mark D. MEYERSON, A Jewish Renaissance in Fifteenth-Century Spain. Princeton and Oxford: Princeton University Press 2004.

Menedel Metzger / Thérèse Metzger, Jüdisches Leben im Mittelalter. Nach illuminierten hebräischen Handschriften vom 13. Bis 16. Jahrhundert, Würzburg: Edition Popp 1983.

Michael BRETT / Werner FORMAN, Die Mauren. Islamische Kultur in Nordafrika und Spanien. Freiburg/Basel/Wien: Herder 1981.

Mikel de EPALZA, Mozarabs: An Emblematic Christian Minority in Islamic Al-Andalus. In: Salma Khadra JAYYUSI, The Legacy of Muslim Spain. Leiden: E.J. Brill 1992. S. 149-170.

Mikel de EPALZA, Mozarabs: An Emblematic Christian Minority in Islamic al-Andalus. In: The Formation of al-Andalus. Part 1, History and Society, Manuela MARÍN (Hg.), Hampshire: Ashgate Publishing Limited 1998. S. 149-170.

Norman ROTH, Conversos, Inquisition, and the Expulsion of the Jews from Spain. Madison: University of Wisconsin Press 1995.

Norman ROTH, Daily life of the Jews in the Middle Ages. London: Greenwood Press 2005.

Norman ROTH, Jews, Visigoths and Muslims in Medieval Spain. Cooperation and Conflict. Leiden: E.J. Brill 1994.

Olivia Remie CONSTABLE, Trade and Traders in Muslim Spain. The commercial realignment of the Iberian peninsula, 900-1500. Bd. 4, In: Cambridge studies in medieval life and thought. Great Britain: Watkiss Studios Ltd. 1995.

Olivia Remie Constable, Muslim merchants in andalusi international trade. In: The Formation of al-Andalus. Hg. Manuela MARÍN, Hampshire: Ashgate Publishing Limited 1998. S. 759-773.

Peter LINEHAN, Spain 1157-1300. A partible inheritance. Oxford: Wiley-Blackwell 2011.

Pierre GUICHARD, Al-Andalus. Acht Jahrhunderte muslimischer Zivilisation in Spanien. Berlin: Ernst Wasmuth Verlag 2005.

Ramón, MENÉDEZ PIDAL, Die Spanier in der Geschichte. München: Rinn 1955.

Raymond P. SCHEINDLIN, The Jews in Muslim Spain. In: Salma Khadra JAYYUSI, The Legacy of Muslim Spain. Leiden: E.J. Brill 1992. S. 188-200.

René Alexander MARBOE, Von Burgos nach Cuzco. Das Werden Spaniens 530-1530. Essen: Magnus Verlag 2006.

Richard FLETCHER, Moorish Spain. Los Angeles: University of California Press Berkeley and Los Angeles 1993.

Robert Sabatino LOPEZ, Medieval trade in the Mediterranean world. Illustrative documents. Translated with introduction and notes by Robert S. LOPEZ and Irving W. RAYMOND, New York, Columbia University Press 2001.

S. M. Imamuddin, Muslim Spain. 711-1492 A.D. A Sociological Study. Leiden: E.J. Brill 1981.

Scarlett FREUND / Teofilo RUIZ, Jews, *Conversos*, and the Inquisition in Spain, 1391-1492: The Ambiguities of History. In: Marvin PERRY / Frederick M. SCHWEITZER, Jewish-Christian Encounters over the Centuries. American university studies, Bd. 136, New York: Peter Lang 1994. S. 169-197.

Thomas F. GLICK, Islamic and Christian Spain in the Early Middle Ages. Leiden/Boston: Brill 2005.

Toni BREUER, Iberische Halbinsel. Spanien, Portugal. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2008.

Thomas ROTHKAPPL, Christen und Muslime an der Frontera – Konfrontation, Kooperation und kultureller Austausch im mittelalterlichen Iberien. Wien: 2010. [Diplomarbeit]

Titus BURCKHARDT, Die maurische Kultur in Spanien. München: Callwey 1980.

William C. STALLS, Custom, Authority and Community in the Middle Ages: Aragon and Navarre in the Twelfth Century. In: Medieval Iberia. Essays on the History and Literature of Medieval Spain. Donald J Kagay / Joseph T. Snow (Hgg.), New York: Peter Lang 1997. S. 27-43.

Yitzhak BAER, A History of the Jews in Christian Spain. Bd. 1, from the Age of Reconquest to the Fourteenth Century. Philadelphia: The Jewish publication society of America 1961.

Yitzhak BAER, A History of the Jews in Christian Spain. Bd. 2, from the Fourteenth Century to the Expulsion. Philadelphia: The Jewish publication society of America 1966.

3 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Pierre GUICHARD, Al-Andalus, S. 276.

Abb. 2: Hartmut HEINE, Geschichte Spaniens in der frühen Neuzeit, S. 35.

Abb. 3: Benjamin R. GAMPEL, The Last Jews on Iberian Soil. S. 12.

Abb. 4: Benjamin R. GAMPEL, The Last Jews on Iberian Soil, S. 12.

4 Anhänge: Quellen

4.1 Inhaltsverzeichnis der analysierten Dokumente

Anhang 1, Eine Gartenübergabe in Tudela vom Jahr 1236.

Anhang 2, Eine Leibrente an Abraam Alfiquin in Estella vom Jahr 1237.

Anhang 3, Der Tausch von Weingebieten in Tudela vom Jahr 1256.

Anhang 4, Diplomatische Korrespondenz zwischen König Alfons von Kastilien und Königin Johanna von Frankreich und Navarra vom Jahr 1349.

Anhang 5, Karl II. bietet Schutz für alle Juden seines Königreiches vom Jahr 1365.

Anhang 6, Ein königlicher Erlass zum Schutz der Juden aus Pamplona vom Jahr 1366.

Anhang 7, Karl II. öffnet die Städte für geflohene Juden aus Kastilien vom Jahr 1366.

Anhang 8, Ein Christ borgt Geld von einem Juden aus dem Jahr 1373.

Anhang 9, Einsammeln einer Rente des Juden von einem Mauren aus dem Jahr 1380.

Anhang 10, Über den Weinimport für Juden aus dem Jahr 1395.

4.2 Anhang 1: Eine Gartenübergabe in Tudela aus dem Jahr 1236²⁹⁶

Donatio Rego Theobaldo facta Jude et Jucef filio de Salomone, in Tudela.

Sepan todos aquellos qui estas letras veran. Que Nos Th. etcetera – Redemos a Juda nuestro Judeo de Tudela, fillo de Jucef de Funes, e a Juzef fillo de Salomon su ermano, el uerto con su casa e con su palombar e con su agoa. Et es asaber que est uerto es ante la bodega del Rey, e del altra part cerca la bodega del Rey, e delotra part cerca el muro, e de la quarta part cerca la calieilla que va a la puerta de Vilieilla. El qual uerto con sus pertinencias sobredichas emparo el Rey, Don Sancho nuestro tio a Jucef nuestro Judeo de Funes. Et este redemiento lis facemos ha bona fe senes engainno, que Nos ni otros por nos en este uerto sobrenoadado con sus pertinencias non los fagamos contraria nenguna. Et que estos sobredichos Judios oian e mantiengan el uerto sobrenomnado con sus pertinencias, assi como dice la carta que ellos an por a-b-c-partida- A major testimonial ponemos nuestro saiello pendient. Data Tutele mense Decembris die lune post festum Sancti Nicholai, Anno Domini M^oCC^oTricesimo Sexto.

²⁹⁶ Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 149-50.

4.3 Anhang 2: Eine Leibrente an Abraam Alfiquin in Estella vom Jahr 1237²⁹⁷

De casis et trullar datis Abraam a domino T. Rege, in Stella.

In Christi nomine gracia, Amen. Sabuda cosa sea a trestotz a daquetz qui son em present. E ad aquest ques on per veir. Que Nos, Don Thibalt por la gracia de Dios Rei de Navarra, compte palazin de Campainna e de Bria, donam a Vos maestre Abraham Alfaquim pera entotz vostres dias a incens, en cada un an per L 1. de Sanchetes o de qualquier moneda correra en Navarra, aquelas nuestras casas e truillar que furen de Juce fide Aizquera, que Salomon Evembila, e propre la casa de Samuel Calabaça; e propre las carreras publicanas del Rei. E aquestas casas devanditas donam a Vos Maestre Abraam Alfiquin a incent per a entotz vostres dias, en tal convinent que Vos las tengas en pe a que las mellorets. E a prope vuestro dias, que tornen a Noso a nostre mandament. Terme es de tot aquest incens pagar en cada un an a la fiesta de Sant Johan Baptista, que es en el mes de Juyn. Regnante rege domino Theobaldo Facta carte de dato cens diem Jovis, XX°III° de mense Julii sub era M.CC. LXX V.

²⁹⁷ Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 150.

4.4 Anhang 3: Der Tausch von Weingebieten in Tudela vom Jahr 1256²⁹⁸

In Dei nomine – Notum sit cunctis et amifestum. Quod hex est carta de combio quam Ego Lupus Ortiz, Baiulus Tutele, facio pro bono et melioramento Domini Theobaldi illustris Regis Navarre. Scilicet com consilio et voluntate et precepto etiam Johannis de Flex, militis, et de Creste cambarlano dicti Regis Navarre, videlicet Vobiscum Bono filio de Ibraym Memenir Judeo Tutelano. Talis quidem cambio est quod Ego Lupus Rtis baiulus Tutele predictus, dono Vobis Bono Memenir predicto in cambio unam vineam Domini Regis, pro alia vestra vinea. Est autem predicta vinea Regis in termino de Albocef, ex duabus partibus iuxta vineam de Bono Menmenir predicto et ex aliis duabus partibus iuxta vias publicas, cum introibus et exitibus eius et cim omnibus juribus et pertinentiis suis, totam integre liberam et solutam sine aliquo interdicto. Similiter Ego, Bonus Memenir predictus, dono Vobis Lupo Ortiz Baiulus Domini Regis in cambio, unam meam vineam, pro vinea domini Regis predicti, autem predictam meam vineam in Fronte Johannis Diaz, ex duabus partibus iuxta vineas Domini Regis et ex aliis iuxta vias publicas, cum introitibus et exitibus eius et cum omnibus Juribus et pertinentiis suis, totam integre et solutam sine aliquo interdicto. De predicto quidem cambio omnes fuimus bene pacati in pace pariter et amore. Scilicet ad meliorem firmitatem tenendam et observandam huius cambii predicti, Ego Lupus Ortiz Baiulus Tutele predictus in nomine Domini mei Theobaldi illustris Regis Navarre, dono Vobis Dono emenir predicto, fidantiam salvetatis de predicta vinea mea, in voce de cambio ad Forum Tuele sone fraude et mala voce, et quoe semper sit stabile atque firmum, Domenicum, videlicet de Barbis Albis; et Ego Domenicus de Barbis Albis predictus concedo me esse fideiussorem sicut superius continentur. Ego Bonus emenir predictus dono Vobis Lupo Ortiz Baiulo Domini Regis fidantiam salvetatis de predicta vinea mea in voce de cambio ad Forum Tutele sine fraide et mala voce, et quod semper sedeam in predicto cambio, nunquam inde retransham neque peniteam, videlicet Bono Francho pedagogarium Tutele; et Ego Bonus pedagogarius predictus concedo me esse fideiussorem sicut superius continentur. Sunt Testes huius me esse fideiussorem sicut superius continentur. Sunt Testes, huius rei videntes et audientes que pro testibus se concesserunt, Martinus et Ibraym filius Salomonis Evempesat. Facta carta ense Augusti sub Era Millesima CCaXCaIII. Simon Garceiz scripsit pro mandato Lupi Ortiz Baiuli Regis.

²⁹⁸ Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 151-152.

4.5 Anhang 4: Diplomatische Korrespondenz zwischen König Alfons von Kastilien und Königin Johanna von Frankreich und Navarra vom Jahr 1349²⁹⁹

Al alt e excellent princep don Alfonso ... rey de Castiella ... Johanna, filia del rey de França, regina de Navarra ... Molt car così, nos havem stat molt de temps malalta e en mal stamen de nostra persona. E per ço com nos haviem entes, que un nostre judio de Tudela, nomenat maestre Salamo, es molt bon metge e a feytes moltes de beles cures en Navarra, nos li havem manat, que vingues denant nos en França per procurar la salut de nostra persona, e haviem scrit a nostre governador de Navarra, quell nos envias honradament e ab bona companyia. E lo dit maestre Salamo ho havia atorgat molt volenter, mes com vench al die, que deg partir de Tudela per anar en França de ves nos, es sen fugit falsament en lo vostre regne de Castella e stras la, que non quer partir, de Tudela per anar en França de ves nos, es sen fugit falsament en lo vostre regne de Castella e stas la, que non quer partir, de la qual cosa nos som molt doelnta en nostre cor, com mes podem, aytant per lo despit, que nos ha feyt, com per lo defaliment, que nos havem del, car per les beles cures, ques an dites, que el ha fetes en Navarra, nos haviam e encara havem tal esperança e esmaginacio en el, quens sembla, que nos seriem tan tost guardia, si el ere ab nos. Per que vos pregam aytan cament, com podem e axi com sabem, que a vos plau nostra sanitat, que vos nos donets una vostra letras, per les quals vos manets a tots vostres officials e alters gents de Castella ..., que en qual que logar, on lo dit maestre Salamo sera trobat, que lo liuren tan tost al portador de la dita letra per a nos a trametra en França ... Dat. Etc.

²⁹⁹ Fritz BAER, Die Juden im christlichen Spanien, 965-966

4.6 Anhang 5: Karl II. bietet Schutz für alle Juden seines Königreiches vom Jahr 1365³⁰⁰

Carlos – A todos nuestros officials e subditos qui esta nuestra carta veran e odran, Salut – Fazemos saber que Nos, por ciertas causas et razones qui a esto nos mueven de nuestra gracia special, avemos recebido et por tenor de las presents recebimos en nuestra special salvagoarda e proteccion a todos los Judios e Judias de nuestro Regno con todos lures bienes e cosas. Et vedamos e defendemos que ninguno e ningunos, so pena de los cuerpos e de quanto han, non fagon mal dayno, unjuria violencia ni villania ninguna a los dictos Judios e Judias ni a ninguno deillos. Et Vos mandamus e acadauno de Vos, que los goardedes e defendades de toda fuerça, injuria e villania et de toda cosa nn devida. Sopiendo por cierto que quail quiere a quales quiere quell el querio fiziessen y dayno o villania fiziessen a los dictos Judios ni a ninguno deillos, en personas non bienes, pesar non hi a de coraçon. Et en caso de en villa o en poblado seria fecto el maleficio, Mandamos que los daqueil sean tenidos de tomar e render a nuestros officios el mal fechor o parar sea la pena que eill devria sofrer, et si fuera de poblado el logar do mas cerca acaezar el maleficio seran tenidos seguecer el mal fechor et render aqueill como dicto es, o parar se a la pena. Et a los dictos malefechores bien desde agora para entonz los reptados por tales, como aquellos qui embargan el provecho de su Seynnor, et de su Rey, et crebantán et roban el su thesoro. Et mandamus que cadauno de Vos que requerido, seredes, faga es pregonar publicament esta nuestra Salvagoarda por las villas e mercados, do requeridos seredes, afin que ningunos ignorante allegar non puedan – Data en Pomplona, Vº dia de Deziembre, layno LXº quinto – Por el Seynnor Rey en su consejo – Perala.

Semejabels lettras fueron fechas pora todas las Aljamas e pora Ultra Puertos.

³⁰⁰ Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 176-177.

4.7 Anhang 6: Ein königlicher Erlass zum Schutz der Juden aus Pamplona vom Jahr 1366³⁰¹

Carlos – etc – A nuestro bien amado a fiel conseillero l’Arcidiano de al Table, Salut. Nos avemos recebido una suplica por parte de la Aljama de los Judios de Pomplona, la quoa. Vos enbiamos dentro en las presents, signada de la mano del notario deyuso scripto. Et aqzeilla fecha veer a las gentes de nuestro conseillo, por razon que los dictos Judios son pobres e mal caydos, e que si eillos se puiessen a fazer las obras que lis avedes mandado fazer, lis costaria mucho mas que a los Xristianos. Maguer digan que segund su poder priostos son de fazer en la dicta fortaleza aqzeillo que vonament sostener podran, ha seydo por los de nuestros Conseillo assi ordenado que apresent ata que el thesorero que es deste fecho cargado sea de part dailla, por la grant nescessitat que es, que cinquanta libras sean echadeas e luego cuillidas en la que es, que cinquanta libras sean echadas e luego cuillidas en la dicta Aljama, con las quoaes fagades reparar e ogantar la dicta Juderia en los logares man nescessarios e proveytabels, tomando de la pieda e Madera de las casas que de parte de fuera se derribaran, aqueillo que nescessario, pora las obras de la dicta Juderia, a juste precio estimada, por que ante e amayor Mercado se pueda la dicta Juderia reparar. Ca cierto somos que ante que las dictas li han sean puestas et expendidas en las dictas obras, el dicto Thesorero serea de part dailla, qui con conseillo vestro fara, de manera con la dicta aljama como breument; e a menos expensas sea la ordenado. Si, Vos mandamus que a los dictos Judios cuilliendo luego las dictas L 1. Poraqueillas poner en la dicta Juderia fortificar, lis fagades abrir las Sinagogas e render los peynnos que por esta razon lis tenedes. Empero si a Vos pertenezca la dicta provision non ser bien ni a provecho nuestro rescrivir nos vuestra voluntat, por que visto aqueillo proveamos de mejor remedio mas proveytable que fazer se puede. Data en Olit VIIº dia de febrero Anno LXº quinto. Por el conseillo Vos present, e el Tesorero – Johan de Leoz.

³⁰¹ Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 177-178.

4.8 Anhang 7: Karl II. öffnet die Städte für geflohene Juden aus Kastilien vom Jahr 1366³⁰²

Carlos – etc – A todos nuestros oficiales e subditos qui esta nuestra carta veran e odran, Salut – Como non ayamos entendido que algunos Judios del Regno de Castiella entienden venir con lures bienes a vivir e morar en el dicto nuestro Regno, Mandamos Vos firmament que a los tales Judios qui vierran en el dicto nuestro Regno por vivir e morar en aqueill et que non sean suspectos que por otra fraude vengan, non prengades ni enbarguedes lures personas ni lures bienes ni consintades que embargo ni empachamiento alguno lis sea fecho, et los dessedes vivir e morar en el dicto nuestro Regno, sin embargo ni contrasto alguni; proveydo que ala entrada del dicto nuestro Regno sea recebida jura deillos sobre el Rolde de Musen, por uno de nuestros officials, que eillos e cadauno deillos vienen en el dicto nuestro Regno por vivir e morar en aqueill con la mayor partida de lures bienes, sin otra fraude ni barata. Data en Los Arquos XXVI° dia de marzo, Anno LX° Secto. Por el Seynor Rey a vustra relacion – Peralta.

³⁰² Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 178-179.

4.9 Anhang 8: Ein Christ borgt Geld von einem Juden aus dem Jahr 1373³⁰³

In Dei nomine. Seppan todos quouantos ... Seynnor de Sartaguda, devo a Vos Don Ezmel d'Ablitas ... carta los demandara, es assaber quaranta e Siet libras de dineros Sanchetes ... Regno de Navarra, los cuales dittos, dineros Vos a mi emprestastes e Yo de Vos los rezebi ... que renunzio a la excepcion de non ovidos, non contados, non prestados e non rezebidos los dictos dineros, e a toda otras excepcion, allegacion de malicia o de ... Termino cierto es que Yo Vos devo dar e pagar a Vos a quien de dicto deudo conplidament, sin pleitesia e sin alongamiento ninguno; es asaber al terzero dia de la fiesta de Navidat del nuestro seynnor Jesucristoprimer venient. Con tel condicion que del tiempo adelant tanto quanto Yo tenre vuestros dictos dineros a vuestro plázer, que ganen cada un aynno arazon de cinco por seys. E yo el dicto el noble Don Johan Martinez de Medrano, obligo luego de mi todos los mis bienes muebles, eredades, avidos e por aver detiere que Yo los aia e aver los deva, e renunzio todo fuero, uso, costumbre, lei, drecho ecclesiastico e siglar, especialment renunzio el mi fuero, e el mi alcalde en tal manera que cada que Vos a qui esta present carta demostrare, querredes demander e cobrar el ditto deudo e la gananzia, que el Seynnor Governador de Navarra o su tenient logar, sin a mi pregar nin clamar nin fazer saber cosa ninguna, de a Vos porter o porteros qui entren, emparen, cuendan e dirmen tantos de mis bienes e que con el precio Vos paguen conplidament todo el ditto deudo e la gananzia en la forma sobriedicta. E pagan lovrado Don Yenego Perez d'Uxue qui tiene en guarda el seillo del Rey en la villa de Tudela establecido, qui el ditto sieillo meta pendient en esta present carta. Et Yo el dicto lenengo Perez d'Uxue a rogarias del noble Don Johna Marinez pus el dicot sieillo en esta present carta, dando maifiesto. Testimonios son de todo adesto qui presents fuero et qui por testimonies se otorgaron, son asaber Miguel Perez el Maestro fillo de Domingo Perez el Maestro de la Obra de Santa Maria de Tudela, e Ieuda el Ravatoso, Judio, vecinos de Tudela. Signo de mi Miguel Perez de Garasa escrivano por el Seynnor Rey en Tudela, e esta carta escirvi, biernes XVIII° dia de mes de marzo Era Mil – CCC – Setanta e Tres.

³⁰³ Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 152-153.

4.10 Anhang 9: Einsammeln einer Rente des Juden von einem Mauren aus dem Jahr 1380³⁰⁴

Anno Domini M^oCCC^oLXXX^o, veynteno dia del mes de Septiembre en Pomplona, en cort, el nobde Don Arnalt Sanz de Tardetz seynnor de Lucxa, personalment establecido, establesicio por su procurador bastant pora demandar, cobrar et recibir la summa de Trezientas e cinquenta livras de Karlines prietos, que al dicto noble Don Arnalt Sanz le han sydo dadas de special gracia por el muyt alto excellent princep e poderoso seynnor Don Karlos por la gracia de Diaos Rey de Navarra conte de Evreus, segunt que todo esto e etras cosas, por la carta de gracia scripta en pargamino e sieyllada en pendient en el sieyllo del dicto synnor Rey mejor pueden pareçer, las quoaes dictas CCCL 1. de la dicta moneda pareçen ser assignadas al dicto noble seynnor de Luca en e sobre la Peyta de los Moros de la villa de Tuedela, a recibir la en cadaun aynno por su mano, de las quoaes cugir e reçebir el dicto noble seynnor de Lucxa ha constituydo e establido de su cierto saber, en este aynno present tan solament. Es assaber a Semuel Amarieillo Judio de la dicta villa de Tudela. Prometiendo el dicto noble seynnor de Lucxa a mi notario infrascripto stipulant, e la dicta stipulacion en mi recebrent en vez e en nobre de todos aquellos aqui en toca e pertenesce o podra tocar e pertenescer que eyl ha o avra por firme e por valedero todo quoanto que por el dicto su procurador sera fecho, e procurador de lo que avra cugido e recebido e dado carta a cartas de aliaras o de quitamientos por quoaal quier forma o manera que por el dicto su procurador seran dadas, so obligacion de todos sus bienes. Teste son desto maestre Johan de Sormendi, notario de Garris, e Domenion de'Alqueta notario de la villa de Sant Johan de Pie del Puerto. Nota Alfonso d'Araburu.

³⁰⁴ Beatrice LEROY, *The Jews of Navarre*, S. 188.

4.11 Anhang 10: Über den Weintraubenimport für Juden aus dem Jahr 1395³⁰⁵

Karlos etc. a todos nuestros oficiales e subditos ... Por partes de aljama de los judios de Pomplona suplicando nos es significado, que por causa de la ordenança, que nos a present fecha avemos, que nongunos non pongan vendema ni vyno en la villa de Pomplona sino de cierto termino e logares contenidos en nuestra ordenança, eillos [non?] osan eomprar vendema de otros logares, por non fazer contra la dita nuestra ordenança, ya sea, que eillos non cuydan ni creen, que devan ser conprehesos en aqzeilla, por razon que eillos non beven del vino de los cristianos ni los cristianos del suyo, ostrossi porque la mayor pecha, que eillos han, se paga sobre el vyno, et si eillos a grant carestia aurian a comprar las hivas, se deysarian de fazer vynnno e lur pecha non se podria pagar, pidiendo nos merce, que de remidio los quisiessemos proveer, mandando lis dar licencia, que puedan comprar vendema, donde major podran, e poner la en lur juderia, a fin que puedan ser proveydos de vyno. Et nos, entendida lur suplicacion, queremos e tenemos por bien e mandamus, que, so obstant la dicha ordenança fecha entre los cristianos, los judios dela dicha aljama de Pomplona puedan comprar vendema, de major podrean, e poner aqueilla en la dicha juderia pora provision delos judios de la dicha aljama, non faziendo ni cometiendo otro frau ni collusion en esto ni poniendo vendema ni faziendo vino en la dicha juderia con dineros de mercadoeros ni otros ciristianos pora revender, sopiendo, qui lo faria, perdria la vendma o vino e la scubas, en que lo porria, e del cuerpo seria encorrido a nuestra merce por en fazer justicia o punicion, segund al caso pertenezzeria. Data en Pomplona VII. dia de octubre anno LXV. Por es seynnor rey a vuestra relacion e de maestre Simon Decorssi. Peralta.

³⁰⁵ Fritz BAER, Die Juden im christlichen Spanien, 967-968.

5 Sonstige Anhänge

5.1 Lebenslauf

Lebenslauf

PERSÖNLICHE DATEN

Name: Fasching Christian
Geburtstag: 08.03.1984, in Waidhofen an der Thaya
Anschrift: Steinhagegasse 2/2/11, 1120 Wien, Österreich
Tel.: 0664/4652298
E-Mail: ch.fasching0308@gmail.com
Familienstand: ledig

SCHULBILDUNG

1990-1994 Besuch der Volksschule in Waidhofen an der Thaya
1994-1998 Besuch der Hauptschule in Waidhofen an der Thaya
1998-2000 Besuch der Handelsakademie in Waidhofen an der Thaya

AUSBILDUNG

2000-2003 Kochlehre im Hotel-Restaurant Schwarz-Alm
2003-2004 Präsenzdienst in der Liechtensteinkaserne (Truppenübungsplatz Allentsteig)
2004-2005 Koch bei DO & CO Wien (Griensteindl und Dampfmühlgasse 5)
2005-2006 Freiberuflicher Koch in Wien und Absolvierung der Berufsreifeprüfung
ab 2006 Studium an der Universität Wien (Lehramtsstudium der Fächer Katholische Theologie und Geschichte, Sozialkunde und politische Bildung)
ab SS 2010 zusätzliches Studium (Masterstudium in Wirtschafts- und Sozialgeschichte)

PRAXISERFAHRUNG

2000-2005 fixe Gastgewerbeanstellung, ab Berufsreifeprüfung freiberufliche Kocherfahrungen

Autodidaktische Erfahrungen im Bereich des Sprachenlernens, Gehirngerechtes lernen, menschliche Kommunikation, gesellschaftliches Benehmen;

SONSTIGE QUALIFIKATIONEN

Sprachkenntnisse: Englisch (Maturaniveau), Spanisch (fortgeschrittene Grundkenntnisse) und Französisch (Grundkenntnisse), Latein und Bibelgriechisch (Grundkenntnisse)

Sonstiges: Schreibmaschinen- und EDV-Kenntnisse, hier Office 2003 und 2007, Betriebssystem Windows, Judo (Grundkenntnisse), Meditation und Kontemplation,

Wien den,

5.2 Abstract

Abstract

Navarra was under French influence in the 13th and 14th Century a state of plurality and mutual. The different religious groups – Jews, Christians and Muslims – worked together in harmony. This was not usual in the time of the *reconquista* on the Iberian Peninsula. The little Christian state Navarra played a big role in the early days of the *reconquista*. But after victories against the Muslim hegemony, the state was cut off from the land winnings and had to concentrate on its own inner political stabilization.

The military and economic threat from the greater Christian states like Castilian and Aragon mobilized all human recourses. There was no time to struggle between the different religions. The Christian King of Navarra supported and granted with individual laws the flourish of the Macroeconomy of Navarra. With these actions, Navarre's Kingdom acted quickly. The result was a rapid notice of agreements for the wealth of the state. With this axiom the greatest possible freedom for the religions groups and the individual actors for the commercial and industrial production were granted.

The selected documents can be divided in royal and non royal documents. The royal documents indicate first the Christian hegemony. On the second look it is obvious, that the other religions know the Christian calendar and their religious festivals. Non royal documents were between private investors or businesspeople. The social status and the exact declaration of the issue with witnesses were their contents.

According to the documents the Muslims were most established in the agrarian sector. On the other hand, the Jews had small businesses in the agrarian sector, greater ones in the financial and international trade. For the Christians there was no direct business with the Muslims, only with the Jews. But they ordered also Jewish people to assist in commercial actions with the Muslims.

The different view of the state Navarra under French influence showed, that religious groups can live together in harmony by respecting their individuality and state granted promises.